Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Seite 364.

Nr. 274. Magdeburg, Dienstag den 22. November 1904. 15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit".

Die letzten Mohikaner.

[Nachdruck verboten.]

Ueber das Elend der bürgerlichen Demokratie in Nordamerika schreibt man uns:

Verwirrung, Bestürzung und Katzenjammer, das war die seelische Verfassung der letzten Mohikaner der amerikanischen Demokraten, der wirklich ehrlichen, unabhängigen Demokraten. Rechts und links sahen sie alles um sich verschwinden in die Abgründe der politischen Korruption. Ueber Theodor Roosevelt waren sie sich ja im klaren. Aber an die Unbestechlichkeit des guten Richters Parker glaubten sie doch noch. Als nun vor einigen Wochen Thomas W. Lawson sich öffentlich erbot, 100 000 Dollar in die demokratische Parteikasse zu zahlen, wenn der Vorstand des demokratischen Exekutiv-Komitees, Patrick Mc. Carren, öffentlich bestreiten wolle, daß er nichts andres sei als der politische Agent der Standard Oil Company, und dieses Dementi auch richtig unterblieb, da knickten auch die letzten Getreuen der nordamerikanischen demokratischen Partei zusammen.

In der allgemeinen Konfusion schlugen sich die Ideologen der bürgerlichen Demokratie auf die Seite des seltsamen Gewerkschaftskandidaten Watson und nur wenige hatten den Mut, öffentlich für den sozialistischen Kandidaten Debs einzutreten.

So vollzieht sich — nur weit rascher und unter mehr sinnfälligen äußeren Erscheinungen — die reinliche politische Scheidung in Nordamerika ganz ähnlich, wie in Deutschland. Niemals ist es in einem Wahlkampf so klar in die Erscheinung getreten, daß die republikanische und demokratische Partei nicht nur zwei Flügel des nordamerikanischen Großkapitalismus, sondern einfach zwei nicht von den Kandidaten Roosevelt und Parker geführte, sondern von zwei feindlichen Trustkönigen unterhaltene Armeen waren, wie diesmal. Wer für Roosevelt stimmte, der stimmte für den Eisenbahnkönig Pierpont Morgan. Wer seine Stimme Parker gab, der gab sie dem Petroleummagnaten John Rockefeller. Die Gold- und Silberwährungsdevise war ziemlich in den Hintergrund getreten. Beide Parteien waren einfach das Spielzeug plutokratischer Interessen, plutokratischer Launen, wenn man will.

Hochinteressant ist, was einer der letzten ehrlichen Demokraten, der Bodenreformer Post in seinem Wochenblatt „The Public" über die Entstehung der Liga Morgan-Roosevelt gegen die Liga Rockefeller-Parker mitteilt. Es zeigt sich, wie übermütig die amerikanischen Dollarkönige mit den zwei bürgerlichen Parteien spielen und wie im Grunde es gehüpft wie gesprungen ist, ob Roosevelt oder Parker im Weißen Hause regiert.

Roosevelt, der sich durch verschiedene milde Reden gegen die Trusts populär gemacht, so wie er jetzt durch die Berufung eines neuen Friedenskongresses Schaum schlägt, während er auf der andern Seite der rücksichtsloseste Vertreter der Eroberungspolitik ist, hatte von jeher die Herren von der Standard Oil Company, speziell den alten Rockefeller, „geschnitten". Er wurde nie eingeladen und Audienzen wurden ihm verweigert. Da beging der junge Rockefeller, der doch auch von sich reden machen möchte, die Dummheit, den Präsidenten telegraphisch um eine Audienz in Sachen des Trusts anzugehen. Roosevelt antwortete einfach damit, daß er das Telegramm in der Presse veröffentlichen ließ, und zwar in einer Form, als ob der alte Rockefeller, der Petroleumkönig selbst um die Audienz nachgesucht hätte. Der Petroleumkönig war öffentlich gedemütigt und schäumte vor Wut. Sein Finanzminister, der gefürchtete Börsentiger Roger, unternahm es, Roosevelt für seinen Uebermut zu strafen. Roosevelt sollte „annihilated" vernichtet werden. Roger ließ Rockefellers Millionen spielen. Keinen geringeren als Mc. Hanna, den verstorbenen „Präsidentenmacher", wollte er als Roosevelts Gegenkandidat kaufen. Aber dieser starb.

Schließlich kam man auf den Richter Parker, und weder dieser noch die Standard Oil Company hat klar und unzweideutig in Abrede gestellt, daß Parker, der seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit wegen großes Ansehen in den Vereinigten Staaten genießt, der Sturmbock Rockefellers gegen Roosevelt war, der, wenn auch nicht persönlich bestochen, doch insofern von dem Petroleumtrust abhängig war, als letzterer die Hauptkosten der demokratischen Wahlkampagne trug.

Keine bessere Kritik der bürgerlichen Demokratie Amerikas läßt sich denken, als die, welche einer ihrer besten Leute, der genannte Bodenreformer Post an ihr verübt. Er schreibt in seinem Wochenblatt wörtlich:

„Wir haben keineswegs mit Befriedigung die Möglichkeit, daß Parker gewählt werden könnte, in Betracht gezogen. Lieber war uns seine Niederlage. Denn hätte Parker gesiegt, so hätte er die demokratische Partei in den Krallen der Standard Oil Company gelassen. Auch die besten demokratischen Elemente wären damit hilflos diesem Trust ausgeliefert gewesen. Kein größeres Glück konnte der demokratischen Partei bescheert werden, als eine zerschmetternde Niederlage (as to be utterly defeated)."

So urteilt ein bürgerlicher Demokrat, einer der letzten Mohikaner, über die demokratische Partei. Er kennt seine Pappenheimer. —

E. L.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 21. November 1904.

„Wie wollen wir das Deutsche Reich?"

Graf Bülow hat bei der Taufe des Linienschiffes „N" in Kiel am Sonnabend diese Frage aufgeworfen. Und beantwortet hat er sie so:

> Sicher ruhend in der Eintracht der Fürsten und Stämme; Kleinen und Großen das Maß ihres Rechts nach Gesetz und Verfassung verbürgend; hilfreich den Schwachen; wachsende Wohlfahrt und Ordnung im Innern; aller ehrlichen Arbeit freie Bahn; jeder Tüchtigkeit ein herzliches Willkommen.

„Eintracht der Fürsten und Stämme!" — Ja, um die Eintracht der Stämme braucht der Reichskanzler nicht besorgt zu sein. Nicht aus eignem Antrieb, sondern von despotischen Fürsten[illegible] haben sich die deutschen [illegible] 19. [illegible] Stämme früher blutig zerfleischt. So wenig wie je haben sie jetzt Lust, in Unfrieden miteinander zu leben. Wie wenig aber die Eintracht unter den Fürsten selbst heute noch gesichert ist, hat dem Kanzler das nicht der Streit um Lippe bewiesen? Und weiß er nicht, wie verschieden die Geschmacksrichtungen unter den Fürsten sind? Hat nicht beispielsweise der Großherzog von Baden dem Karlsruher Bürgermeister besonders warm zu einer Rede gratuliert, in der er den Vertrauensmann des deutschen Kaisers, nämlich den Grafen Bülow, selbst als gedankenlosen Phrasenhelden schwer verhöhnte?

„Kleinen und Großen das Maß ihres Rechts nach Gesetz und Verfassung verbürgend." — So also wollen wir das Deutsche Reich? Wirklich so? Oder hat der Kanzler nur gedankenlos dahingesprochen, ohne zu ahnen, daß er das Ideal des mittelalterlichen Ständestaates, nicht aber das des modernen Verfassungsstaates gepriesen hat? Im mittelalterlichen Ständestaat ist den Großen und Kleinen jedem ein besonderes Maß des Rechtes zugeteilt, in modernen Rechtsstaaten aber gilt wenigstens auf dem Papier der Grundsatz: „Gleiches Recht für alle!" Aber der Spruch wollte dem preußischen Ministerpräsidenten nicht aus der Kehle, so schön er auch klingen mag. Im preußischen Dreiklassenstaate von gleichem Recht für alle reden — man könnte daran wahrhaftig ersticken!

„Hilfreich den Schwachen!" „Wachsende Wohlfahrt und Ordnung im Innern!" — Der Kanzler hilft den Schwachen durch Scharfmacherpolitik und Brotwuchertarife. Und — Ordnung im Innern bei stets steigenden Defizits, wachsenden Schuldenlasten, bei einem Zustande, indem man durch Zuschußanleihen die Schranken der Verfassung durchbricht, um sich doch irgendwie das nötige Geld zu verschaffen?

„Aller ehrlichen Arbeit freie Bahn!" „Jeder Tüchtigkeit ein herzliches Willkommen!" Ja, rechnet etwa der deutsche Kanzler die Tätigkeit der Beamten und Offiziere nicht als „ehrliche Arbeit"? Dann freilich ist es begreiflich, wenn er hier die „freie Bahn" durch den Adel und das Korpsstudententum, die sich ihnen breit vorlagern, versperren läßt! Wie aber wird in Preußen-Deutschland die Tüchtigkeit bewillkommnet? Richtet man nicht immer höhere Zollschranken zum Schutze gegen die Tüchtigkeit fremder Völker auf? Jagt man nicht die fleißigen ernsten russischen Studenten als Schnorrer und Verschwörer aus dem Lande? Hat man sich etwa gescheut, tüchtige „Stammesbrüder" aus Oesterreich, die über die politischen Zustände ihres Vaterlandes sprechen, oder die Arbeiter zur — — Alkoholabstinenz ermahnen wollten, auszuweisen oder mit der Ausweisung zu bedrohen? Betrachtet man nicht die ganze ungeheure Volkstüchtigkeit, die in der modernen Arbeiterbewegung machtvoll in Erscheinung tritt, als eine feindselige Macht, die man am liebsten in den Gefängnissen erwürgen oder auf der Straße zusammenkartätschen möchte! — — —

Wo man anpocht, hohle Schönrednerei, gedankenlose Phrase, pomadisierte Selbstgefälligkeit, Schaugepränge von Worten ohne Sinn und Inhalt. Oder gar — Selbstverhöhnung? Ach nein: Dazu reicht es wohl nicht aus! —

Ein „Vergleich".

Wir lesen in der Berliner „Zeit am Montag":

„Es gibt doch noch Treue und Glauben im Bank- und Börsengeschäft, und die Solidarität der Finanzgrößen ist kein leerer Wahn. Das zeigt sich so recht deutlich an einer Aktion der Berliner Hypothekenbank, über welche dieser Tage in Börsenkreisen viel geredet wurde. Das genannte Institut, welches die Erbschaft der Pommernbank angetreten hat, allerdings unter Bedingungen, die ihm von vornherein ein gutes Geschäft in sichere Aussicht stellten, hat im Verein mit der Mecklenburg-Strelitzschen Hypothekenbank mit dem ehemaligen Direktor der Pommernbank, Kommerzienrat Schulz, einen „Vergleich" geschlossen, durch den diesem ein Teil der von ihm nach dem Zusammenbruch der Banken zur Verfügung gestellten Summe von 750 000 Mark zurückgezahlt wird. Dieses Arrangement fand statt auf der Basis einer eidesstattlichen Versicherung, die Herr Schulz darauf abgab, daß weder er noch seine Gemahlin anderweitiges Vermögen hinter sich hätten. Unter diesen traurigen Umständen mußte natürlich für die armen Leute gesorgt, es mußte ihnen eine gewisse Summe zurückgezahlt werden, damit sie nicht ganz auf dem Trocknen sitzen und Herr Schulz auf die Verwirklichung neuer Gründerideen wenigstens die erforderlichen Vorlagen machen kann.

Es wäre ja auch schade, wenn ein so begabter Mann, der noch dazu dem Freiherrn von Mirbach einst nahe gestanden und durch gottwohlgefällige Werke sich ausgezeichnet hat, an den Folgen eines einzigen geschäftlichen Fehlschlages ganz zugrunde gehen sollte. Daß durch sein Verschulden unzählige kleine Existenzen vernichtet worden sind, kann unmöglich ein Grund sein, ihn jetzt hilflos sich selbst zu überlassen. Auch war es durchaus nicht unberechtigt, die eidesstattliche Versicherung eines Mannes mit solcher Vergangenheit als annehmbare Grundlage gelten zu lassen für eine Transaktion der obengedachten Art... Durch dieses ehrende Vertrauen neu gestärkt, wird Herr Schulz sicher versuchen, das beim Zusammenbruch der Pommernbank verlorene Prestige wiederzugewinnen und durch neue Leistungen erneut von sich reden zu machen...

Die Presse, die doch sonst Herrn Schulz und seinen Unternehmungen ein so zärtliches Interesse widmete, hat merkwürdigerweise den vorstehend besprochenen „Vergleich" nur kurz erwähnt, ohne an ihn eine Kritik zu knüpfen. Dennoch aber wäre es vielleicht angemessen gewesen, die Frage aufzuwerfen, mit welchem Recht die Verwaltung der Berliner Hypothekenbank diesen „Vergleich" abgeschlossen hat. Die Aktionäre der Bank hätten doch wohl einen begründeten Anspruch darauf, daß diese Frage eingehend beantwortet wird. Liebesgaben verteilen ist doch wohl keiner der statutarisch vorgesehenen Zwecke, denen die Bank zu dienen hat. . . ."

Die Aktionäre werden nicht so neugierig sein, danach zu fragen. —

Die ungarische Kardorffiade.

In der letzten Nummer ist geschildert worden, mit welchen Mitteln der liberale ungarische Ministerpräsident Tisza die lästige Opposition zu beseitigen hofft. Die Wiener „Arb.-Ztg." beurteilt das Attentat auf die Geschäftsordnung mit folgenden scharfen Worten:

> Ohne Beispiel ist es, daß eine solche unermeßliche Schurkerei ganz zwecklos, ohne jeden zureichenden Grund und zu keinem vernünftigen Zwecke verbrochen wird. In dem Dutzend seiner geschwollenen Reden, die Herr Tisza in diesen Tagen produzierte, berief er sich immer auf eine angebliche Notwehr, auf eine schauerliche Gefahr, die dem Parlament drohe, der er also unter allen Umständen und mit allen Mitteln begegnen müsse. Wo aber ist die Gefahr? Man würde manches begreifen, wenn wirklich in Ungarn eine nichtige, boshafte Obstruktion den normalen Gang der Verhandlungen stören würde. Aber davon ist auch nicht eine Spur zu erblicken.
>
> Um seine vorgeschützte Notwehr zu begründen, wußte Tisza nichts mehr und nichts Triftigeres vorzubringen als zwei verschimmelte Reden, die Banffy und Eötvös irgendwo und irgendwann im Sommer gehalten haben sollen: das soll ausreichen, die Opposition zu verpflichten, ihr Haupt geduldig auf den Block zu legen! Und was hat Tisza damit erreicht, daß er seine Verrücktheiten nun als „Beschluß" des Parlaments ausgeben kann? Auch mit parlamentarischen Gewalttaten steht es nicht anders als mit jeder Gewalt: daß sie nur dann möglich ist, wenn sie die Vergewaltigten hinnehmen. Daran ist aber und war nie zu

denkt: die Opposition hat geschworen, diesem Verbrecherbeschluß die Neuerung zu versagen, und sie wird und muß ihr Wort halten.

Sie ist auch vollkommen im Rechte; und daß sie es ist, wird man gerade in Ungarn begreifen, wo die parlamentarischen Formeln mehr Kredit genießen als anderswo. Wodurch wird aber Tisza seinen „Beschluß" wirksam machen? Will er ihn unter Polizeischutz stellen, durch Honveds exekutieren lassen? Ungesetzlich und nichtig ist der Beschluß, ihn zu achten ist niemand verbunden und wird sich niemand binden lassen. Was hat also die „Reform" gebracht? Daß Herr Tisza sofort die Flucht ergreifen mußte, der Reichstag, der angeblich so dringende Arbeiten erledigen soll, auf unbestimmte Zeit vertagt ist. Den Rechtsbruch zu verüben: das war nicht schwer; dazu braucht man bloß die Talente des Verbrechers. Aber ihn durchsetzen: das ist eine andre Frage. Das gebeugte Recht erhebt sich und rächt sich an den Missetätern.

Die Rache kommt schneller, als der Verbrecher Tisza sich am Abend seines „Sieges" träumen ließ. Einige liberale Abgeordnete verweigern ihm schon die Heeresfolge. Darüber liegen folgende Telegramme vor:

Bisher sind elf Mitglieder der Andrassy—Szell-Gruppe, ferner die früheren Minister Wlassics und Daranyi aus der liberalen Partei ausgetreten. Weitere Austritte werden erwartet. Bei einem großen Teile der liberalen Partei ist schon die Ernüchterung eingetreten, und die Einsicht erwacht, daß Tiszas Position jetzt sehr schief ist. Nur die engere Tisza-Gruppe, etwa 100 Mann, ist bereit, durch dick und dünn mit ihrem Führer zu gehen. Der Reichstag soll für den 9. Dezember einberufen werden, um nach Votierung der Rekrutenvorlage aufgelöst zu werden. Die Opposition kündigt für diese Gelegenheit verzweifelten Widerstand an.

Am Sonntag ist auch Graf Julius Andrassy mit mehreren andern aus der liberalen Partei ausgetreten. Koloman Szell will, angeblich um gegen Tisza zu demonstrieren, sein Mandat niederlegen. Die Angriffe der oppositionellen Blätter gegen Tisza werden immer maßloser, während die Stimmung in der liberalen Partei sehr ungleichmäßig ist.

Das geht deutlich hervor aus einem Bericht, den das „Berl. Tagebl." erhält, über eine am Sonntag in Budapest veranstaltete Protestversammlung der Liberalen gegen die Opposition. Die Versammlung selbst war schon gespalten; immerhin konnte aber Tisza seine Ausreden unter dem Beifall der Mehrheit vorbringen. Anders war die Stimmung, die der liberale Staatsstreichler auf der Straße vorfand:

Vor dem Versammlungssaal hatte sich eine große Menge angesammelt, welche gegen Tisza, der zu Fuß die Versammlung verließ, stürmisch demonstrierte und ihn mit Schneebällen bewarf. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor, sie verhaftete 40 Demonstranten.

Die vereinigte Opposition tut das Ihre, um diese Stimmung für sich und ihr Recht zu verwerten. Sie hat beschlossen, ein Manifest an den König und an die Nation zu richten und will bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments die Wähler auch mündlich bearbeiten.

Der Kampf um die ungarische Geschäftsordnung, um das verbriefte Recht der parlamentarischen Minderheiten ist also nicht, wie deutsche liberale Blätter triumphierend registriert haben, zu Ende, sondern er hebt erst an. Und es ist mehr als wahrscheinlich, daß nicht die Opposition, sondern der Umstürzler Tisza schließlich unterliegen wird. —

Die Gärung in Rußland.

Dem „Berl. Tgbl." wird aus Petersburg telegraphiert:

Der Semstwo-Kongreß, dem man hier weittragende Bedeutung beimißt, ist gestern zusammengetreten und hat mit seinen Beratungen begonnen, die auf Verfügung der Regierung bei geschlossenen Türen stattfinden. Desgleichen ist an die Presse das Verbot ergangen, auch nur das geringste über den Kongreß zu veröffentlichen, mit dessen Tagung man den Ausbruch bewaffneter Unruhen, ähnlich wie in Warschau, befürchtet.

In Regierungskreisen nimmt man an, daß auf dem Kongreß unbedingt die Frage der Einführung einer Konstitution beraten werden wird und daß Abgeordnete des Kongresses mit dem Zaren über diesen Punkt Rücksprache nehmen werden; mit welchem Erfolg, ist freilich fraglich, da der Zar nach der einen Version prinzipiell gegen die Konstitution, nach einer andern dagegen nicht abgeneigt sein soll, die Deputation zu empfangen und ihr Vollmacht zu geben, mit dem Adel zusammen die Frage zu beraten und im nächsten Sommer oder Herbst zur weiteren Prüfung des Gegenstandes sich wieder zu versammeln.

Im Augenblick fürchtet man unter dem Eindruck dieser und mancher andern Gerüchte Demonstrationen der Jugend. Man rechnet mit Kundgebungen gegen die Autokratie und bewaffneten Widerstand, zu dessen sofortiger Unterdrückung Truppen bereit gehalten werden.

Die Furcht ist wohlbegründet. Es liegen folgende Meldungen vor. Aus Charkow:

Sonnabend abend verhandelte die Juristische Gesellschaft in der Universität über ein Telegramm an den Minister des Innern wegen der Semstwo-Beratungen in Petersburg. Die Sitzung verlief sehr stürmisch. Das Publikum lärmte und pfiff, so daß der Vorsitzende die Sitzung schloß. Die Polizei forderte darauf die Anwesenden auf, den Saal zu verlassen; diese Aufforderung wurde nur teilweise befolgt, einige Arbeiter stürmten in den Saal; ein kleiner Teil der Anwesenden zog dann unter Vorantragen einer roten Fahne durch die Straßen.

Aus Kasan:

Während einer Feier in der Universität unterbrach plötzlich ein Student armenischer Herkunft die Rede des Professors [illegible] durch den Zuruf: „Nicht das brauchen wir." Hierauf zog eine Gruppe von Studenten auf die Treppe hinaus, entfaltete eine rote Fahne und sang die Marseillaise. Ihr Versuch, zum Theater zu ziehen, mißlang. Berittene Schutzleute zerstreuten die Studenten, ohne jedoch Verhaftungen vorzunehmen, und stellten die Ruhe wieder her.

Am Abend fand in dem Ofen in der Garderobe der geistlichen Akademie eine Explosion statt; Personen wurden nicht verletzt.

Wie schließlich Lemberger Polenblätter aus Warschau melden, verhaftete dort die Polizei neuerdings 253 junge Leute. Die Leichen der bei den letzten Ruhestörungen getöteten Personen wurden in aller Stille, früher als ursprünglich bestimmt war, bestattet. Neue Straßendemonstrationen werden angekündigt. Daher wurde die Gendarmerie verstärkt. —

Vom Tode zum Sterben.

Durch die „Gnade" des Zaren sind am Mittwoch drei bekannte „Nihilisten", Führer der terroristischen Bewegung der Jahre 1878 bis 1884, nach zwanzigjähriger Gefangenschaft aus der düsteren Zwingburg des Zarismus, der Peter-Paul-Festung, entlassen worden, allerdings nur, um für den Rest ihres Lebens in die entsetzlichen Regionen des nördlichen Sibiriens verbannt zu werden: der Hauptmann Aschenbrenner, Frau Wera Figner und Brasil Iwanow.

Wera Figner war eine schöne Frau von 27 Jahren, als sie in der Peter-Paul-Festung lebendig begraben wurde. Sechs Jahre hindurch, also von ihrem 21. Jahre ab, war sie die Triebfeder aller „nihilistischen" Bewegungen gewesen, in deren Dienst sie ihren Reichtum, ihre Schönheit und ihre großen geistigen Gaben gestellt hatte. Die Hälfte der Truppen im Kaukasus hatten ihr — so geht die Sage in bürgerlichen Blättern — den Eid der Treue geschworen und der Hauptmann Aschenbrenner, der damals ein Regiment in Südrußland kommandierte, war einer ihrer glühendsten Anhänger. Angefeuert durch die schöne Frau, organisierte er mit fünf andern Offizieren zusammen einen Aufstand, an dem die ganzen Truppen Südrußlands teilnehmen sollten. In der letzten Stunde wurde es durch einen Abtrünnigen, Degajew, verraten. Degajew, den die geheime Polizei schon lange im Auge gehabt hatte, wurde verhaftet, und auf der Folter verriet er seine Freunde. Er wurde einer der Hauptgehilfen der geheimen Polizei unter Sudejkin. Die Nihilisten fingen ihn bekanntlich später und verurteilten ihn zum Tode. Als Preis seines Lebens wurde ihm die Ermordung Sudejkins genannt. Und er bezahlte diesen Preis.

Aschenbrenner, Iwanow und Frau Wera waren inzwischen zum Tode verurteilt worden. Man hatte bislang geglaubt, daß das Urteil damals vollstreckt worden sei; aber man hat die Verurteilten in einem der geheimsten Teile der furchtbaren Festung schmachten lassen, da man glaubte, sie würden nach und nach alle ihre Geheimnisse ausplaudern.

Wera Figner ist nun eine alte, müde Frau. Ihr Haar ist schneeweiß geworden und ihre einstmals so bezaubernden Augen sind matt und leer. Iwanow ist halb von Sinnen und Aschenbrenner ist taub geworden.

So erwarten sie nach einem langen, quälenden Transport im Eise Sibiriens den Tod, der sie in den dunklen Verließen der Festung nicht auffinden wollte. Der Zarismus mordet langsam, langsam . . . —

Deutschland.

* **Berlin**, 21. November. Ueber **Berliner Wohnungselend** gibt die Berl. „Volks-Ztg." nach der neusten Statistik einige Zahlen. Für ganz Berlin ist die Behausungsziffer, das heißt die Ziffer der auf ein bebautes Grundstück entfallenden Personen, von 72 im Jahre 1895 auf 77 im Jahre 1900 angewachsen. Von den 470 000 vermieteten Wohnungen bestanden 237 000, also reichlich die Hälfte, aus nur einem heizbaren Zimmer. Ungefähr **70 000 Menschen** sind in einzelnen Stadtteilen **auf einen Quadratkilometer Grundfläche** zusammengedrängt. Das sind die Früchte freisinniger [illegible]wirtschaft! —

— Die **Verlustlisten aus Südwestafrika** werden immer länger. Der Typhus hält erbarmungslose Musterung. Heute wird amtlich gemeldet: An Typhus gestorben: Sergeant Rudolf Kiesel am 30. Oktober in Grootfontein; Gefreiter Wilhelm Goller am 16. November in Windhuk; Gefreiter Wilhelm Bruns am 24. Oktober in Epukiro; Reiter Georg Vogt am 16. November in Otjimbinde. An Herzschwäche gestorben: Reiter Wilhelm Ehmke am 4. November in Otjimamangombe infolge Hitzschlags. An Darmblutung gestorben: Reiter August Woithe am 4. November in Otjimamangombe. Gefallen: Gefreiter August Steiner am 15. November bei Okaiambala. Vermißt: Reiter Bruno Bruckmann am 22. Oktober bei Owikokorero beim Einziehen der Viehwache. —

— **Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Münch-Ferber** hat bekanntlich vor einigen Monaten in einem Prozeß, den er gegen den Fabrikdirektor Schmidt angestrengt hatte, sehr schlecht abgeschnitten, so daß auch von nationalliberaler Seite die Notwendigkeit hervorgehoben wurde, Abgeordneter Münch-Ferber werde auf sein Reichstagsmandat verzichten müssen, wenn das Urteil nicht durch die obere Instanz eine Korrektur erfahre. Jetzt hat das oberste Landesgericht in München in dieser Beleidigungsklage des Abg. Münch-Ferber gegen den Fabrikdirektor Schmidt in Hof die Revision des Klägers wie des Beklagten verworfen. Somit bleibt es bei dem Urteil des Landgerichts, wonach Münch-Ferber zu 150 Mark, Schmidt zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurden. Nun werden wir ja sehen, ob er auf das Mandat verzichtet. —

— **Die Firma Haasenstein u. Vogler**, Aktiengesellschaft, sendet uns folgende Berichtigung:

„Wiederholt wird von nicht zu ermittelnder Seite das Gerücht verbreitet, daß die Firma Scherl den größten Teil der Aktien unsrer Gesellschaft an sich gebracht und unsre Firma „aufgekauft" habe.

Wir sind in der Lage, die feste Versicherung abgeben zu können, daß an dem Gerücht nicht das geringste wahr ist. Der größte Teil der Aktien unsrer Gesellschaft befindet sich in einer Hand vereinigt, und ist es von dieser Seite ausgeschlossen, daß die Aktien an irgendwen veräußert werden.

Leider ist es uns trotz eifrigster Nachforschung nicht möglich, den Urheber oder Verbreiter dieser Gerüchte, die, wie es scheint, systematisch von Zeit zu Zeit in die Oeffentlichkeit lanciert werden, zu ermitteln."

— **Wegen Majestätsbeleidigung** hatte sich in Metz ein wegen dieses Verbrechens schon vorbestrafter Arbeiter zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung. Ein 19 jähriges Mädchen und deren Mutter bekundeten eidlich, daß der Angeklagte im Trunke beleidigende Aeußerungen gegen den Kaiser gemacht habe. Die Denunziation war von dem übelbeleumdeten Mädchen ein halbes Jahr, nachdem die angeblichen Beleidigungen gefallen sein sollen, eingereicht worden. —

— Um den gewesenen **Minister von Koburg-Gotha**, Hentig mit Namen, dessen Rücktritt wir in der letzten Nummer meldeten, hat sich in vierundzwanzig Stunden ein wahrer Sagenkreis gesponnen. Die Einen machen ihn zum Nachfolger von Lucanus, dem Ministertöter; die Andern behaupten, er werde als solcher nur genannt, damit er es nicht werde. Die Dritten lassen ihn die „Leitung eines unsrer größten industriellen Werke" übernehmen, die ihm „nach dem plötzlichen Tode seines Besitzers schon vor langer Frist angetragen sei". Offenbar sind hiermit die Kruppschen Werke gemeint. Hinzugefügt wird, daß Hentig mit der Übernahme den „Wünschen von hochgestellter Seite entspreche". Die Vierten endlich lassen ihn als Privatmann in Charlottenburg domizilieren. Wir erfüllen lediglich Christenpflicht, indem wir diese Angaben erwähnen. —

* **Breslau**, 20. November. **Noch ein Gegenstück zum hiesigen Zuchthausurteil.** Der Unteroffizier Arthur David vom Grenadierregiment Nr. 11 erhielt wegen 56 „minderschwerer Fälle" (Ohrfeigen, Kneifen, Fußtritte, Schläge mit dem Seitengewehr, Hiebe ins Genick, Drohungen wie „Ich schlag Euch, daß Ihr fahnenflüchtig werdet!") drei Monate Gefängnis. Degradiert wurde er nicht, er wird aber auf die Rekruten wieder losgelassen. —

* **Dresden**, 20. November. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Dresdner Bank, Geh. Finanzrat **Jencke**, wurde zum Mitglied der Ersten Kammer ernannt. —

* **München**, 20. November. Zu der hier herrschenden **Teuerung** schreibt die „Münchener Post": Die Preise für Fleisch sind zurzeit so hoch, daß Fleisch auf dem Tisch von Arbeiterfamilien immer seltener wird. Aber auch andre Nahrungsmittel haben ganz enorme Preissteigerungen von 50, 100 und mehr vom Hundert erfahren. Gemüse kann sich der kleine Mann hier überhaupt nicht mehr verschaffen. Kartoffeln sind teuer und schlecht, Kohl ist heute schon doppelt so teuer als im Vorjahr und die Hülsenfrüchte steigen ebenfalls enorm. —

* **München**, 20. November. Eine Schutzmannsversammlung ist, wie mitgeteilt, vor kurzem aufgelöst worden. Das Schutzmannskommando hat darauf nach dem „Vorwärts" die Verordnung, wonach ab 15. November die verheirateten Schutzleute nach Erledigung ihres Patrouillendienstes den Rest der Nacht nicht mehr bei den Familien, sondern auf der Station zubringen müßten, zurückgezogen. Dagegen hat die Polizeidirektion unter dem Vermerk „Disziplin" an die Mannschaft einen Direktorialerlaß ergehen lassen, wonach es als mit der Disziplin für unvereinbar erklärt wird, daß die Schutzmänner Versammlungen abhalten, um Verordnungen und Dienstanweisungen der Vorgesetzten einer Kritik zu unterziehen. Zum Schlusse werden die Schutzmänner bei Vermeidung von Strafeinschreitung auf den vorgeschriebenen Dienstweg verwiesen. —

Schweiz.

Am Sonntag trat in Zürich der Parteitag der schweizerischen Sozialdemokraten zusammen. Er gab sich ein neues detailliertes Parteiprogramm mit Anlehnung an das deutsche Programm. Am Montag folgen die Debatten über Verweigerung des Militärdienstes bei Truppenaufgeboten in Streikfällen. —

Frankreich.

Der Finanzminister Rouvier will ebenfalls gehen. Die Trennung der Kirche vom Staat will der Panamist nicht mitmachen. Er wird wissen warum. Wer wird aber sonst noch die Flucht ergreifen, wenn Combes wirklich Ernst macht? —

Der russisch-japanische Krieg.

Port Arthur.

Nogi, der Kommandierende der japanischen Belagerungsarmee, veröffentlicht einen Bericht, der von Fortschritten der Belagerung spricht. Ausdrücklich wird die Zerstörung eines Arsenals als größter Erfolg der Beschießung bezeichnet; damit ist doch zugleich gesagt, daß sich noch kein Fort in den Händen der Japaner befindet. Die Ausfälle freilich, die die Russen unternehmen, und daß sie dabei, wie eine andre Meldung sagt, täglich im Durchschnitt 70 Mann verlieren, lassen wohl erkennen, daß der Mut der Besatzung noch nicht ganz gebrochen ist. Ueber die Widerstandskraft der Festung aber kann man daraus noch immer keinen untrüglichen Schluß gewinnen.

Wenn es wahr wäre, wie Londoner Telegramme behaupten, daß der Mangel an Schießbedarf die Einstellung des Feuers in mehreren Forts erzwungen habe, daß man vielfach mit primitiven Mitteln in der Festung selbst hergestelltes Pulver benütze, daß die Schiffsgeschütze in die Festung genommen wurden, weil die Fortskanonen zum Teil schon abgenützt seien, dann wären die Tage der Festung gezählt, wie tapfer sich auch die Verteidiger hielten. Denn eine Besatzung mag jeder Mühsal, Seuchen, ja selbst dem Hunger trotzen: ohne Geschützmunition ist sie nicht mehr wehrfähig. Ob dem nun wirklich so sei, läßt sich freilich nicht beweisen; aber sicher ist doch, daß die Dschunken, die von Tschifu nach Port Arthur fahren, alles eher, Nahrungsmittel, Kleider, als Geschützmunition verfrachten können. Diese könnte doch nur aus Rußland stammen.

Vielleicht bedeuten die waghalsigen Ausfälle der mit Handgranaten bewaffneten Abteilungen auch, daß der Mut ersetzen soll, was die geschwächte Kraft der Festungsartillerie nicht mehr leisten kann.

Die Komödie der Untersuchung.

Fortdauernd verbreiten die englischen Blätter Gerüchte über Schwierigkeiten, die in den Verhandlungen zwischen Rußland und England aufgetaucht wären. Da keine verbürgte Mitteilung vorliegt, läßt sich über die Sache nicht

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 274. Magdeburg, Dienstag den 22. November 1904. 15. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 19. November. (Versammlung.) Am Bußtag tagte im Hildebrandtschen Lokal eine leider nur mäßig besuchte öffentliche Volksversammlung. Genosse Silberschmidt, der Kandidat des Kreises, referierte über „Die Entwicklungsgeschichte der Organisationen“. Redner gab einen Ueberblick über die Entstehung der modernen Arbeiterbewegung von Lassalles Zeiten bis jetzt und schilderte, wie die Arbeiter ihre Organisationen den jeweilig herrschenden Verhältnissen anzupassen verstanden haben. Nachdem Genosse Koch die Lauheit der Diesdorfer Genossen scharf kritisierte, wurde die Versammlung geschlossen. —

Braunschweig, 19 November. (Staatsgefährliche Geschichte und Literatur.) In Braunschweig will das Gewerkschaftskartell aus eigner Kraft Volkshochschulkurse einrichten, da ein vor Jahren von „oben“ gemachter Anfang auf diesem Gebiet wieder erstickt worden ist. Man hatte das Altstadtrathaus für die geplanten belehrenden Vorträge, bei denen Parteipolitik streng ausgeschlossen sein sollte, in Aussicht genommen. Aber das Gewerkschaftskartell denkt — und der Stadtmagistrat lenkt! Auf ein höfliches Gesuch des Gewerkschaftskartells um Ueberlassung des Saales im Altstadtrathaus ging dem Vorsitzenden des Kartells, unserm Genossen Wesemeier, dieses Schreiben zu:

Auf den am 4. d. M. gestellten bezüglichen Antrag teilen wir Ihnen mit, daß wir bereit sind, dem Gewerkschaftskartell hierselbst den Altstadtrathaussaal gegen die übliche Benutzungsgebühr von 20 Mark pro Abend zu den bezeichneten Kursen insoweit zur Verfügung zu stellen, als durch die zu behandelnde Materie und die Person des Vortragenden hinreichende Gewähr für den Ausschluß der Erörterung parteipolitischer Fragen vorzuliegen scheint. Hinsichtlich der von Ihnen bezeichneten Materien ist das nach unserm Dafürhalten bei Staatsrecht sowie bei Geschichte und Literatur ausgeschlossen; es kommen deshalb nur die auf dem Gebiete der Mathematik und Hygiene beabsichtigten Kurse in Betracht und bezüglich dieser müssen wir uns für den Fall, daß sich unsre Annahme über den Ausschluß parteipolitischer Fragen als falsch erweisen sollte, das Recht jederzeitigen Widerrufs vorbehalten.

Wenn Sie bei dieser Sachlage Ihren Antrag in dem durch die vorstehenden Ausführungen beschränkten Umfange aufrechterhalten wollen, ersuchen wir um alsbaldige Benennung von Namen und Wohnung der von Ihnen zu den Vorträgen gewonnenen Herren, damit wir vor endgültiger Entschließung in die Lage versetzt werden, uns über die fraglichen Personen informieren zu können.

Braunschweig, 11. November 1904.

Der Stadtmagistrat Meyer.

Hoffentlich verzichtet das Gewerkschaftskartell unter solchen Bedingungen rundweg auf den Altstadtrathaussaal und wählt einen beliebigen andern Raum. Denn es muß für die Vortragenden ein sehr niederdrückendes Gefühl sein, wenn erst hinter ihrem Rücken „Informationen“ eingezogen werden und wenn später ihre Vorträge noch scharf daraufhin überwacht werden, ob bei der Besprechung hygienischer und mathematischer Fragen „parteipolitische Fragen“ erörtert werden. —

Halberstadt, 18. November. (Die sieben Gewaltigen.) Die hiesigen Tabakarbeiter haben wiederum ersucht, eine Einigung herbeizuführen. Sie stellten bei dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbegerichts, Herrn Stadtrat Leonhardt, den Antrag, das Einigungsamt zusammenzurufen, damit eine beiderseitige mündliche Verständigung herbeigeführt werden könne. Herr Stadtrat Leonhardt ist diesem Wunsche der ausgesperrten Tabakarbeiter gern nachgekommen und soll alles versucht haben, um eine gütliche Beilegung des Kampfes zu erzielen. Auf Grund der Vermittlungsvorschläge der Arbeiter, wäre dies auch sehr gut möglich gewesen. Aber die sieben gewaltigen Krautjunker denken darüber anders; sie wollen eine vollständige Niederknebelung der Arbeiter herbeiführen. Obwohl sie anfangs den Vorsitzenden des Einigungsamts versprachen, nach Möglichkeit die Aussperrung zum befriedigenden Abschluß zu bringen, war ihnen doch das Erscheinen vor dem Einigungsamt unbequem. Sie wünschten deshalb mit einer Kommission ihrer Arbeiter die Verhandlungen zu führen. Auch hiermit waren die Arbeiter einverstanden im guten Glauben, daß Frieden geschlossen würde. Leider hatten sie aber nicht an den Wert solcher Versprechungen gedacht, denn aus den mündlichen Verhandlungen wurde nichts. Es war den Krautjunkern nur darum zu tun, vom Einigungsamt fort zu kommen. Man hat die Tabakarbeiter richtig an der Nase herumgeführt, bis dann endlich am 14. November bei der Kommission ein Brief einlief, der geradezu die Empörung aller rechtlich denkenden Arbeiter wachrufen muß. Wir geben denselben hier wortgetreu wieder:

Im Auftrage der vereinigten Fabrikanten teile ich Ihnen mit, daß dieselben bereit sind, die Betriebe am nächsten Montag wieder aufzunehmen, und werden wir bemüht sein, so viel der früheren Arbeiter wieder einzustellen, als unter den jetzigen veränderten Verhältnissen möglich ist. Die Voraussetzung ist dabei, daß die Arbeiter unter den Bedingungen der ihnen bekannten gemeinsamen Arbeitsordnung der vereinigten Fabrikanten eintreten.

Achtungsvoll Emil Hartmann.

Also die Fabrikanten wollen nur dann Frieden schließen, wenn die Arbeiter die Arbeitsordnung, besser gesagt Zuchthausordnung, bedingungslos anerkennen.

Die Arbeiterschaft ist darüber sehr erbittert, sie erklärte einstimmig, den Kampf bis zum letzten Atemzuge weiter zu führen.

Die Unterstützungsgelder für die Ausgesperrten wurden von 1 Mark auf 3 Mark pro Woche und Person erhöht, damit den Ausgesperrten, welche schwere Opfer zu tragen haben, der Kampf erleichtert wird. Die hiesige Arbeiterschaft wird vor wie nach die ausgesperrten Tabakarbeiter in ihrem schweren Kampfe unterstützen. Auch die Arbeiter über Halberstadts Grenzen hinaus werden der Ausgesperrten gedenken. Die Brutalität der Tabakfabrikanten ist geradezu unerhört. Nach dreizehnwöchigem schweren Kampfe verlangen sie vollständige Entrechtung. Die Arbeiter haben nun alles getan, um Frieden zu schließen, sie die ausgesperrt waren, kamen und baten um Versöhnung. Sie haben sich nach unsrer Meinung genügend erniedrigt.

Nun aber soll und muß gekämpft werden. Eine vollständige Niederknüpplung unsrer braven Tabakarbeiter können wir nicht dulden. Dazu haben sie sich viel zu sehr um die Arbeiterschaft verdient gemacht. Sie, die in den Zeiten des Sozialistengesetzes die Pionierarbeit verrichteten, die stets zur Stelle waren, wenn die Parteipflicht es erforderte, sollen von einer Handvoll Krautjunker zugrunde gerichtet werden? Nein und abermals nein, das dürfen wir nicht zugeben! Hier müssen Mittel herangeschafft werden, damit der elende Plan vernichtet wird und die Tabakarbeiter zum Siege gelangen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. November 1904.

Verworfene Berufung. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Mißhandlung des Wirts und Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde der vorbestrafte Schriftgießer Ernst Arndt hier, geboren 1866, vom Schöffengericht am 1. Oktober d. J. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Berufung wurde verworfen. —

Betrug. Der Kontorist Friedrich Braun hier, geboren 1874, überbrachte seinem Prinzipal im Januar d. J. einen fingierten Auftrag zur Lieferung von Farben und Lack und erschwindelte sich dadurch 30 Mark Provision. Ferner ließ Braun sich im Kontor 41,05 Mark Vorschuß zahlen unter der behaupteten Angabe, der Prinzipal habe das genehmigt. Von einem Malermeister versuchte Braun unter Vorlegung einer fälschlich angefertigten Quittung, die er mit dem Stempel der Firma versah, 86 Mark einzukassieren, wurde aber abgewiesen. Die Kammer stellte auf Grund der Verhandlung nur den Betrug im ersten Falle, sowie den versuchten Betrug fest und erkannte auf zusätzlich 4 Monate Gefängnis. —

Die lieben Nachbarn. Der Arbeiter Wilhelm Claus, geboren 1864, und dessen Ehefrau, Ida geb. Bierlein, geboren 1858, zu Neustadt, vorbestraft, beleidigten und mißhandelten am 4. August d. J. die Hausgenossin Busse und wurden deswegen vom Schöffengericht am 4. Oktober mit je 35 Mark Geldstrafe ev. 7 Tagen Gefängnis belegt. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Faule Zwiebeln. Der schon öfter bestrafte Handelsmann Albert Frohne hier, geboren 1872, verkaufte im Januar d. J. nach Probe 2 Zentner Zwiebeln für 7 Mark und 1 Zentner Zwiebeln für 4 Mark, die sich hinterher als faul und schlecht erwiesen. Das Schöffengericht nahm Betrug als vorliegend an und verurteilte den Angeklagten am 20. September zu 6 Wochen Gefängnis. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen. —

Erfolgreiche Berufung. Der Arbeiter Franz Huke zu Ausleben, geboren 1884, vorbestraft, wurde vom Schöffengericht in Hötensleben am 11. Oktober d. J. wegen öffentlicher Beleidigung eines Gemeindedieners und eines Amtsdieners zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde mit der Maßgabe verworfen, daß die Strafe auf einen Monat Gefängnis ermäßigt wurde. —

Wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses durch unsittliche Handlungen in zwei Fällen wurde der vorbestrafte Schuhmacher Hermann Benzien hier, geboren 1864, vom Schöffengericht am 30. September d. J. zu 5 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 19. November 1904.

Diebstahl. Am 16. Mai d. J. erbrach der vorbestrafte Arbeiter Ernst Müller aus Aschersleben ebendort einen Fischkasten, aus dem er einige 20 Pfund Fische stahl. Wegen schweren Diebstahls lautet das Urteil auf 6 Monate Gefängnis. Müller tritt die Strafe sofort an. —

Unterschlagung und Untreue. Wegen Unterschlagung in einem Falle und wegen Untreue in mehreren Fällen wird der frühere Verwalter Karl Emoting aus Stötterlingenburg unter Freispruch von zwei weiteren Fällen von Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt —

Schwere Kuppelei und Vergehen wider das Fürsorgegesetz. Angeklagt sind die mehrfach vorbestrafte Haushälterin Anna Hartmann geb. Deutsch aus Gröningen und der Schneider August Hänel aus Halberstadt. Erstere wird wegen schwerer an ihrer eignen Tochter verübten Kuppelei und wegen Vergehens wider das Fürsorgegesetz bei fünfjährigem Ehrverlust zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Letzterer wird von der Anklage des Vergehens wider das Fürsorgegesetz freigesprochen. Wegen Fluchtverdachts wird die Hartmann sofort verhaftet. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. —

Freisprechung. Das Schöffengericht zu Osterwieck verurteilte in seiner Sitzung am 4. August 1904 den vorbestraften Handschuhmacher Friedrich Meier aus Neuhaldensleben wegen Unterschlagung zu 81 Mark Geldstrafe ev. für je 3 Mark 1 Tag Gefängnis. Der Angeklagte war in den Jahren 1901 und 1902 bei der Firma Steinmann u. Bondy in Halberstadt als Handschuhmacher beschäftigt. Hier soll er in mehreren Fällen Stückleder, Handschuhe und auch Felle unterschlagen haben. Als einziger Belastungszeuge tritt sein ehemaliger Busenfreund, der Handschuhmacher Ernst Lücke, ebenfalls aus Neuhaldensleben, gegen ihn auf. Derselbe bekundet unter dem Eide mit voller Bestimmtheit, daß Meier die Straftaten ausgeführt habe. Die übrigen Zeugen können nichts Bestimmtes aussagen. Da der Zeuge

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(67. Fortsetzung.)

„Ja, bei mir is er man so durchgedonnert“, sagte der Apotheker. „Rein in die Giftbude, 'n Magenwärmer runtergeschmettert, und während unsereins mühsam nach Fassung ringt, ging das schon auf die Bahn.“

„Ich war halt ungeduldig! Auf einmal ging die Sehnsucht mit mir durch.“

„Du lieber Junge!“ sagte Frau Klinghammer, ihm zärtlich die Hand drückend.

„Ich mußte sehen, was hier los ist,“ fuhr er fort, mit seinen großen Augen Marianne anschauend. „So oft habe ich da unten an Euch gedacht und mich befragt, ob jetzt wohl auch einer an mich denkt.“

„Und ob!“ versicherte der Apotheker. „Ihnen müssen manchmal die Ohren geklungen haben, so oft haben wir am Stammtisch von Ihnen gesprochen.“

Marianne ging hinaus, um einen Imbiß zu bestellen. Mitten auf dem Weg fiel ihr ein, daß sie Daniel benachrichtigen müsse. Hastig trat sie in sein Zimmer, er fuhr auf und fragte erschrocken:

„Was gibt's denn?“

„Denk' Dir, Fritz ist da,“ sagte sie strahlend. „Komm' nur fix.“

„So — Fritz? Ist er schon zurück?“

Auf seinem Gesicht lag nichts von Freude.

„Bleibt er über Nacht?“

„Natürlich!“ erwiderte sie und rannte hinaus.

In der Küche trieb sie die Mädchen aus ihrer Ruhe.

„Fix, Trina, holen Sie aus dem Keller zwei Flaschen Goldlack! — Ne, drei — oder lieber zwei und eine Rote. — Und Sie, schneiden Sie mal Brot. Wo ist denn die Gänsebrust? Was meinen Sie, Liese, können wir den Hasen nicht schon heut' essen? 's muß doch gehen? Nur fix!“

Wie aufgescheuchte Hühner flogen die Mädchen hin und her. Auf einmal war große Aufregung ins Haus gekommen.

Als Marianne ins Zimmer zurückkehrte, schwieg das Gespräch, und alle blickten sie an.

„Fritz findet auch, daß Du nicht gut aussiehst,“ sagte Daniel.

„Ich bin wirklich erschrocken, Schwägerin. Seit dem Herbst haben Sie sich sehr verändert.“

„Ach, momentan geht's mir glänzend. Stiert mich bloß nicht alle so an! Hier, eßt lieber was!“

Sie schob die Teller zurecht, schnitt Wurst auf, reichte herum, gab ihrem Mann einen kleinen Stoß.

„Schenk ein, Dani! Nicht so tranig sein!“

Dann rannte sie plötzlich wieder fort, weil ihr plötzlich einfiel, daß die Mutter lieber Kakes aß. Sie wußte selbst nicht, was ihr war. Sie fühlte sich nur wie neubelebt, wie von einem Knebel befreit, wie im Champagnerrausch. Gedanken, Hoffnungen, Freude, alles, was Leben bedeutete, stürzte wirbelartig auf sie ein, daß sie sich dessen gar nicht erwehren konnte. Zuerst mußte Fritz natürlich von seiner Reise erzählen. Aber bald riß der Apotheker das Wort an sich und erzählte von einem neuen Warenhaus, das in Urdenbach erbaut wurde; und bei seiner Beschreibung nahm dieser Wunderbau so riesenhafte Dimensionen an, daß alle Pyramiden und Paläste, von denen Fritz gesprochen, dagegen zu Zwergen zusammenschrumpften.

Marianne behielt ihre glänzende Laune auch beim Abendessen.

Als man später wieder im Wohnzimmer saß, sagte der Apotheker plötzlich:

„Kinder, ich versteh' doch gar nicht, daß ihr nicht längst Brüderschaft getrunken habt. Dies Siezen klingt ja lachhaft.“

„Wir können's ja nachholen,“ meinte Marianne. „Wenn Sie Lust haben . . .“

„Mein Wunsch war es schon längst. Ich wagte nur nicht, darum zu bitten.“

„Dann los!“ sagte der Apotheker und schenkte seiner Tochter ein. Aber sie schob das Glas beiseite und sprang mit funkelnden Augen auf.

„So zwei wie wir verbrüdern sich nur in Sekt, nicht wahr, Schwager?“

Dann eilte sie in die Küche, um den Wein heraufholen zu lassen.

Frau Superintendent, die sich Zucker in ihren Mosel getan und dazu ihre Albert-Cakes geknabbert hatte, lehnte sich immer zärtlicher an die breiten Schultern ihres Sohnes. Ihre Augen wurden immer größer und glänzender.

Plötzlich fragte sie:

„Nu sage mal, Junge, war's denn wirklich hübsch da in — Nubien? Ich kann's mir gar nicht vorstellen.“

„Für Dich wär's auch nichts gewesen, Mutter. Schon allein der Schmutz! Und die Wohnungen! Häuser ohne Dächer. Mensch und Vieh haust da zusammen. Das heißt, sie schlafen bloß dadrin. Alles übrige wird auf der Straße abgemacht. Selbst die kleinen Kinder kommen auf der Straße zur Welt.“

„Das haste doch nicht etwa gesehen?“

„Na, mehr als einmal. Weißte, das is da unten nicht anders, als wenn bei uns 'n Karnickel Junge wirft.“

„Nu höre aber auf!“ sagte sie entrüstet. „Da danke ich aber wirklich dem lieben Gott, daß ich nicht da unten zur Welt gekommen bin.“

Der Champagner wurde in einem mit Schnee gefüllten Eiskübel hineingebracht. Marianne und Fritz stießen an.

„Also, du!“ sagte er.

„Du!“ erwiderte sie und fühlte den leise zitternden Druck seiner Hand in der ihren.

„Und der Kuß? Wo bleibt der Kuß?“ fragte der Apotheker enttäuscht. Fritz beugte sich langsam herunter und berührte mit seinen Lippen unmerklich ihre Stirn an den krausen Löckchen des Haaransatzes.

Blaß, in leiser Verwirrung nahm sie wieder Platz. Die andern setzten die Unterhaltung fort. Die beiden schwiegen und sahen sich von Zeit zu Zeit an. Und plötzlich durchfuhr Marianne die Erinnerung an den Abend bei der Frau Bürgermeister, als sie Fritz kennen gelernt hatte. Damals hatte er sie auch geküßt. Und wenn er damals anders gewesen wäre, so zart und ehrerbietig wie heute, vielleicht wäre dann alles anders gekommen. Vielleicht wäre sie dann heute seine Frau.

Mit so furchtbarer Heftigkeit überfiel sie dieser Gedanke, daß sie sich jäh aufrichtete und wie auf ein Gespenst ins Leere starrte.

(Fortsetzung folgt.)

Bäcke mit Meier in persönlicher Feindschaft lebt und Bäcke der Denunziant ist, so schenkt der Gerichtshof ihm keinen Glauben. Meier wurde daher kostenlos freigesprochen. —

Sittlichkeitsverbrechen. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Person unter 14 Jahren in Verbindung mit Blutschande wird der Arbeiter Bernhard Koch aus Neubrandsleben zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Koch tritt die Strafe sofort an. Auch diese Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. —

Jagdvergehen. Vom Schöffengericht zu Halberstadt wurde der Arbeiter Karl Miechwald aus Wegeleben wegen Jagdvergehens in drei Fällen zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Da die heutige Verhandlung nur einen Fall ergibt, so wird die Geldstrafe auf 5 Mark ermäßigt. —

Vermischte Nachrichten.

* **Die Verwundeten von Hull.** Fünf von den armen Fischern, die bei der famosen Seeschlacht in der Nordsee verwundet worden sind, liegen noch im Krankenhaus von Hull, ein sechster in London. Der eine der Verletzten hat einen Schnitt von etwa 8 Zoll Länge quer über die rechte Seite des Hinterhauptes davongetragen, außerdem eine zweite Wunde an der linken Seite des Halses; beide schienen durch verschiedene Geschosse verursacht zu sein, da zwischen ihnen keine Verbindung ist. Die Wunden wurden noch an Bord des Schiffes genäht. Der zweite Patient von Hull hat eine zerrissene Wunde an der rechten Hüfte, die außen nur 1 Zoll im Durchmesser hat, aber mehrere Zoll tief ist und stark eiterte. Sie wurde mit Röntgen-Strahlen untersucht, wodurch das Vorhandensein eines Granatsplitters festgestellt wurde. Bei der Operation ergab sich, daß auch der Knochen zersplittert war, von dem ein Stück gleichfalls beseitigt werden mußte. Die Verletzung ist danach eine recht ernste, und das Fieber ist von dem Kranken noch nicht gewichen. Von drei andern Verletzten, die schon am 25. Oktober zur Behandlung kamen, haben sich zwei gut erholt, beim dritten Fall ist gleichfalls eine ernste Komplikation eingetreten. Die ersten beiden hatten Schüsse durch den Vorderarm bzw. durch die Brustwand, der dritte einen in den Rücken erhalten. Beim letzteren haben sich die Anzeichen einer Bauchfellentzündung eingestellt, so daß es noch recht fraglich erscheint, ob er am Leben wird erhalten werden können. Jedenfalls wird er einer schweren Operation unterworfen werden müssen. Der nach London geschaffte Fischer hat einen mehrfachen Bruch des rechten Oberarms davongetragen, er wird wohl aber geheilt werden. —

* **Schreckensszene in einer Menagerie.** Ein Opfer seines Leichtsinns und seiner Unvorsichtigkeit wurde am 16. November in Soustons, im französischen Bezirk Dax, ein 18jähriger Arbeiter namens Doussy. Er hatte eine Vorstellung der Menagerie besucht und sich das Vergnügen gemacht, seinen rechten Arm durch die Gitterstangen des Leopardenkäfigs zu stecken. In einem Nu hatte der Leopard den Arm ergriffen und begann ihn in gräßlicher Weise zu zerfleischen. Der Tierbändiger Lucas und das ganze Menageriepersonal eilten mit eisernen Stangen herbei und schlugen auf die Bestie ein; aber es kostete viele Mühe, ehe es gelang, den Arm des unglücklichen Burschen aus der Gewalt des Leoparden zu befreien. Doussy wurde in bedenklichem Zustande ins Hospital gebracht.

Briefkasten.

A. M., Enderode. Uns ist die betreffende Kasse zwar nicht bekannt, aber wir raten trotzdem zur größten Vorsicht. Die Erfahrungen, die man allenthalben mit Schwindelkassen macht, lassen das sehr angezeigt erscheinen. —

H. B. Wir raten Ihnen, Ihre Anfrage an die Direktion des Konsumvereins selbst zu richten, oder in einer Versammlung des Konsumvereins den Fall zur Sprache zu bringen. Solche persönliche Angelegenheiten eignen sich nicht zur Besprechung in unserm Blatte. —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 27,00—33,00. Linsen 26,00—42,00. Kartoffeln 7,00—8,00. Richtstroh 4,00—4,50. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 8,00—9,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,03—1,10, von der Keule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,40, Schweinefleisch 1,2[illegible]—1,40, Kalbfleisch 1,30 bis 1,40, Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eßbutter 2,40—2,50. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,80. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über — unter Null

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	19. Nov.	+0.19	20. Nov.	+0.16	0.03	—
Laun	"	+0.22	"	+0.15	0.08	—
Budweis	"	+0.13	"	+0.10	0.03	—
Prag	"	+0.36	"	+0.28	0.08	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	19. Nov.	+1.40	20. Nov.	+1.30	0.10	—
Weißenfels Unt.	"	+0.70	"	+0.70	—	—
Trotha	"	+2.22	"	+2.14	0.08	—
Alsleben	"	+2.00	"	+1.86	0.14	—
Bernburg	"	+1.56	"	+1.50	0.06	—
Calbe Oberpegel	"	+1.68	"	+1.65	—	—
Calbe Unterpegel	"	+1.24	"	+1.10	0.14	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	19. Nov.	+0.15	20. Nov.	+0.15	—	—
Elbe.						
Pardubitz	18. Nov.	+0.15	19. Nov.	+0.06	0.09	—
Brandeis	"	+0.32	"	+0.32	—	—
Melnik	"	−0.05	"	−0.14	0.09	—
Leitmeritz	"	+0.09	"	−0.05	0.14	—
Aussig	19. "	+0.25	20. "	+0.10	0.15	—
Dresden	"	−1.35	"	−1.47	0.12	—
Torgau	"	+1.19	"	+1.03	0.16	—
Wittenberg	"	+2.15	"	—	—	—
Roßlau	"	+1.55	"	+1.55	0.15	—
Barby	"	+1.92	"	+1.74	0.18	—
Schönebeck	"	+1.64	"	—	—	—
Magdeburg	20. "	+1.52	21. "	+1.40	0.12	—
Tangermünde	21. "	+2.50	22. "	+2.36	0.14	—
Wittenberge	"	+1.00	"	+0.93	—	—
[illegible]	"	+0.94	"	+1.15	—	[illegible]
[illegible]	"	+0.94	"	+1.15	—	—

III. Königlich Preußische Klassenlotterie.

5. Klasse. 10. Ziehungstag. 19. November 1904. Vormittag

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

20 898 484 501 54 59 94 (500) 604 00 700 85 90 888 1036 297 826 816 87 95 2250 318 41 (500) 416 44 79 90 647 628 704 904 3117 18 908 86 87 808 (1000) 468 (1000) 82 670 797 4198 240 367 81 477 (500) 519 97 624 870 910 5000 378 440 555 818 912 62 6057 218 587 99 613 82 (500) 978 94 7007 79 528 689 821 8012 172 (1000) 208 51 339 417 40 526 78 905 77 9002 802 400 642 (500) 757 90 97 917

10077 122 25 60 248 56 68 847 48 400 (500) 682 57 78 11098 123 81 (500) 439 56 526 678 944 12080 97 (3000) 381 (1000) 400 62 870 908 13000 02 108 256 430 (1000) 86 618 807 24 84 915 76 14219 890 671 784 85 010 42 15180 385 522 82 610 90 16030 261 85 879 555 68 087 860 918 88 17298 (1000) 314 88 002 18110 880 82 498 528 57 721 19058 (3000) 188 829 450 815

20000 80 90 469 511 961 21076 222 504 781 908 18 17 79 22197 242 (1000) 57 98 802 471 094 69 798 970 23000 291 356 452 (1000) 596 700 860 24037 883 588 628 728 943 (3000) 25185 67 288 438 88 554 86 788 90 93 (1000) 886 968 26008 190 374 484 647 929 61 27064 119 (500) 86 226 858 527 080 59 88 05 801 28044 288 (500) 488 677 843 88 918 29049 277 98 894 428 68 687 95 702 16 (3000) 53

30120 218 50 97 881 414 42 52 571 602 26 785 85 875 973 31354 400 64 94 554 724 75 978 32015 48 143 61 488 (1000) 550 786 891 914 33047 488 572 696 (500) 850 58 86 34119 281 477 582 748 (3000) 887 (500) 43 35188 218 90 405 26 584 626 89 706 827 84 36151 61 88 (500) 417 (500) 95 517 29 672 78 978 37260 322 552 95 (500) 604 45 702 846 935 38077 126 47 270 80 387 44 (500) 418 519 795 834 39515 57 (3000) 81 603 82 57 93 838 86 946 48

40389 478 94 745 70 986 41148 300 30 488 510 80 704 82 821 42060 248 318 46 456 605 744 58 76 940 43028 616 45 (1000) 757 94 (1000) 96 855 922 44490 618 (500) 45307 99 459 541 901 63 73 94 46365 413 56 76 569 (500) 686 47182 232 (1000) 51 52 (1000) 333 99 (500) 594 709 53 71 87 48027 179 226 463 546 (500) 96 625 86 89 (3000) 713 987 49009 (500) 299 414 44 80 704 (500) 928

50245 (500) 96 454 631 44 720 40 862 (1000) 51002 72 121 93 308 433 569 (1000) 627 57 732 821 (500) 64 940 87 52128 290 (500) 93 384 413 571 700 15 895 929 53031 108 46 210 (500) 332 505 49 (500) 669 73 80 (500) 753 817 929 (500) 81 54000 325 50 97 416 73 505 734 804 (500) 25 55218 364 725 51 834 919 49 56005 201 552 88 655 810 53 954 92 57273 333 464 570 721 32 42 55 (3000) 72 928 58268 371 537 625 753 857 61 59035 74 (1000) 159 261 69 99 (3000) 371 79 433 556 89 (500) 720 (5000)

60004 346 500 650 766 81 908 61072 173 202 72 94 520 28 86 695 (500) 764 86 811 928 30 47 62013 29 68 193 456 578 687 (500) 92 822 947 63111 320 38 42 449 (1000) 548 (500) 916 30 (500) 64045 116 73 377 (500) 502 72 779 (1000) 819 32 (500) 65102 27 (500) 205 432 655 63 66028 178 95 225 48 90 379 549 77 695 805 957 67010 69 108 333 508 629 (500) 947 68097 181 216 91 410 73 (3000) 531 56 630 707 803 979 (1000) 69127 32 80 250 (3000) 436 (500) 535 (500) 671 709 860

70091 103 217 93 375 507 55 797 888 936 71042 178 209 (500) 352 423 485 538 5[illegible] 98 (1000) 657 95 707 99 817 60 72178 518 79 677 73039 180 (500) 245 335 463 615 746 55 78 79 74067 170 228 (1000) 456 63 658 (500) 89 (3000) 678 724 940 75013 36 132 61 215 (1000) 571 (500) 403 26 659 727 859 76059 359 655 56 727 36 887 51 80 912 (500) 20 77155 81 (500) 459 542 67 601 64 812 61 78147 249 301 513 61 715 851 924 29 (500) 48 79174 201 35 324 29 573 703 (3000) 93

80132 334 95 423 81 83 658 734 81081 236 609 727 843 925 82064 93 111 296 336 51[illegible] 780 840 83340 63 527 703 (500) 16 912 25 26 (500) 79 84112 58 608 14 [illegible] 73 717 817 941 85134 56 70 300 420 504 52 762 76 957 95 86048 (1000) 253 88 (500) 384 (1000) 608 44 52 76 757 803 (500) 18 (1000) 66 953 95 87048 194 223 69 449 58 701 82 (1000) 935 85 88090 298 (500) 352 456 534 807 16 73 89020 25 144 77 222 78 446 68 585 (1000)

90007 93 194 225 491 595 941 59 91 91042 113 83 264 462 (500) 669 726 68 (1000) 69 (1000) 952 52 (500) 92123 248 379 (500) 698 93043 169 356 492 664 739 82 94067 77 140 212 365 99 582 623 906 84 95117 376 484 658 (3000) 992 96095 (500) 350 454 648 847 84 (500) 975 (500) 97102 245 69 661 723 98234 59 362 [illegible] 698 730 807 809 954 99121 65 282 86 306 60 95 407 33 592 696

100045 167 464 75 (1000) 660 780 935 101450 620 721 44[illegible]61 102359 433 694 (500) 771 99 866 103237 42 (1000) 357 636 (3000) 57 75 793 104109 61 75 94 536 809 56 907 14 105195 329 50 447 70 78 607 19 771 908 106515 16 107017 221 33 94 315 508 26 42 (500) 652 83 35 04 722 60 333 21 950 108069 132 (1000) 57 68 76 97 222 505 27 646 731 908 32 109176 247 96 397 456 58 (3000) 89 580 (1000) 741 838 906 10 29 63 77

110006 71 111 300 46 519 82 705 8 855 92 99 111146 235 403 718 848 112390 553 714 30 90 844 96 928 52 113003 131 72 251 382 89 455 512 59 80 626 728 802 75 114221 331 484 700 5 42 955 115024 183 202 26 60 (3000) 592 (3000) 520 66 (500) 741 116058 54 122 64 80 243 51 453 79 843 963 117562 39 413 647 54 725 (500) 871 88 118579 606 47 767 (500) 945 (1000) 119005 215 57 444 565 669 966 (500)

120688 246 76 485 659 928 (3000) 61 121068 (1000) 190 462 (1000) 537 678 941 122016 81 220 57 455 522 675 123075 (1000) 139 92 257 54 78 85 88 417 602 42 928 99 124076 120 215 378 82 529 125130 201 304 506 95 834 43 91 94 930 61 (1000) 76 126170 84 255 472 88 668 795 839 930 127137 64 224 355 410 64 559 942 53 58 128148 342 417 706 815 129641 (500) 135 65 241 372 447 521 785 812 83

130143 (30000) 242 428 847 929 51 25 131183 277 80 469 658 883 132015 139 (1000) 94 715 (500) 58 (500) 342 474 584 600 60 835 79 (500) 929 71 93 133049 (3000) 325 566 708 807 910 51 (1000) 134168 492 99 656 809 979 135050 61 218 (1000) 30 84 326 410 653 929 136215 51 504 51 (1000) 522 63 944 137561 153 231 68 384 460 649 92 (3000) 845 86 934 85 138354 591 94 (1000) 712 830 909 139257 85 352 498 31 528 685 927 (500) 67

140123 (500) 252 [illegible] 377 441 558 (500) 659 74 747 26 911 141026 59 61 267 331 77 481 48 651 (1000) 76 856 (1000) 93 142239 520 21 639 713 898 920 143053 300 359 40 302 927 144045 109 243 (1000) 54 329 444 502 67 574 739 831 31 145011 270 74 347 82 (500) 476 529 859 35 (500) 97 940 146012 52 340 (500) 483 566 745 957 95 147253 67 365 408 22 44 48 (1000) 675 847 (500) 66 62 960 148117 92 94 209 475 531 750 966 149151 67 330 81 (500) 440 (500) 511 617 854

150921 56 155 84 92 539 731 76 853 61 74 912 31 46 83 151133 98 256 457 542 (500) 738 967 152163 222 325 500 58 850 72 957 67 153025 49 58 72 150 356 95 (500) 355 57 650 79 992 97 154230 59 81 458 580 (1000) 639 740 91 968 155065 124 36 (1000) 269 25 534 424 93 564 624 55 725 77 849 907 (1000) 156076 (1000) 162 (500) 241 435 54 (3000) 56 878 975 95 157319 72 89 [illegible] 775 (1000) 158000 (500) [illegible] 492 998 (3000) 873 975 159048 878 705 [illegible] (1000) 927

160165 (1000) 77 29 255 492 513 [illegible] 912 [illegible] 62 161019 70 235 (500) [illegible] 544 98 [illegible] 302 61 (500) 92 162015 155 (1000) 299 502 956 99 (500) 163179 235 42 50 235 45 477 585 300 65 927 164070 (500) 242 310 64 97 [illegible] 622 519 536 165123 86 628 745 834 53 905 53 166054 161 (1000) 79 87 89 227 34 (500) 61 351 53 411 49 603 77 815 [illegible] 44 167[illegible] 97 272 384 501 15 52 659 796 320 81 940 168037 64 (3000) 429 576 872 (500) 94 (1000) 169012 205 22 784 452 756 71 902 96

17[illegible] 32 81 221 22 368 82 724 171532 (1000) 97 644 59 960 72 172125 354 506 79 81 742 (500) 61 828 966 173273 158 222 57 77 83 522 721 174130 (500) 222 81 317 75 425 54 521 050 77 062 96 175167 81 378 488 [illegible] 176555 (1000) 455 592 177154 211 (1000) [illegible] 178[illegible] 382 (500) [illegible] 179[illegible] 725 887 566

[illegible] 354 444 80 (500) 57 (500) 570 629 [illegible] 51 56 (1000) 541 922 183239 73 101 [illegible] (500) 245 56 312 22 31 56 (1000) [illegible] 770 421 645 678 59 186153 (1000) [illegible] 572 79 976 187011 39 184 (500) [illegible] 57 169 554 (3000) 71 98 650 (1000) [illegible] 202 42 75 811 781

[illegible] 45 717 [illegible] 191017 143 (3000) 215 [illegible] (500) 316 44 (500) 524 38 550 712 192068 [illegible] 711 823 194127 66 233 344 555 627 [illegible] 613 29 (500) 196095 110 252 303 10 67 [illegible] 45 47 269 (1000) 75 406 11 500 655 64 [illegible] 974 198122 (500) 215 577 628 50 199[illegible] 45 225 56 508 719 852

[illegible] 201192 (3000) 113 259 66 480 [illegible] 455 332 701 7 869 960 83 203[illegible]53 [illegible] 420 12 72 519 95 698 (500) 51 707 818 [illegible] 527 [illegible] 205 47 126 342 (500) 561 (500) [illegible] 74 312 44 58 531 82 692 207127 63 [illegible] 39 25 529 (500) 752 95 259 209226 57 [illegible] 14 35 83 85

[illegible] 22 23 24 864 996 22 211170 312 668 538 [illegible] (3000) 720 62 74 235 212126 289 479 [illegible] 394 (1000) 567 547 33 95 837 90 958 [illegible] 744 542 215[illegible] 250 47 42 472 577 641 [illegible] 12 34 26 61 76 216[illegible] 158 [illegible] 551 218352 34 40 154 (1000) 56 65 351 [illegible] 21 221 27 (1000)

[illegible] (3000) 77 [illegible] 28 677 701 88 221362 [illegible] 222149 372 404 565 637 350 214 [illegible] (500) 506 15 63 74 91 625 956 (500)

Berichtigung: In der Vormittagsziehung vom 18. November ist Nr. [illegible] statt [illegible] gezogen.

5. Klasse. 10. Ziehungstag. 19. November 1904. Nachmittag

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

67 92 149 76 294 436 61 99 566 686 48 91 934 (1000) 1037 96 94 184 218 18 65 816 496 500 (500) 816 902 06 2185 243 541 644 729 71 822 (3000) 925 56 3132 459 86 584 030 716 48 60 (3000) 4029 219 41 67 468 557 686 72[illegible] 56 (500) 71 802 5148 (3000) 367 824 29 6025 109 12 14 322 (1000) 40 643 7002 157 90 423 48 (1000) 501 31 860 8009 220 02 301 77 88 459 478 516 723 666 92 9082 99 (500) 102 208 95 858 (3000) 460 821

10007 124 889 468 542 782 98 861 921 11061 82 136 44 (500) 47 53 286 380 426 74 742 (1000) 986 (500) 47 12112 80 282 63 64 82 88 (1000) 480 665 788 49 (500) 898 954 13018 14 22 78 79 281 485 95 99 642 780 83 (3000) 837 14251 66 646 (3000) 820 41 15118 95 220 86 744 59 16044 100 10 (500) 23 480 708 842 (500) 916 50 17238 70 (500) 525 656 718 805 18018 43 124 68 251 315 23 (500) 68 408 (500) 568 786 695 19089 136 257 360 (1000) 524 (3000) 88 97 750 828 51 912 38

20007 27 197 498 653 701 (500) 901 21058 800 404 580 636 707 965 (500) 22034 64 860 417 (500) 545 757 23017 91 310 447 72 531 84 (500) 787 52 55 818 900 10 16 24172 224 42 53 97 393 481 599 623 778 96 846 97 25065 201 421 (1000) 26 517 978 26280 345 460 61 513 612 51 84 (500) 703 870 926 27045 94 660 733 84 829 53 28170 81 220 686 748 (3000) 817 29109 363 456 564 654 85 856

30107 (1000) 370 585 621 701 36 818 25 69 (500) 83 31086 92 127 (3000) 97 351 77 507 709 (500) 96 951 59 32072 75 129 248 387 (3000) 934 33219 21 72 305 481 747 52 74 857 915 34124 (500) 382 69 (1000) 411 83 501 7 665 762 35025 30 60 344 (3000) 535 41 (500) 69 (500) 770 96 896 989 36097 154 336 615 86 768 986 37048 67 112 15 208 496 506 675 726 38022 101 21 25 429 522 31 698 707 (1000) 87 80 828 956 74 39165 73 75 (1000) 207 321 481 95 504 (3000) 40 662

40030 119 (500) 52 228 58 (500) 86 88 90 305 (3000) 84 95 432 92 554 743 85 (500) 982 41015 59 73 174 285 305 34 483 629 (1000) 39 62 42026 198 238 54 339 590 673 779 43229 329 475 (500) 580 615 715 18 28 825 923 (5000) 72 44347 54 (1000) 59 408 45 832 998 45254 505 12 92 684 (3000) 275 46082 (500) 377 506 22 705 814 948 47018 57 69 217 31 41 (3000) 46 (1000) 311 534 699 718 20 801 997 48079 137 84 85 (500) 309 558 (500) 666 764 49007 70 76 92 161 243 (1000) 348 65 683 960

50108 12 70 279 401 694 888 928 36 (3000) 51151 209 (500) 42 (500) 311 (500) 85 526 681 741 929 52045 326 63 411 73 513 (3000) 25 675 779 (3000) 961 53080 178 92 443 (3000) 551 84 95 746 961 92 54099 192 282 541 722 59 936 42 76 (1000) 55005 38 138 208 10 (1000) 12 70 373 517 43 45 792 873 938 45 99 56052 180 228 413 87 (500) 590 716 994 57514 42 844 915 58206 (1000) 741 824 49 (1000) 58 73 958 82 59122 44 (1000) 226 (1000) 402 (1000) 55 (500) 59 505 903 7

60134 61 203 21 (3000) 445 552 65 83 (500) 675 (3000) 979 (500) 61477 547 600 48 (500) 757 62137 662 724 827 940 63115 (3000) 258 335 405 823 969 64054 81 186 380 418 523 901 65016 41 123 389 466 542 896 66021 25 236 391 (500) 484 (500) 972 67022 25 126 39 238 50 400 87 686 734 835 901 (500) 68119 42 245 451 678 787 814 983 94 69045 265 361 77 415 (1000) 35 900 77 84 (3000)

70006 111 21 219 26 380 415 64 508 49 (1000) 93 619 62 844 71018 (500) 250 56 66 312 80 673 700 1 834 72056 282 84 407 752 64 849 70 916 23 73361 421 658 98 74191 99 433 59 70 524 673 711 56 872 75081 98 400 9 607 780 (500) 863 934 76055 (3000) 56 184 377 415 556 (1000) 717 (500) 77173 328 52 462 778 860 78016 449 562 87 845 945 79078 (3000) 224 440 728 38 805 (3000) 855 94

80142 47 242 49 79 390 828 982 81067 297 324 80 448 579 629 719 887 (500) 82175 509 621 884 963 83258 67 501 636 75 705 (1000) 12 40 814 84[illegible]04 68 404 45 85 514 668 799 832 47 923 85136 201 27 (500) 580 92 461 634 83 834 86059 245 (500) 338 470 (500) 71 525 626 918 87051 201 347 72 86 577 609 18 824 88127 341 65 406 54 68 539 705 51 54 809 56 932 68 (500) 89068 340 421 762 78 (500) 858 943 44 60

90064 203 27 423 602 (1000) 870 81 918 91130 34 35 257 352 516 42 (1000) 98 929 (500) 92523 730 863 929 35 59 93105 59 (1000) 263 566 649 709 13 96 94217 370 517 804 49 74 95124 200 329 60 760 917 96016 60 390 480 618 55 78 771 88 (500) 833 952 97085 148 83 226 47 362 405 (1000) 675 78 93 806 14 (3000) 99 98006 25 105 293 95 338 42 (500) 607 (1000) 54 (500) 771 928 99026 86 92 242 451 62 77 608 703 800 1

100075 191 352 509 99 (500) 612 768 852 59 101022 200 594 724 811 59 83 913 26 (500) 102159 83 220 (1000) 25 347 432 (1000) 99 706 103003 11 193 (1000) 343 583 778 816 (1000) 104040 (3000) 126 (1000) 68 262 997 105167 790 828 44 67 (3000) 106021 231 331 58 530 107054 259 333 510 67 687 68 733 (1000) 882 932 49 62 108036 246 401 513 (1000) 796 (3000) 964 109047 121 205 53 (5000) 67 681 878

110034 63 221 425 546 48 76 669 815 26 958 111022 140 381 73 649 84 792 800 37 64 989 112161 200 370 511 631 61 792 113022 326 67 90 551 840 45 905 114032 155 64 (500) 77 351 416 717 800 912 115057 93 139 213 (500) 712 (500) 61 87 867 (500) 960 63 116072 174 427 45 608 755 955 (500) 92 117016 197 287 (500) 428 584 770 989 118021 (500) 80 109 49 51 293 365 71 95 610 29 85 876 977 (1000) 119073 111 67 69 203 (1000) 562 651 62 916 18 (500) 58

120065 108 206 48 538 (3000) 71 92 678 711 (1000) 842 48 969 121122 29 55 369 458 713 (500) 810 59 932 122021 390 411 70 539 699 825 28 68 123159 224 33 319 45 442 83 619 777 846 928 124073 110 255 (500) 383 425 647 84 739 927 50 52 125287 316 43 495 500 777 885 936 126103 47 249 360 455 661 84 756 875 907 127097 363 509 (500) 735 854 65 128017 35 146 206 454 (3000) 782 826 30 918 129078 172 547

130077 109 (500) 269 312 435 59 44 91 523 789 824 76 964 131006 329 564 617 852 53 80 98 929 75 (500) 132115 (3000) 245 78 486 94 706 21 74 (500) 806 133053 180 497 528 46 637 44 835 77 989 134285 322 423 (1000) 81 522 835 135008 (500) 56 436 527 82 684 (1000) 715 18 949 (5000) 136019 50 (500) 170 215 368 93 98 660 790 931 137052 (500) 202 (3000) 16 18 39 331 61 405 62 599 602 58 821 138072 96 109 64 251 396 410 26 67 503 731 81 878 139110 11 15 51 364 95 460 542 733 92 880 (500) 92

140012 305 97 510 664 (1000) 67 (3000) 901 141058 142 439 43 88 92 96 142072 127 47 252 53 310 48 617 84 739 (500) 859 83 143031 625 (500) 723 47 94 (3000) 996 144301 407 576 (500) 80 670 862 85 89 975 (1000) 145019 (500) 48 109 26 743 878 146029 41 69 75 182 328 (500) 470 (3000) 739 84 (1000) 900 55 147052 159 99 260 584 (500) 88 642 57 989 148429 902 149045 47 176 204 411 13 529 987

150057 (500) 103 324 81 585 638 69 74 (500) 83 151091 416 28 36 643 708 10 25 823 25 947 70 152494 624 707 935 48 (1000) 55 153000 133 509 628 769 975 (3000) 154008 191 (500) 583 844 (3000) 905 15 62 155008 47 100 4 253 327 454 78 704 39 89 800 7 (500) 90 962 66 156103 328 500 616 701 9 808 157100 466 76 651 720 28 917 158034 (1000) 275 419 76 (3000) 704 159023 24 578 85 783 877 952

160433 711 82 807 913 29 60 161072 81 396 566 (500) 74 746 47 913 (1000) 84 162147 88 418 718 806 (1000) 74 95 932 68 86 163006 236 335 59 93 519 86 643 164424 630 721 852 65 902 (500) 165152 239 476 631 759 66 852 166106 276 88 (500) 383 461 34 549 86 628 856 167018 188 380 98 (500) 487 556 83 862 168035 40 50 143 71 569 635 (500) 885 904 169051 54 84 103 19 401 500 4 13 98 (1000) 605 26 (3000) 832

170072 93 214 859 987 171000 15 (500) 163 208 11 20 (500) 357 79 172127 (1000) 59 66 85 205 (500) 20 78 91 392 98 (3000) 450 (1000) 79 557 633 84 848 53 920 26 39 173296 352 478 864 976 174428 527 (500) 51 620 717 40 44 48 829 175033 310 63 405 (3000) 24 94 626 31 719 (500) 990 176023 (500) 118 227 522 177076 166 241 63 382 602 776 95 178015 152 259 (3000) 576 86 (1000) 91 565 652 707 910 46 179072 90 160 220 50 55 310 584 (500) 601 26 762 89 800 954

180141 309 484 519 56 884 93 924 (1000) 31 181377 498 13 23 627 182023 (500) 91 145 53 203 59 463 525 74 757 98 183043 147 53 79 221 409 501 641 (1000) 731 (1000) 941 (3000) 184347 412 88 697 810 21 29 87 89 918 47 185331 67 460 658 186178 382 409 55 80 85 691 706 14 814 21 927 187410 849 916 62 188053 66 165 242 (1000) 48 76 85 554 78 (1000) 404 (3000) 10 47 80 503 12 828 90 189125 96 310 416 29 60 827 55 959

190235 302 570 98 665 (500) 747 (500) 80 818 46 72 94 926 191086 94 115 210 315 (500) 503 (1000) 14 35 669 701 44 513 24 71 (1000) 77 903 (3000) 192047 57 111 268 (3000) 374 407 (500) 16 49 721 880 (500) 193054 (3000) 92 (500) 170 268 (3000) 431 74 534 35 39 52 194402 665 16 783 90 801 195015 209 46 50 465 86 (1000) 677 802 (3000) 52 955 196017 115 32 (3000) 356 (1000) 403 61 533 727 197391 429 (3000) 52 97 820 81 901 198112 72 382 423 88 549 92 684 893 95 944 199155 203 (500) 487 516 823 (1000) 60 939

200037 61 142 398 444 506 623 970 201150 563 609 876 202109 23 41 (1000) 46 411 742 56 (500) 59 203045 282 452 643 849 63 (500) 75 (3000) 915 64 204212 (500) 92 379 491 523 608 205224 501 9 856 71 77 93 206003 59 310 (500) 6 28 744 955 207193 344 65 449 60 (500) 526 75 919 208055 167 312 677 711 14 21 26 85 (500) 897 967 82 (1000) 209016 77 310 (1000) 493 530 32 614 (500) 26 94 577 83 954

210045 152 (1000) 461 65 507 84 601 911 90 211123 65 239 347 455 593 797 852 212886 (3000) 213124 59 63 717 448 598 628 760 910 44 (1000) 214191 320 523 540 727 66 816 941 91 215019 (500) 266 75 361 36 47 75 540 41 (500) 89 622 52 216151 72 (500) 86 87 250 63 77 328 56 565 964 217124 53 335 77 637 719 32 (500) 41 946 94 218040 58 112 534 63 472 (500) 85 (3000) 543 (500) 46 899 915 68 90 219187 357 76 479 549 593 84 909 (500)

220122 94 456 604 16 76 759 804 24 86 988 221021 230 33 578 648 654 222025 150 210 (3000) 19 380 442 520 713 32 95 (3000) 85 (3000) [illegible] 223460 612 (1000) 750 93 878 87

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie zu 300 000 Mk., 1 Gew. à 500000 Mk., 1 à 200000 Mk., 1 à 150 000 Mk., 1 à 75000 Mk., 2 à 50000 Mk., 1 à 40000 Mk., 4 à 30000 Mk., 14 à 15000 Mk., 23 à 10000 Mk., 50 à 5000 Mk., 754 à 3000 Mk., 1126 à 1000 Mk., 1860 à 500 Mk.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 274. Magdeburg, Dienstag den 22. November 1904. 15. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. November 1904.

Stadtverordnetenwähler-Versammlung.

Die Volksversammlung im „Luisenpark“, in der die Magdeburger Genossen noch einmal Stellung zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen nahmen, erfreute sich eines Besuchs, der für die Beteiligung an der Wahl das Beste hoffen läßt. Als kurz nach 5½ Uhr der Genosse Vater die Versammlung eröffnete, war der geräumige Saal dicht gefüllt. Ins Bureau wurden die Genossen Brandes, Fabian und Müller gewählt, dann erhielt an Stelle des angekündigten, aber am Erscheinen verhinderten Genossen Dr. Liebknecht der Berliner Stadtverordnete Genosse Dr. Bernstein das Wort zu seinem Vortrag über „Sozialdemokratische Kommunalpolitik“.

Wir geben von seinen interessanten Darlegungen folgendes wieder:

Reaktionärer Wind weht in Magdeburg und die Bourgeoisie ist dafür bekannt, daß sie mit aller Gewalt bestrebt ist, die Arbeiterschaft zu unterdrücken. Danach muß sich unsre Taktik richten. Keine Kompromisse, keine revisionistischen Illusionen dürfen Platz finden in unsern Reihen. Das heißt aber nicht Verzicht auf praktische Arbeit, wie man uns gern unterstellt.

Die kommunale Tätigkeit der Sozialdemokratie beweist dieses aufs deutlichste. Wir haben schon manches erreicht, und wenn wir die Mehrheit hätten, dann wollten wir der Bourgeoisie erst einmal zeigen, was wir können. Heute lähmt die städtische Verfassung die praktische Politik, stets befindet sich die Sozialdemokratie in hoffnungsloser Minorität und selbst wenn sie eine starke Vertretung in den Stadtparlamenten erringt, dann lähmt die staatliche Bevormundung die sozialdemokratische Initiative. Deshalb heißt es zuerst, volle Selbstverwaltung zu erringen. Heute haben wir keine Selbstverwaltung. Das zeigen die Schicksale, welche die Stadt Berlin erleiden mußte. Der Redner illustriert an dem Projekt der Lindenüberführung, an dem Denkmal für die Märzgefallenen und dem neusten Berliner Schulstreit die Wahrheit seiner Behauptungen.

Dann erfährt das Wahlrecht zu den Kommunen die richtige Beleuchtung, worauf der Redner sich den hygienischen Aufgaben der Städte zuwendet. Als Kind, erklärte er, habe ich die Cholera-Epidemie von 1868 und 1873 miterlebt. Magdeburg und Quedlinburg waren damals Brutstätten des Cholerabazillus; heute ist vielleicht durch Straßendurchbrüche manches gebessert worden — die Bourgeoisie wird ja auch durch Epidemien gefährdet — aber die Wasserverhältnisse sind noch die denkbar schlimmsten. Es ist kaum glaublich, daß es hier noch Leute gibt, die der Parole „Los von der Elbe“ widersprechen. Berlin hat gutes Trinkwasser aus dem Müggelsee, aber selbst damit ist die Reichshauptstadt nicht mehr zufrieden. Sie schickt sich soeben an, das Wasserbedürfnis der Stadt durch Grundwasser zu befriedigen.

Hier in dieser Frage ist der Magdeburger Magistrat ja ebenfalls auf diesem Standpunkte angelangt. Aber in andern Dingen ist er rückschrittlich in einer Art und Weise, die kaum noch zu übertreffen sein wird. So hat er es fertig gebracht, der Allgemeinen Ortskrankenkasse das Ergreifen krankheitsverhütender Maßnahmen zu verbieten. Das ist doch geradezu unbegreiflich.

Wie wirkt die Sozialdemokratie auf die Schule? Der Redner erläuterte das sozialdemokratische Schulprogramm, behandelt ausgiebig die Notwendigkeit der Schulärzte für jede Schule und wendet sich dann der großen Kindersterblichkeit zu, die einen Schandfleck für Deutschland bildet. Hier muß die Stadtverwaltung eingreifen; allerdings anders wie in Berlin, das ganze 30 000 Mark für diesen Zweck pro Jahr ausgeben will.

Welche große Bedeutung hat die Wohnungsfrage? Wer will aber vom Stadtparlament, in dem die Hausagrarier die Herrschaft ausüben, energische Bekämpfung der Wohnungsnot verlangen? Damit wird es nicht besser, ehe nicht die Sozialdemokratie ein gewichtiges Wort in der Gemeindeverwaltung mitzureden hat.

Ein andres Gebiet, auf dem sozialdemokratische Stadtverordnete segensreich wirken können, ist die Waisenpflege. Heute kerkert man viele dieser unglücklichen Geschöpfe in gefängnisartigen Anstalten ein oder überantwortet sie Privaten zur Ausbeutung. Wir verlangen eine von humanen Gesichtspunkten getragene Anstaltspflege. Berlin hat eine solche Anstalt, die von einem feinsinnigen Pädagogen geleitet wird. Er erringt große Erfolge dank der Unterstützung der Sozialdemokraten, denn die Bürgerlichen sehen den Mann schief an, weil er die armen Waisenkinder zu liebevoll behandelt.

Auch bei der Milderung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen hat die Gemeinde ein gewichtiges Wort mitzureden. Aber auch hier muß die Sozialdemokratie das vorwärtstreibende Element bilden.

Praktische Gegenwartsarbeit treibt die Sozialdemokratie in den Kommunen. Aber sie muß dabei ihrer hohen, prinzipiellen Forderungen gedenken. In diesem Sinne führen Sie den Wahlkampf, führen Sie ihn mit Schärfe, und der Sieg wird der Sozialdemokratie gehören.

Lebhafter Beifall lohnte den Redner. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Erster Diskussionsredner war Genosse Müller. Er zeigte an der Kommunalverwaltung der Stadt Zürich, wie ein Gemeindewesen verwaltet wird, das auf demokratischer Grundlage beruht und unter sozialdemokratischem Einfluß steht. Dann wandte er sich der Wahlsituation in der Altstadt zu und betonte, daß aus den 12 000 Nichtwählern genügende Reserven herausgeholt werden könnten, um auch die Sitze in der Altstadt zu erringen. Mit der Aufforderung zu lebhafter Agitation schloß er seine Rede.

Genosse Haupt beleuchtete die städtische Verwaltung von seiner Erfahrung als Stadtverordneter aus. Mit Lug und Trug habe man auf bürgerlicher Seite schon bei der Aufstellung der Kandidatenliste operiert. Es sei nicht wahr, daß der Stadtverordnete Brinck, der bereits 24 Jahre Stadtverordneter ist, freiwillig auf seine Wiederwahl verzichtet habe. Er hat selbst dem Redner erklärt, daß **ihn die Kuddelmuddel-Parteien nicht mehr haben wollten.** (Vermutlich weil die Antisemiten zur Unterstützung der „Freisinnigen“ nur zu haben waren, wenn man den Fleischermeister Kobelt akzeptierte. Ihm mußte Herr Brinck Platz machen. D. Ber.)

Dann ging Genosse Haupt dazu über, die Wirtschaft im Stadtparlament zu beleuchten. Er zeigte an einzelnen Beispielen, wie die Bourgeoisie ihre Geschäfte im Rathaussaal wahrnimmt. Ein Beispiel: Die Schützengesellschaft zahlt 500 Mark Pacht für das Rotehorn. Die Messe bringt der Stadt aber 13 000 Mark ein. Auf diese Weise zahlt der Gemeindesäckel die Veranstaltungen der Schützenbrüder. Aehnliche Fälle weiß der Redner noch mehr anzuführen. Bei den Gewerbegerichtswahlen hat man freie Listen eingeführt, bei den Kaufmannsgerichtswahlen geschlossene Listen. So etwas nennt man unparteiisch. Für das Wilhelmsbad verlangt man 3000 Mark Zuschuß. Dabei wurde in der Kommission erklärt, daß der Rückgang der Abonnenten im Winter **gerade 63** betrug. Für diesen Einnahmeausfall der Gesellschaft sollen, wenn es nach dem Magistrat geht, 3000 Mark gezahlt werden. Ein Magistratsmitglied meinte allerdings, man müsse die Zukunft berücksichtigen, und die zunehmende Verkürzung der Arbeitszeit gebe auch den Arbeitern Gelegenheit zum Schwimmen.

Für die Reinigung der Straßen mit Asphalt verlangt der Magistrat von den Hausanliegern pro Quadratmeter 25 Pfg. Das war den Hausagrariern zuviel, und beinahe wäre die Magistratsvorlage abgelehnt worden. So sieht die Opferwilligkeit der Hausagrarier aus. Seit einiger Zeit beschäftigt man sich mit der Reform der Lustbarkeitssteuer. Sie schlummert aber schon monatelang in der Kommission und der nächste Etat wird die Einnahmen aus ihr wohl noch zu verwerten wissen. Dabei ist ihre Handhabung skandalös. Bei dem Konzert zugunsten der Opfer der „Primus“-Katastrophe erhob man ruhig die Steuer, weil die Veranstaltung weder „wohltätig“ noch „gemeinnützig“ sei. Dasselbe geschah, als eine Versammlung sich mit den deutschen Klassikern beschäftigte. Und nun die Kehrseite der Medaille. Im letzten Jahre wurde 186 Vereinen die Lustbarkeitssteuer im Betrage von 3022,50 Mark erlassen. An der Spitze dieser Vereine stehen die **Kriegervereine.**

Als der bisherige Branddirektor abging, wählte man nicht den Brandinspektor, einen bewährten Fachmann, der zwei Jahre lang das Löschwesen verwaltete, als seinen Nachfolger, weil er nicht Reserveoffizier war. Dafür holte man sich einen Herrn aus Hamburg.

Im letzten Etat wurden für die Alters- und Reliktenversorgung der städtischen Arbeiter ganze — **2115,52 Mark** verbraucht. Dafür setzt man sich aufs hohe Pferd und bekämpft alle Lohnaufbesserungen der städtischen Arbeiter mit dem Hinweise auf die geschaffene Alters- und Reliktenversorgung. Dem Oberbürgermeister dagegen erhöhte man von 1901 bis 1904 das Gehalt von **21 000** auf **23 000** Mark; das sind 10 Prozent. Dem Bürgermeister Fischer wurde in derselben Zeit das Gehalt von **12 000** auf **15 000** Mark erhöht; das sind 15 Prozent. Bei dem Stadtrat Klinghardt, der immer die Lohnaufbesserungen der städtischen Arbeiter ablehnt, betrug die Lohnaufbesserung sogar 25 Prozent. Die geringfügige Lohnaufbesserung der städtischen Arbeiter ist gegen den Willen des Magistrats erfolgt und die sozialdemokratischen Stadtverordneten gaben den Ausschlag dabei. Daraus ergibt sich für die städtischen Arbeiter aber auch die Pflicht, die Stadtverordneten zu wählen, zu denen sie das meiste Vertrauen haben können. Maßreglungen der städtischen Arbeiter sind nicht zu befürchten.

Vor zwei Jahren verschlechterte man mit Hilfe der Freisinnigen das Wahlrecht. Daß man dadurch zahlreichen Handwerkern und Kleingewerbetreibenden das Wahlrecht kürzte, genierte die Herren Justiz- und Kommerzienräte nicht. Auch der Umstand, daß die Drittelung der Steuersumme zur Bemessung des Wahlrechts in den einzelnen Stadtteilen selbständig erfolgt, schädigt die Arbeiter. Herr Janicke vom Grusonwerk erklärte seinen Wählern, daß man den Handwerksmeistern die Zugehörigkeit zur zweiten Wahlabteilung nicht wieder entreißen dürfe. Dennoch ging er hin und stimmte wortbrüchig für die Verschlechterung des Wahlrechts. Dieser Mann aber, der seine Wähler betrogen hat, der sein Ehrenwort brach, ist heute noch bei seinen Klassengenossen gesellschaftsfähig. Das sind die Leute von Bildung und Besitz, zu denen ja auch der Sanitätsrat Fischer gehört, der die Sozialdemokraten zum Rathaus hinauswerfen will.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben ihre Pflicht immer erfüllt, nun sollen aber auch die Arbeiter einmal zeigen, daß sie wenigstens **4 Tage auf dem Posten stehen können.**

Genosse Losereit richtete noch einige Wünsche an das Wahlkomitee. Darauf machte Genosse Brandes bekannt, daß am Dienstag und Mittwoch abend **400 bis 500 Genossen als Schlepper tätig sein sollen,** und forderte ferner alle diejenigen, die Zeit haben, auf, sich schon von Montag an dem Wahlkomitee zur Verfügung zu stellen.

Dann erfolgte nach einem kernigen Schlußwort des Genossen Brandes mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie der Schluß der Versammlung. —

— **Zur Lage der Elektromonteure.** Neben den Handlungsgehilfen gibt es keine zweite Kategorie von Arbeitern, die so von einem falschen Berufsdünkel befallen ist, als die sogenannten Elektromonteure, d. h. diejenigen Arbeiter, die in der Elektrizitätsindustrie selbständig tätig sind. Es ist eine leicht zu beweisende Tatsache, daß der Berufsstolz noch immer ein Hindernis für diejenigen Arbeiter gewesen ist, die sich ein günstigeres Arbeitsverhältnis schaffen wollten. Das fehlende Klassenbewußtsein und das mangelnde Solidaritätsgefühl erschweren es den dünkelhaften Arbeitergruppen unendlich, auch nur einigermaßen annehmbare Arbeitsbedingungen in ihrem Wirkungskreise einzuführen. Allein einen erfolgreichen Kampf zu führen, dazu sind diese rückständigen Arbeiter zu schwach; sich aber mit ihren berufsverwandten Kollegen zu vereinen, erscheint ihnen als Erniedrigung. Andre Arbeiter gelten als minderwertig, ihre Standesehre, ihr Stolz wird verletzt, wenn sie sich mit ihnen auf gleiche Stufe stellen.

Die Berufstätigkeit der Elektromonteure ist eine durchaus moderne, aber ihre Anschauungen und ihre Gesinnung sind rückständig und erzreaktionär. In ihren Kreisen haben Speichelleckerei, Angeberium und Schmarotzertumwesen eine Heimstätte. Jeder einzelne ist ängstlich darauf bedacht, sein bißchen Arbeitsgelegenheit zu erhalten. Dabei ist das Arbeitsverhältnis ein so unbefriedigendes, daß zweifellos viele ungelernten Fabrikarbeiter im Traume nicht daran denken, mit den Elektromonteuren zu tauschen. Die Arbeit des Elektromonteurs setzt eine große Erfahrung, Bildung und eine gewisse technische Gewandtheit voraus. Gefahrlos ist der Beruf auch nicht. Man denke nur daran, daß die Leute den ganzen Tag auf hohen Leitern stehend arbeiten müssen und oftmals sich in schwindelnder Höhe bewegen.

Die Entlohnung ist geradezu beschämend, und man kann es verstehen, daß viele Monteure sich weigern, über ihre Lohnverhältnisse Aufschluß zu geben aus falscher Scham. Stundenlöhne für Monteure von 30, 32 und 35 Pf. sind keine Seltenheit. Nur wenige erhalten 40 Pf. und darüber. Trostlos und jammervoll gestalten sich die Löhne der Hilfsmonteure.

Vor uns liegt ein Lohnzettel der Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thormeyer u. Co. Nach diesem erhielt ein Hilfsmonteur für 60 Arbeitsstunden 12 — zwölf — Mark, nach Abzug des Krankenkassenbeitrags 11,70 Mark. Dieser Mann hat eine vierjährige Lehrzeit als Schlosser hinter sich, ist seit fast einem Jahre Gehilfe und ca. 19 Jahre alt. Man weiß nicht, wen man mehr bemitleiden soll, Herrn Thormeyer, der einen solchen Lohn — eigentlich nur Trinkgeld — zahlt, oder den Arbeiter, der dafür arbeitet. Herr Thormeyer selber würde bei dem Versuche, in einer Großstadt mit 11,70 Mark pro Woche auszukommen, schweres Fiasko machen.

Bei dieser niedrigen Entlohnung entsteht auch eine Gefahr für die Kundschaft der Elektrizitätsfirmen. Die Monteure und Hilfsmonteure arbeiten oft tagelang in bewohnten Räumen. Dabei kann es leicht vorkommen, daß ein so schlecht bezahlter, etwa vom Hunger geplagter Arbeiter sich zu Unredlichkeiten verleiten läßt.

Die Lebenshaltung der Elektromonteure ist unglaublich niedrig. Infolge der niedrigen Löhne können sich viele nicht einmal ein warmes Mittagbrot leisten. Die meisten müssen durch allerhand Nebenarbeiten, Klingelanlagen usw. sich eine Nebeneinnahme verschaffen. Bezeichnend für die Not ist auch, daß einzelne Monteure des Abends in den Restaurants Hausierhandel treiben, Arbeit mit nach Hause nehmen usw.

Zurzeit zeigen die Elektromonteure hier am Orte das Bestreben, einen Monteurverein zu gründen. Daß dieser Verein nur dazu dienen soll, der Liebedienerei Vorschub zu leisten und Trinkgelage auf Kosten der Unternehmer zu veranstalten, liegt jetzt schon klar auf der Hand. Die Herren Geschäftsinhaber werden ja sofort zu Ehrenvorsitzenden ernannt werden und durch Geldzuwendungen sich einen starken Einfluß sichern.

Solange die Elektromonteure nicht das Menschenunwürdige ihrer Lage einsehen, solange sie nicht ihren verwerflichen Berufsdünkel ablegen, können sie eine Besserung ihrer Lage nicht erwarten. Es gibt nur einen Weg, der sie zum Ziele führt: Sich einem großen Arbeiterverbande, und zwar dem Deutschen Metallarbeiterverband anzuschließen und mit Hilfe dieser mächtigen Organisation sich einen auskömmlichen Verdienst zu sichern. Ihre Lebenslage in jeder Hinsicht zu verbessern, das kämpfende Proletariat durch tatkräftige Mitwirkung zu unterstützen, das muß das erstrebenswerte Ziel dieser nicht unintelligenten Arbeitergruppe sein. Und wenn die Elektromonteure auf diese Art Erfolge erringen, dann dürfen sie auch mit vollem Rechte einen Stolz zeigen, den Stolz des klassenbewußten Arbeiters. —

— **Gelehrtenproletariat.** Ein krasses Bild von den Verhältnissen, in denen sich das sog. Gelehrtenproletariat befindet, bot eine Verhandlung, die sich am Donnerstag vor dem hiesigen Gewerbegericht abspielte. Der Techniker Hartmann hatte die Baugewerkschule absolviert, fand aber keine Gelegenheit irgendwo unterzukommen. Er wandte sich an den hiesigen Baumeister Grote mit der Frage, ob nicht in seinem Bureau ein Platz sei zu seiner, Hartmanns, weiterer Ausbildung. Hierauf erfolgte eine bejahende Antwort. Bei der Vorstellung wurde H. gefragt, ob er hohen Lohn beanspruche. H. erwiderte, daß es darauf nicht ankomme, es handle sich nur darum, daß er, H., seinen Eltern nicht mehr zur Last falle. In diesen Worten war zwar der Wunsch nach einer Entschädigung ausgedrückt, aber doch nur so, daß es als eine bestimmte Vereinbarung nicht angesehen werden konnte. Als H. einen Monat bei dem Baumeister G. beschäftigt war und dafür eine Entlohnung beanspruchte, wurde ihm solche verweigert mit dem Bemerken: Es sei darüber nichts vereinbart worden. H. verklagte nun den Baumeister G. beim Gewerbegericht auf Zahlung eines Monatsgehalts in Höhe von 60 Mark. So niedrig hatte H. seine Tätigkeit eingeschätzt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß H. sich nur zwecks seiner weiteren Ausbildung an G. gewandt, die Bezahlung aber als etwas Nebensächliches angesehen hatte. Da Kläger diese Ansicht des Gewerbegerichts nicht entkräften konnte, mußte seine Abweisung erfolgen. Diese Angelegenheit hat um deswillen ihre Bedeutung, weil wir wissen, daß in den Bureaus unsrer Großbetriebe, auch wohl in einer Anzahl größerer oder kleinerer Baubureaus, noch viele solcher Techniker sitzen, die, „um ihren Eltern nicht zur Last zu fallen“, für einen Preis ihre Dienste anbieten, dessen sich ein Arbeiter schämen würde. War schon die Handlungsweise des beklagten Baumeisters, der den H. einen ganzen Monat beschäftigte, ohne ihn dafür zu entschädigen, nicht ganz einwandfrei, so ist es die des Klägers noch viel weniger. Wer in so zweifelhafter Weise einen Arbeitsvertrag eingeht, wie in diesem Falle der Techniker H., der braucht sich nicht zu wundern, wenn ihm das Gewerbegericht den Beistand versagt. —

— **Du sollst den Feiertag heiligen!** Man schreibt uns: Die christliche Kirche verlangt von ihren Gläubigen, daß sie am Bußtag Buße tun und aller ihrer Sünden gedenken. Der Zimmermeister Schuster, Olvenstedter Chaussee, als guter Christ bekannt, hat nun seine bei ihm beschäftigten Zimmerer verschiedene Sonntage arbeiten lassen. Daß dieses eine Sünde ist, wird auch Herrn Schuster bekannt sein, und als gläubiger Christ hätte er alle Veranlassung gehabt, am Bußtag Buße zu tun. Weit gefehlt! Bewohner der Olvenstedter Straße haben sich beschwert, daß auch am Bußtag bis 2 Uhr gearbeitet wurde. Wir möchten nun den Meister Schuster nicht als ungläubigen Christen hinstellen, da er der Meinung sein könnte, ein gutes Werk zu vollbringen, wenn aus den gefügigen Zimmerern mit der Zeit arbeitswillige würden, denn diese sind zur gegebenen Zeit sehr gut zu gebrauchen, und die Kirche wird ihren Segen dann nicht versagen. Die arbeitsuchenden Zimmerer, und es sind deren eine Anzahl, von denen auch schon verschiedene auf dem Platz Schuster vergebens um Arbeit nachgefragt haben, die können weiter laufen und Arbeit suchen. Den organisierten Zimmerern vom Platz Schuster aber möchten wir zurufen: Wahrt man so seine Interessen? —

— **Bestrafte Wurstverkäufer.** In letzter Zeit sind eine ganze Anzahl von Wurstverkäufern mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten, weil sie, ohne einen Wandergewerbeschein zu besitzen, in der Umgegend in den von ihren Prinzipalen gepachteten Lokalen Würstchen feilgeboten haben. Es wurden vom hiesigen Schöffengericht im Durchschnitt bei den zur Anzeige gekommenen Fällen pro Tag 24 Mk. Strafe angesetzt. Die noch nicht im Besitze eines Wandergewerbescheines befindlichen Wurstverkäufer werden sich also schleunigst die gewünschten Legitimationen beschaffen müssen. —

Provinz und Umgegend.

Zur Reichstagsnachwahl im Kreise Jerichow 1 u. 2.

Herr Kopsch.

Am Montag den 14. November war Genosse Voigt in Ziesar, um einer freisinnigen Versammlung mit beizuwohnen. In dieser Versammlung sprach der Rektor Kopsch in seiner bekannten theatralischen, höhnischen Weise. Die Rede können wir uns schenken; wir haben sie oft genug mit angehört und auch in der „Volksstimme“ besprochen.

Unsre Partei wurde auf das schärfste angegriffen. Der Dresdner Parteitag spielte eine große Rolle. Bebel, Singer, Ledebour, Bernstein und wie sie alle heißen bekamen ihr Teil. Bebel wurde als neunmalklug bezeichnet usw. Trotzdem hatte Kopsch die Stirn, am Schlusse zu erklären, er wolle nicht Personen, sondern nur Parteien angreifen.

Voigt bekam 20 Minuten das Wort. Er ging einmal gründlich mit der freisinnigen Partei und auch persönlich mit Herrn Kopsch ins Gericht.

Vor allen Dingen nagelte er das Verhalten der Freisinnigen bei den Zolltarifdebatten fest, und wies nach, daß durch das Verhalten gerade der freisinnigen Partei der Wuchertarif zustande gekommen sei. Dann allerdings konnte sich seine Partei den Luxus erlauben, gegen den Zolltarif zu stimmen, weil sie wußten, daß er doch angenommen wurde.

Betreffs des Dresdner Parteitags sagte Voigt, Kopsch möge sich doch gefälligst um die Vorgänge in seiner Partei kümmern. Die Sozialdemokratie weiß schon, was sie zu tun hat, und ist stark genug, ihre Angelegenheiten in der Oeffentlichkeit zu erledigen. Das tun andre Parteien nicht

und speziell die freisinnige Partei halte ihre Parteitage stets hinter verschlossenen Türen, weil sie die Oeffentlichkeit scheue. Kopsch solle nicht mit Steinen werfen, er wisse doch, was sich in Berlin abgespielt habe.

Er (Kopsch) habe sich erst als Reichstagsabgeordneter wählen lassen und, nachdem er gewählt war, habe er erklärt, sein Mandat nicht ausüben zu können, wenn er nicht auch ein Landtagsmandat erhalte, damit er die 15 Mark Diäten beziehe. Da habe der alte Langerhans zurücktreten müssen, er habe es aber tränenden Auges getan, nur um des lieben Friedens willen und damit Kopsch 15 Mark Diäten beziehe.

Nachdem Voigt noch einige Ausführungen über den Hererokrieg gemacht hatte, schloß er unter lebhaftem Beifall der anwesenden Arbeiter seine Ausführungen. Nun erhielt Kopsch das Schlußwort. Wie ein angeschossener Löwe erschien er auf dem Plan, mit allen zehn Fingern seine Mähne zurückstreichend, begann er mit vor Wut heiserer Stimme den Genossen Voigt herunterzukanzeln. Voigt sei gar nicht fähig, Reichstagsabgeordneter zu spielen. Richter habe sich mit Händen und Füßen gegen den Antrag Kardorff gewehrt. (Hier möchten wir Kopsch empfehlen, noch einmal die Rede Richters zu lesen, die dieser gegen den Antrag Kardorff hielt; vor dem Bravo-Geschrei der Zollmehrheit konnte er sie kaum zu Ende halten.) Daß Voigt ihn, der soviel Ehrenämter in seiner Partei habe, persönlich angegriffen habe, sei einfach gemein. Wer jetzt den Voigt-Gommern noch wähle, sei ihn einfach wert. Das sagte Kopsch auch schon in Cracau, trotzdem er dort von niemand angegriffen war. Reicher Beifall wurde ihm von seinen Anhängern gespendet; von einigen der Anwesenden vermuten wir sogar, daß sie ihre Hände am andern Tage nicht gebrauchen konnten.

Wenn Voigt trotzdem gewählt wird, an Herrn Kopsch liegt es sicherlich nicht. —

Aschersleben, 20. November. (Ein tragisches Ende) hat der Bergarbeiter Franz Freiberg genommen. Freiberg war seit langen Jahren in dem Betriebe des Kaliwerkes als Bergmann beschäftigt. Seine Arbeitskraft schwand unter dem Drucke der auszuführenden Leistungen derartig, daß er seine Invalidität bei der Knappschaftskasse beantragte. Demgemäß stand seine Pensionierung in Kürze bevor. Die Knappschaftskasse beauftragte den Knappschaftsarzt Dr. Kluge, ein Gutachten hierfür auszufertigen. In dem hierbei verwendeten Schema befindet sich auch die Frage, inwieweit der Betreffende noch imstande ist, etwas verdienen zu können. Freiberg, welcher sich für völlig erwerbsunfähig erachtete, wurde durch diese Frage in Erregung gesetzt, die auch nach Ankunft in seiner Behausung noch fortdauerte. Dieser Umstand brachte Freiberg zu dem Entschluß, seinem Leben freiwillig ein Ende zu bereiten, ohne sich vorher an zuständiger Stelle zu informieren. Den Arzt trifft keine Schuld, Freiberg war über die einschläglichen Bestimmungen bezüglich der Invalidisierung nicht genügend aufgeklärt. Leider geschieht dieses vielfach. Es kann den Arbeitern daher nicht dringend genug empfohlen werden, sich hiergegen zu schützen. Das geschieht am besten, wenn jeder Arbeiter sich der in seinem Berufe bestehenden Organisation anschließt. In den Verbandsorganen und den politischen Zeitungen finden die Arbeiter die beste Aufklärung. Mögen sie aus solchen Vorgängen die nötigen Schlüsse ziehen. —

Burg, 20. November. (An die Stadtverordnetenwähler der dritten Abteilung.) Parteigenossen! Ein Tag der Wahl ist bereits zu Ende. Die Bürgerlichen, welche bis zuletzt über die Aufstellung der Kandidaten uneinig waren, haben sich mit Rücksicht darauf, daß ihre Mandate auf dem Spiele stehen, doch noch geeinigt. Sie werden alles versuchen, uns den Sieg streitig zu machen. Der gesamte bürgerliche Kuddelmuddel steht wie ein Mann gegen uns. Gerade deshalb, und weil es Pflicht eines jeden Parteigenossen ist, in der Stunde des Kampfes fest zur Fahne zu stehen, fordern wir nochmals sämtliche Wahlberechtigte auf, soweit sie ihr Wahlrecht noch nicht ausgeübt haben, dies am Dienstag oder Mittwoch nachzuholen.

An die Arbeiter von Tack u. Co. richten wir aber das Ersuchen, auf keinen Fall sich, wie vor zwei Jahren, zur Wahl kommandieren zu lassen. Wer von euch schon glaubt, daß er durch seine öffentliche Stimmabgabe im Beisein seines Arbeitgebers seine Arbeitsstelle riskiert, der bleibe wenigstens der Wahl gänzlich fern und wähle nicht noch gegen seine Ueberzeugung. Einen Wahlzwang gibt es nicht, und selbst eine Firma Tack darf ihn nicht gegen ihre Arbeiter üben.

Also, Parteigenossen! Frisch ans Werk! Der letzte Mann muß an den Wahltisch, keiner darf fehlen. Eine Ausrede gibt es nicht. Nur wenn jeder einzelne seine Schuldigkeit tut, kann und muß der Sieg unser werden. Stimmzettel mit den Namen der sozialdemokratischen Kandidaten erhalten die Wähler vor dem Wahllokal (Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses). —

Burg, 21. November. (Frauenversammlung.) In der am Dienstag abgehaltenen Frauenversammlung referierte Frau Wackwitz aus Dresden über das Thema „Die Stellung der Frau im heutigen Wirtschaftsleben". Rednerin schilderte die mehr und mehr zunehmende Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit, die daraus sich ergebenden Gefahren für das gesamte Wirtschafts- und Familienleben und forderte zum Schluß die anwesenden Frauen auf, sich ihren Berufsorganisationen anzuschließen und sich durch Abonnement auf die Frauenzeitung „Die Gleichheit" eine gute und gesunde Lektüre zu verschaffen. [illegible] 30 Frauen kamen dem Verlangen sofort nach. —

Burg, 20. November. (Selbstmord.) Der Unteroffizier Schale vom hiesigen Artillerie-Regiment hat sich gestern morgen mit seinem Dienstrevolver im Bett erschossen. Die Ursache des Selbstmords ist noch nicht festgestellt, doch wird in engem Zusammenhange mit demselben von einer Kellnerin gesprochen. —

Thale, 21. November. (Vom Hüttenwerk.) Alljährlich in den ersten Wintermonaten, wenn die Konjunktur des Hüttenwerks sich zu heben beginnt, kehren auch die alten Uebelstände, unter denen die Former zu leiden haben, wieder. Stets wird tadelloser Guß verlangt; daß, um diesen ausführen zu können, auch tadellose Modelle dazu gehören, scheint man höheren Orts nicht einzusehen. Daß man den Formern Abzüge für Gegenstände macht, die bereits verkauft, aber wegen irgend eines Fehlers zurückgesandt sind, ist jedenfalls nicht gerecht. Diese Uebelstände, in Verbindung mit den traurigen Lohnverhältnissen, können natürlich nur aus der Welt geschafft werden, wenn die Kollegen endlich sich entschließen würden, dem Deutschen Metallarbeiterverband beizutreten. Mögen besonders die Kollegen, welche vom Oberharz und der Umgegend von Thale hier arbeiten, diese Mahnung beherzigen. —

Kleine Chronik.

Ein Dampfer verbrannt.

Auf dem der Danziger Firma Johannes Ick gehörigen Flußdampfer „Anna", der auf der Fahrt von Dirschau nach Thorn unterwegs war, entstand nachts ein Brand, der den ganzen Dampfer zerstörte und die Ladung von 8000 Zentner — Heringe, Spiritus, Petroleum — vernichtete. Die Besatzung des Schiffes konnte sich mit dem Schiffsboot retten. Schiff und Ladung sind versichert. —

Sonntagsjägerei.

Die Liegnitzer Strafkammer verurteilte den Gutsbesitzer Oskar Weidelhofer auf Conradsdorf, der bei der Rebhuhnjagd auf seinem Jagdgebiet den Rentier Hänsel aus Haynau aus Fahrlässigkeit erschossen hatte, zu vier Wochen Gefängnis. —

Obdachlosen-Tod.

Aus Rybnik wird telegraphiert: In einem Neubau zu Nikolai wurden drei Männer tot aufgefunden. Sie hatten sich in die Nähe des Koksofens, der zur Austrocknung des Neubaus dient, gelegt. Die ausströmenden Gase haben ihren Tod herbeigeführt. —

Explosion.

Der „Frankf. Ztg." wird aus Oberursel vom 20. d. M. gemeldet: Gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr explodierte in der nahe bei Weißkirchen gelegenen Bronzefabrik von Schopflocher u. Co. ein Kessel. Zwei Arbeiter wurden schwer und einer tödlich verletzt. Die Explosion ist auf die Entzündung giftiger Gase zurückzuführen. —

Kommerzienrat Ribbert verhaftet.

Kommerzienrat Julius Ribbert, der nach Veruntreuung von mehr als zwei Millionen Mark aus Hohenlimburg vor etwa einem halben Jahre flüchtete, ist Sonntag abend in Paris verhaftet worden. Der Verhaftete war Direktor und Mitinhaber der Firma Ribbert, die von seinem Vater, dem bekannten Kaligroßindustriellen Geheimen Kommerzienrat Ribbert, begründet worden war. Als ihm der Boden in Hohenlimburg zu heiß wurde, verließ Julius Ribbert heimlich Deutschland. Die Ermittlungen ergaben, daß Ribbert anscheinend auch geschäftliche Veruntreuungen begangen hatte, die nach Millionen zählten. Das deutsche Konsulat in Paris hat Schritte wegen Auslieferung des Kommerzienrats an die deutschen Behörden unternommen. —

Hopfen †.

Der Schriftsteller Hans Hopfen ist in seiner Wohnung in Groß-Lichterfelde gestorben. Hans Hopfen wurde am 3. Januar 1853 in München geboren und wurde später in den Münchner Dichterkreis Maximilians 2. gezogen und von Geibel in die Literatur eingeführt. Seit 1866 lebte Hopfen in Berlin. Er war sehr fruchtbar und hat eine große Reihe von Romanen und Novellen geschrieben, ferner lyrische Gedichte und eine Anzahl von Schauspielen. —

Getrennt in den Tod.

Zwei Selbstmorde, die offenbar auf Verabredung zurückzuführen sind, werden aus dem Südosten Berlins gemeldet. In einer Anstalt in der Manteuffelstraße arbeitete seit fünf Jahren der 25 Jahre alte Galvaniseursfrau Anna P. aus der Naunynstraße, die seit sieben Jahren kinderlos verheiratet war. Seit vier Monaten war dort auch der 37 Jahre alte Arbeiter Otto K., ebenfalls aus der Naunynstraße, beschäftigt. K. war 13 Jahre verheiratet und Vater eines zehnjährigen Sohnes. Seine Frau betreibt ein Milchgeschäft. Seitdem er in der Manteuffelstraße arbeitete, ging Frau P. bei ihm aus und ein. Seine Frau will nichts wahrgenommen haben als einen freundschaftlichen Verkehr, mit dem sie einverstanden war. Der Mann der P. dagegen war eifersüchtig und hatte mit seiner Frau oft häusliche Auftritte. Neuerdings begab sich K. nach einem Hotel in der Breslauerstraße, schrieb sich unter falschem Namen in das Fremdenbuch ein und vergiftete sich mit Cyankali. In einem Abschiedsbrief an seine Frau gibt er die Veranlassung zu dem Selbstmord nicht an. Als an demselben Abend Herr P. von der Arbeit nach Hause kam, fand er auch seine Frau als Leiche wieder. Sie hatte sich am Kleiderspind erhängt. Eine Aufzeichnung über den Beweggrund hatte auch sie nicht hinterlassen. —

Die Rache der Verführten.

Eine entsetzliche Massentragödie spielte sich in Polignano (Bari) ab. Ein reicher Arzt, Doktor Pellegrini, hatte Apollonia, die Tochter des Bürgers Gianluisi, verführt. Er war aber in allen Instanzen freigesprochen worden. Als der Doktor in Begleitung seiner beiden Brüder gestern abend nach Hause ging, wurde er von der Familie der Verführten angefallen. Der Arzt schoß den Vater des Mädchens nieder, der sofort tot war, und verwundete das Mädchen sowie dessen Mutter und Bruder schwer. Er selbst aber wurde seinerseits durch Axthiebe niedergemacht, während seine beiden Brüder durch Dolchstiche verletzt wurden. Die verführte Apollonia liegt im Sterben. —

Verseuchtes Trinkwasser.

-d- Essen, 19. November.

Fünfter Verhandlungstag.

Die heutigen Verhandlungen erbrachten zunächst wieder eine technische Auseinandersetzung über die Kommunikation zwischen den verschiedenen Brunnen, Maschinen usw. Es soll dadurch erforscht werden, ob das an den verschiedenen Stellen gewonnene Wasser Zutritt zu dem gesamten Rohrnetz hat. Nach den Anlagen ist das gut möglich, ob es im vorliegenden Falle geschehen ist, hängt von der Schieberstellung ab. Klarheit hierüber konnte aber wiederum nicht geschaffen werden; die Gutachter werden sich später darüber eingehend auslassen. Die Frage ist, wie schon betont, von einschneidender Bedeutung. Die Anklage geht nämlich aus von der Voraussetzung der Kongruenz zwischen dem Verseuchungsgebiet bei der Epidemie 1901 im Gelsenkirchner Bezirk und dem Rohrnetz des Wasserwerks.

Interessant gestaltete sich die Vernehmung des Wasserwerksdirektors Windeck, der vom 1. Januar 1887 bis Mitte 1888 Leiter des Gelsenkirchner Werks war. Es kam mehrfach zu Auseinandersetzungen mit dem Angeklagten Schmitt. Nach den Bekundungen Windecks wird die von den Angeklagten immer betonte Harmlosigkeit bei der Entnahme von Ruhrwasser unwiderlegt auf ein ganz kleines Quentchen reduziert. Als Windeck nämlich kurz nach seinem Eintritt Kenntnis von der Benutzung eines Stichrohrs erhielt, ist er sehr erregt geworden, sofort hat er dem Aufsichtsrat eine diesbezügliche Vorlage gemacht und ungesäumt Filteranlagen in Angriff genommen. Das Stichrohr hat W. sofort gesperrt, die Schieberleitung abnehmen lassen. Schmitt müsse davon Kenntnis erhalten haben. Schmitt bestreitet das, W. habe das Stichrohr gar nicht gesperrt, es sei immer Ruhrwasser verbraucht worden. Während der Auseinandersetzung macht der Vorsitzende Schmitt darauf aufmerksam, daß er früher die Anlage des neuen Stichrohrs immer in das Jahr 1886-87 verlegt habe, nun soll es auf einmal erst 1902 angelegt sein.

Zeuge Windeck erklärt weiter, nach der von ihm vorgenommenen Anlage des Filterkanals sei eine Verwendung von Ruhrwasser nicht erforderlich gewesen. Schmitt behauptet wieder das Gegenteil. Professor Holz gibt darauf einige technische Aufklärungen, die die Angaben Windecks bestätigen. Auf Befragen erklärt er, das Stichrohr darum gesperrt zu haben, weil er ganz selbstverständlich die Entnahme von Ruhrwasser für unzulässig gehalten habe. Riesendahl bestätigt im allgemeinen die Angaben Windecks, im Gegensatz zu einer Behauptung des Schmitt. Dieser behauptet auch, W. habe einen strittigen Brunnen angelegt. Riesendahl meint dagegen, W. habe diesen Brunnen entfernt. Von einem andern Brunnen, der auf einer Zeichnung eingetragen ist, die von W. unterzeichnet ist, behauptet W., er sei erst nachträglich eingezeichnet. Zwischen Schmitt und Windeck ergeben sich noch weitere Widersprüche; so behauptet ersterer, er habe das alte Stichrohr sperren lassen. W. bleibt entschieden bei seinen Bekundungen und wird darin im wesentlichen von dem nachfolgenden Zeugen, dem früheren Betriebsführer auf dem Gelsenkirchner Wasserwerke, Grothe, unterstützt. Windeck hat vor seinem Abgange, dem Aufsichtsrat weitere Anlagen dringend empfohlen, ist aber damit abgewiesen worden. Als Grothe Kenntnis von dem Stichrohr erhielt, ist die Sache sehr geheimnisvoll behandelt. — Der Staatsanwalt beantragt die Vorlegung der Protokolle der Aufsichtsratssitzungen. Das Gericht beschließt dementsprechend.

In einer Abendsitzung werden zuvörderst Dispositionen getroffen, um möglichst am Montag mit der Zeugenvernehmung zu Ende zu kommen, damit die Verhandlungen sich nicht noch über die nächste Woche hinaus hinziehen. Zeuge Unternehmer Dünklenberg bestreitet die Behauptungen des Angeklagten Schmitt betreffend Verunreinigung der Filteranlagen und dadurch auch der Leitungen infolge von Ueberschwemmungen, die Fäkalien von Schweinen, Hühnern und einer Anzahl von Dünklenberg beschäftigten polnischer Arbeiter enthielten. D. bemerkt auf Anfrage, daß er im April 1902 von Schmitt in Wiesbaden auf der Straße angesprochen worden sei, Schmitt habe die Rede auf die Epidemie gebracht und sich an der Hand einer Notiz in der „Rein.-Westf. Ztg." über angebliche Verunreinigungen bei Neuanlagen auf der linken Ruhrseite erkundigt. Er (Zeuge) habe solche Verunreinigungen bestritten und Schmitt erklärt, es seien nur ausgepumpte Wässer durchgebrochen. Schmitt hat obige Angaben in einer Verteidigungsschrift niedergelegt. Auf eine Frage des Vorsitzenden, wie er zu den Angaben gekommen sei, verweigert Schmitt die Aussage. Zeuge Gendarm Mangold-Königsteele hat gesehen, daß die Hauptleitungsrohre vor dem Einbau sehr verfault waren, ob sie so eingebaut sind, weiß er nicht, einmal sei ein Rohr explodiert. Angeklagter Prudel erklärt die Explosion durch eingedrungenes Gas aus einer städtischen Leitung; die Wasserleitung war noch nicht fertig gestellt.

Die Verhandlungen werden auf Montag vertagt. —

Selbst im kleinsten Dorfe

wird Jurgens & Prinzen's bekannte Margarine mit Vorliebe verbraucht.

Solo-Butter

Zum Essen auf Brod wie auch zu allen Küchenzwecken bewährt sie sich gleich gut und ist von Naturbutter nicht zu unterscheiden! Ueberall erhältlich!

Bureau und Lager: Magdeburg, Viktoriastrasse 7.

Telephon No. 763. Vertreter: Emil Heremeyer & Co. 1245

Alfred Scholz

Uhren und Goldwaren
M.-Neustadt
Lübeckerstraße 15

Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas 10 Pf., Uhrbügel 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhrkapsel 15 Pf., Uhrfeder 1 Mk.
Vom 1. Januar 1905 ab befindet sich mein Geschäft Lübeckerstr. 16.

Kristall-Seife

ganz helle chemisch reine Schmierseife zu allen Zwecken gebräuchlich.

Elektra-Seifen

weiße und gelbe, in ganz harten ausgetrockneten ½ Pfd.-Stücken für den Haushalt und für die Wäsche, die sparsamste im Verbrauch, jeder Hausfrau warm zu empfehlen, man achte auf den Stempel.

Seifenpulver I 2102

eigne Marke, bestes Seifenpulver mit garantiert hohem Fettgehalt in roten ½ Pfd.-Paketen.

Zu haben in allen Lagern des Konsum-Verein Neustadts

Warenhaus

Gebr. Barasch

Saison-Verkauf

zu

enorm billigen Preisen

Von Montag den 21. November

Bis Sonnabend den 26. November

Erstes Angebot

Montag Dienstag Mittwoch

Ein Posten **Damen-Reform-Schürzen** Prinzeßfasson, hübsch garniert, aus prima Stoff Stück **1.55**

Ein Posten **Hausschürzen** aus gutem haltbaren Stoff, mit Languetten-Besatz und Tasche Stück **1.35**

Ein Posten **Hausschürzen** mit Volant, Latz und Träger, mit buntem Besatz hübsch garniert Stück **1.35**

Ein Posten **Tändelschürzen** farbig, hübsche Dessins Stück **48** Pf.

Ein Posten **Hausschürzen** weiß, mit Volant und Tasche Stück **85** Pf.

Ein Posten **Kinder-Hängerschürzen** bunt, mit Besatz Stück **28** Pf.

Ein Posten **Kinder-Hängerschürzen** farbig, mit Volant und Besatz Stück 85 65 **55** Pf.

Ein Posten **6 Meter-Roben** beim Dekorieren leicht gedrückt, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten **Pelz-Pikee-Abschnitte** schwere Ware 2 Meter **1.35**

Ein Posten **Damen-Korsetts** ca. 300 Stück

früher	3.35	2.95	2.45	3.50	4.45
jetzt	**2.45**	**2.25**	**1.75**	**2.75**	**3.25**

Ein Posten **Krawatten-Nadeln** sonstiger Preis 28—58 Pf. jetzt **19** Pf.

ca. 2000 Stück Linon-Taschentücher gesäumt Dutzend **95** Pf.

ca. 2000 Stück Linon-Taschentücher gesäumt prima Qual. Stück **12** Pf.

ca. 2500 Stück Linon-Taschentücher prima Qualität, Spezialmarke, gesäumt Stück **13** Pf.

ca. 3000 Stück Schirting-Taschentücher mit Kante Stück 9 **5** Pf.

Ein Posten **Taschentücher** rein Leinen, gesäumt Stück **24** Pf.

Ein Posten **Taschentücher** rein Leinen, bestes Fabrikat St. **39** Pf.

Ein Posten **Bulgarenstoffe** Bluse 2½ Meter **50** Pf.

Ein Posten **Blusen-Etamine** Coupon 2½ Meter **75** Pf.

Ein Posten **Blusen-Etamine** Coupon 4 Meter **80** Pf.

Ein Posten **Blusenstoffe** kariert, Coupon 4 Meter **85** Pf.

Ein Posten Pikee-Coupons 2 Meter 85, 2½ Meter 1.00, 3 Meter 1.20

ca. 300 Stück

Herren-Cachenez schwarz/weiß gemustert Stück **65 38 33** Pf.

Ein Posten Samtband schwarz Nr. 6 Nr. 20 Nr. 24 Stück **22 40 48**

Ein Posten **Jacquard-Handtücher** weiß, 48/120, prima Qualität Stück **55** Pf.

Ein Posten **Drell-Handtücher** bunt, 48/110, prima Qualität Stück **48** Pf.

Ein Posten **Drell-Handtücher** roh, 38/100 Stück **19** Pf.

Ein Posten **Drell-Handtücher** roh, prima Qualität, 48/100 Stück **33** Pf.

Ein Posten **Drell-Handtücher** roh, schwere Qualität, 48/110 Stück **39** Pf.

Ein Posten **Gerstenkorn-Handtücher** mit Bordüre, schwere Qualität, 48/110 Stück **44** Pf.

Ein Posten **Betttücher** farbig Stück 1.65 1.25 **66** Pf.

Ein Posten **Knaben-Anzüge, Joppen Paletots, Pelerinen** weit unter regulärem Preis.

Ein Posten **Plüsch-Reisedecken** Stück **3.95**

Ein Posten **Manschettenknöpfe**

früher	42—54	62—95	1.10—2.45
jetzt	**33** Pf.	**48** Pf.	**95** Pf.

Ein Posten **Herren-Mützen** mit Stoffschirm, sonstiger Preis 1.15, jetzt Stück **85** Pf.

Garnierte Hüte

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
bisher. Verkaufspreis bis 4.00 jetzt **1.65**	bisher. Verkaufspreis bis 6.00 jetzt **2.95**	bisher. Verkaufspreis bis 8.00 jetzt **3.85**	bisher. Verkaufspreis bis 10.00 jetzt **4.65**

Serie V bisher. Verkaufspreis bis 15.00 jetzt **6.45**

Im Erfrischungsraum: 1 Tasse Kaffee mit Gebäck 10 Pf.

Höhere Preislagen zur Hälfte des regulären Wertes

Im Erfrischungsraum: Diverse belegte Brötchen Stück **7** Pf.

Unentbehrliches Orientierungs-Mittel

für jede Schule . .
für jedes Kontor . .
für jeden Schüler .
für jeden Zeitungsleser . . . . .

Elegantes und praktisches Schmuckstück

für jedes Bureau .
für jed. Herrenzimmer
für jede Schülerstube .
für jedes Lesezimmer .

104 cm Umfang
33 cm Durchmesser
54 cm hoch
18 farbig ausgeführt.

Zahlreiche Anerkennungen von Lehrern, Rektoren, Professoren ꝛc. gingen ein.

Auf Grund neusten Materials von 1904 bearbeitet.

Jeder, der sich für die vorkommenden Weltbegebenheiten, als **Krieg** (Rußland-Japan) **Aufstand d. Hereros Seereisen** ꝛc. interessiert, kann diese am besten an der Hand unsres neusten **Globus** verfolgen.

Unsre **Abonnenten** erhalten unsern Großen

Pracht-Globus für nur Mk. 8.50

Für **auswärts** mit Kiste, Verpackung und Porto zusammen **10.00 Mk.**

während ein solcher **sonst** in gleicher Größe und Ausführung unter einem Preise von zirka Mk. **20.00** wohl nicht angeboten wird.

Ein Exemplar steht zur Ansicht in unsrer Buchhandlung aus. Bestellungen erbitten wir möglichst frühzeitig.

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Jakobstraße 19.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste
im Gebrauch
billigste Waschmittel.

Sudenburg.
Otto Lehmann
10 Rottersdorferstraße 10
empfiehlt
Wäsche, in eigner Arbeitsstube angefertigt, große Auswahl **weißleinene und Barchent-Damen-, Herren- und Kinder-Hemden,**
Schlafdecken, Jagdwesten, Normalhemden u. -Hosen, Strümpfe, Kleiderbarchent, Unterrockstoffe, wollene Tücher, Kragen, Manschetten, Servitenrs, Chemisette, Krawatten.
Spezialgeschäft: 934
Bettfedern und Daunen, Inletts und fertige Betten nur beste Marken, billigste Preise.
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Grosses Konversations-Lexikon.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme.

Wer bei Kuphengst kauft, spart Geld
Bitte
um Beachtung meiner 6 Schaufenster
Halberstädterstrasse 56
Halberstädterstrasse 106a und 107
Otto Kuphengst, Sudenburg Bettfedern-Versandhaus
Magdeburg-Sudenburg. 1232

Ueber 300 Fische Aal usw.
Alles für 5 3/4 **Mrk.** sage und schreibe
Verp. frei.
um mein. Kundenkr. z. vergr.
c. 80 ff. Delik. Fettsprotten
1 ff. Rauchaal — 1 Fischkochb.
1 Dose üb. 100 app. Anch. Fische
1 Dose beliebte groß. Rollmöpse
2 Pfd. Dose ff. Sardellenher.
1 Stk ff. sehr fetten Rauchlachs
Ernst Napp Nachf., Swinemünde 212.

Waschen Sie schon mit Klinges Seifensalmiak? 1175

Puppen-Perücken fertigt an O. Domnick, Neustadt, Ritterstr. 16.

Gardinen und Fensterspitzen
unerreicht billig, empfiehlt
Bazar-Magdeburg
Jakobs- u. Peterstraßen-Ecke.
Filialen: Buckau, Thiemstr. 1; Sudenburg, Halberstädterstr.; Wilhelmstadt, Annastraße 2; Neue Neustadt, (G. Brilles) Lübeckerstraße. 919

Hochedle **Kanarien-Sänger**
(höchst prämiiert mit goldenen Medaillen, Ehrenpreisen, Kanarienzüchtern und Liebhabern ist es gestattet, vor Ankauf meiner Vögel dieselben gut anzuhören) gebe preiswert ab. 1452
Wilh. Kaye, Thale am Harz, Steinbruchsweg 23.

Schuhwaren! 975
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konfirmanden [illegible]. Waren
Nur Neustadt, Schmiedstr. 44.

Leihhaus
gegr. 1881
Apfelstr. 16, I
Adolph Michaelis.
Höchste Beleihung
jeder Wertsache.

Heute und folgende Tage kommen große Posten moderner
Herren- u. Knaben-Garderoben
sowie große Posten
Schuhwaren
aller Art für Herren, Damen und Kinder zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.
B. Wolff 1480
Schwertfegerstraße 14.

Schuhwaren
bedeutend billiger wie in fast allen
Konfirmanden- und Ausverkäufen 1469
Breiteweg 271 schrägüber d. Ulrichstr.
Rabattmarken nehme in Zahlung.

Meyers Konversationslexikon fast neu, billig zu verkaufen **Leicht,** Kleine Weinhofstraße 10/11, H. 1 T.

Ausgekämmtes Haar kauft **O. Domnick,** Neustadt, Ritterstr. 16.

1 sehr schönes Plüschsofa
1 rotbraunes Stoff-Sofa, 1 nußb. Kleiderschrank, Vertiko, Spiegel, Pfeilerschrank, Auszieh- u. Sofatisch, 2 pol. Bettstell. m. dauerh. Matr., feine u. einfache Stühle u. sämtliche Küchensachen sofort sehr billig zu verkauf. **Jakobstraße 35, v. 2 Tr.**

9 Sort. Sage u. schreibe **3 Mark.** g. Nchn. Verp. frei.
ca **20—30** marin. F. Her.
a **25—30** Rolmp. (od. 1 Dos. Bismhr.) **2 Pfd.** Sardellher. 1 Dos. Anchov. C. 1 F.
Kochbuch z. **60** Stück: Brathr., Bückl. u. Spr. u.
1 ganzr. fett. Aal
Degeners Conservfabr. v. 1881 Swinemünde D 106
Auf **Wunsch** lief. dazu: 1 Dos. ff. **Geleeal** à ½ M.
1 Dos. ff. Hummer à 1 M! ½ Pfd.
ff. Lachs u. 1 Ds. Oelsard. zus. 1 M.
1 Dos. R. Caviar 60 Pfg.

Ein paar gut jagende **Frettchen** zu verkaufen. **Otto Schütte, Cracau,** Buttersteig 3. 5628

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Gr. Marktstr. 21.
Dienstag: Linsen mit Rindfleisch.
Mittwoch: Heringsklops mit Salzkartoffeln.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Hammelfleisch.
Freitag: Braunkohl mit Salzkartoffeln und Schweinefleisch.

Gänse 1257
Gänsefleisch
Gänseklein
Gänseflomen
Gänsepökelfleisch.
Sehr zu empfehlen
Breslauer Wurst zum Warmessen Pfd. **60** Pf.
Leberwurst à Stck. **5** Pf.
Wochenmarktstand gegenüber der Fischhandlung Weise.
Moritz Weinberg in. Berlinerstrasse in.

Leeres Vorderzimm. z. sof. z. vermieten Knochenhaueruser 52. 1429

Halberstadt.
Neues Stadt-Theater.
Direktion **Franz Rudolph.**
Dienstag den 22. November
zu kleinen Preisen 1?
Alt Heidelberg.
Loge 1.00, Sperrsitz 0.75, Parkett, 1. Platz u. Saal 0.30, Galerie 0.20.

Städtisches Orchester
Köhlers Konzert-Haus
Schönebeckerstr. 127.
Mittwoch den 23. Novbr. abends 8 Uhr
Grosses 1460
Volkskonzert
Leitung: Städt. Kapellmeister **Josef Krug-Waldsee.**
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . **20** Pf.
an der Kasse . . . . **30** Pf.

Stadt-Theater.
Dienstag den 22. November 1904.
66. Abonnements-Vorstellung.
Blaue Karten.
Der Freischütz.
Romantische Oper in 4 Aufzügen.
Musik von C. M. v. Weber.
Anfang 7½ Uhr.

Achtung! **Achtung**
Unter dieser Rubrik machen wir unsre Leser auf eine
Auswahl empfehlenswerter belehrender Bücher
aus verschiedenen Gebieten des allgemeinen Wissens
aufmerksam. Die Bekanntgabe erfolgt abteilungsweise und zwar wöchentlich.
Baukunde.
Was muß man von der Architektur der Neuzeit wissen? Leitfaden der Architekturgeschichte, Renaissance, des Barock, Rokoko, Klassizismus von Prof. Dr. D. Joseph . . . . . Mk. 2.—
Wie baut man ein Wohnhaus? von O. Siegel mit Abb. Mk. 1.—
Vorrätig in der **Buchhandlung Volksstimme.**

Generalversammlung
der Ortskrankenkasse
der Maurer zu Aschersleben.

Die Herren Arbeitgeber und die stimmberechtigten Kassenmitglieder werden zu der am **25. November,** abends 8 Uhr, in **Schräbers Lokal** stattfindenden **Generalversammlung** hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Ersatzwahl für ausscheidende Vorstandsmitglieder.
2. Wahl von zwei Revisoren zur Abnahme der Jahresrechnung.
3. Verschiedenes.

1481 **Der Vorsitzende. Winter.**

WALHALLA
Täglich abends 8 Uhr
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Standesamt.

Magdeburg, 19. November.

Aufgebote: Arb. Otto Meyer hier mit Selma Herbst in Kl.-Ottersleben. Kutscher Gustav Krähe mit Helene Krull. Arb. Herm. Denkert mit Minna Kobbe. Steinsetzer Aug. Friedrich Woop in Gommern mit Anna Sophie Leue hier. Arb. Karl Friedrich Hubig mit Selma Alma Hochtanz in Aschersleben. Gärtner Karl Gorges hier mit Auguste Kresse in Cöthen. Arb. Alb. Franz Lüdecke mit Minna Marie Dorothee Heims in Klötze. Kaufm. Friedr. Christoph Otto Braune hier mit Margarete Fechner in Stade.

Eheschließungen: Maschinist Karl Jentzsch mit Hedwig Patzsch. Maler Karl Marzahn mit Berta Wenk. Kellner Wilhelm Meng mit Charlotte Finke. Fabrikarb. Friedr. Quieß mit Anna Scharre. Glühstrumpf-Fabrikant Herm. Eckert mit Anna Taeger. Postbote Rich. Paul mit Ella Hartwig. Telegr.-Arb. Rich. Zülicke mit Martha Krabiell.

Geburten: Otto Hennig, S. des Zahnarztes Dr. med. Max Kempfe. Elli, T. des Arb. Otto Kliemisch. Lothar, S. des Archit. u. Lehr. a. d. Kunstgew.-Schule Paul Dobert. Elsbeth, T. des Bäckermstrs. Wilh Sommermeier. Anna, T. des Arb. Hermann Reimschüssel.

Todesfälle: Richard, S. des Bäckermstrs. Richard Nielau, 3 J. 8 M. 28 T. Friedr. Görz, Schutzmann, 38 J. 11 M. 7 T. Emmi Spendrin, unv., 19 J. 8 M. 10 T.

Sudenburg, 18. November.

Geburten: Kurt August, S. unehelich. Willi Walter Christian, S. unehelich. Martha, T. des Malers Florian Krozynski.

Vom 19. November.

Eheschließungen: Tischler Artur Kusch mit Marie Krecklak. Arbeiter Rich. Kapturek hier mit Anna Romkowski in Barleben.

Geburten: Ernst, S. des Schmieds Gustav Müller. Elisabeth, T. des Wagenführers Jos. Lück. Paul, S. unehelich. Charlotte, T. des Obermüllers Moritz Klingner. Charles, S. des Eisendrehers Max Farrington.

Todesfall: Berta Braumann, unverehelicht, 59 J. 3 M. 12 T.

Buckau, 19. November.

Geburt: Frida, T. des Arbeiters Fritz Beyre.

Neustadt, 18. November.

Eheschließung: Maurer Otto Hochbaum mit Karoline Bogdahn.

Geburten: Otto, S. des Arb. Otto Aurin. Willi, S. des Arb. Wilh. Nagel. Hans, S. des Werkmstrs. Paul Scherlech. Fritz, S. des Gerichtskanzlisten Friedr. Schulz. Frida, T. des Formers Otto Alsleben. Lucie, T. des Arb. Bruno Güttler. Willi, S. des Arb. Erleit Vogel. Erna, T. des Arb. Andr. Bobkowiak.

Todesfall: Rudolf, S. des Graveurs Karl Lucius, 1 M. 24 T.

Totgeburt: T. unehel.

Vom 19. November.

Aufgebot: Arbeiter Karl Adolf Gustav Menz mit Witwe Jordan, Marie Elise Ida geb. Behne.

Eheschließung: Bahnarbeiter Hermann Heinrich mit Marie John.

Geburten: Walter, S. des Arbeiters Friedrich Riemann. Ida, T. des Kutschers August Pritzkow. Anna, T. des Töpfers Karl Ehrhardt. Frida, T. des Arbeiters Ernst Werner. Erna, T. des Arbeiters Gustav Hartwich.

Todesfälle: Margarete, T. des Maschinenmeisters Otto Schlobach, 1 J. 5 M. 3 T. Lucie, T. des Arbeiters Friedrich Heuer, 1 J. 30 T. Otto, S. des Arbeiters Friedrich Nieresel, 11 M. 3 T. Zugführer a. D. Hermann Wille, 73 J. 10 M. 23 T.

Cracau.

Geburten: Alfred Bertold Albert, S. des Arb. Karl Reichel. Walter, S. des Arb. Friedr. Gust. Kelle. Werner Walter Willi, S. des Volksschullehrers Wilhelm Riecke in Prester. Fritz, S. des Arb. Walter Thieke.

Todesfälle: Walter Kelle, 2 T. Anna Karoline Henselowski geb. Engler, 63 J. 11 M. 25 T. Elisabeth Götze geb. Neuendorf, 78 J. 10 M. 6 T. Anst.-Pflegl. Franz Traugott Schneider, 54 J. 6 M. 29 T.

Westerhüsen.

Aufgebot: Zuckerkocher Friedrich Otto Schnetter hier mit Sophie Marie Schliewinski in Bernburg.

Geburten: Charlotte, T. des Formers Hermann Wiemann. Walter Richard, S. des Drehers Richard Odemar.

Todesfall: Arbeiter Eduard Bauer, 48 J. 1 M. 16 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Arbeiter Otto Kriecheldorf in Celle mit Agnes Laencher hier.

Geburten: S. des Arbeiters Wilhelm Körber. S. des Drehers Heinrich Simon. T. des Tischlers Karl Melcher. T. des Arbeiters Hermann Schmidt.

Eheschließung: Metalldrucker Walter Böttcher mit Selma Einbrodt.

Todesfälle: Arbeiter Franz Freyberg, 54 J. 4 M. 12 T. Otto, S. des Arb. Gustav Grabe, 26 T.

Burg, 18. November.

Geburten: S. des Buchbind. Ernst Kaiser. T. des Korbmachermeisters Otto Steinbach. S. des Schlossers Ferdinand Quasdorf.

Todesfall: Ehefrau des Korbmachermeisters Otto Steinbach, Emma geb. Stein, 31 J.

Vom 19. November.

Eheschließungen: Schuhmach. Eduard Zeidler mit Marie Agnes Ziegler geb. Funke. Tischlermeister Wilh. August Herm. Neumann mit Magdalena Beyer geb. Bach. Arbeiter Karl August Gustav Schmidt mit Berta Brauer.

Geburt: S. des Schuhmachers Otto Berner.

Todesfall: Dienstmädchen Meta Krüger, 19 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Kutscher Gustav Albert Muthwille mit Marie Helene Müller in Magdeburg. Feldwebel Andreas Hauer mit Luise Köhler.

Geburten: Frida, T. des Handelsmanns Hermann Sulfrian. Erna, T. des Arbeiters Albert Heinrich in Gr.-Salze. Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Otto Becker in Gr.-Salze. Walter, S. unehelich, in Gr.-Salze. Otto, S. des Maurers Paul Dreyer. Joachim, S. des Brauers Emil Stehaste in Gr.-Salze.

Todesfälle: Alfred, S. unehelich, 1 M. Eduard, S. des Fabrikarbeiters Christian Förster, 11 J.

Staßfurt.

Geburten: T. unehelich. S. des Maschinenmeisters August Dommes. S. des Zimmermanns Karl Schulze. T. des Schlossers Otto Köhler. S. des Arbeiters Stephan Dudziak. S. des Kesselschmieds Hermann Schock. T. des Bergarbeiters Karl Hickethier. S. des Kutschers Wilhelm Ebersbach.

Todesfälle: Else Harnisch, 14 J. Artur Ebersbach, 1 St.

zählen nicht, man muß viel leiden, um recht zu behalten und endlich ein wenig Glück zu erringen."

Damit ging er fort, zerrissenen Herzens, von Bitterkeit und doch auch zugleich von Mut erfüllt. Frau Duparque hatte ihre ewige Strickerei wieder aufgenommen, und es schien ihm, daß hinter ihm das kleine Haus wieder in den feuchtkalten Schatten versank, den die nahe Kirche darüber warf.

Ein Monat verging. Markus erfuhr, daß Genevieve langsam genas. Eines Sonntags kam Pelagie, um Luise abzuholen; und am Abend erzählte das Kind, daß sie die Mutter außer Bett gefunden habe, sehr abgemagert und schwach, jedoch schon imstande, in das kleine Eßzimmer hinunter zu kommen und sich zu Tisch zu setzen. Da faßte Markus neue Hoffnung und stellte sich vor, daß Genevieve zu ihm zurückkehren werde, sobald sie imstande wäre, zu Fuß über den Kapuzinerplatz zu gehen. Sie hatte sicherlich nachgedacht, und ihr Herz war erwacht in seinen Leiden. Bei jedem Geräusch erbebte er und wähnte, jetzt komme sie. Aber die Wochen vergingen, die unsichtbaren Hände, die sie ihm genommen hatten, verschlossen offenbar Türen und Fenster, um sie auch ferner festzuhalten. Er verfiel wieder in tiefe Traurigkeit, ohne jedoch seinen unbesieglichen Glauben zu verlieren, seine feste Zuversicht, durch die Wahrheit und die Liebe schließlich doch zu siegen. Und sein Trost in diesen düsteren Tagen war, daß er so oft als möglich die Amme des kleinen Clement in dem Dorf Dherbecourt aufsuchte, das so lieblich inmitten von Pappeln und Weiden am Ufer der Verpille lag. Da verbrachte er eine köstliche Stunde mit seinem Kinde, vielleicht auch darauf rechnend, daß ein günstiger Zufall ihn mit Genevieve an der Wiege des Kleinen zusammenführen werde. Aber man sagte ihm, sie sei noch immer zu schwach, um zu dem Kinde zu komen, und die Amme mußte es ihr einmal in der Woche hinbringen.

So wartete Markus denn weiter. Seit länger als einem Jahr führte der Kassationshof seine Untersuchung, die durch alle möglichen Komplikationen erschwert, durch immer neu auftauchende Hindernisse verzögert wurde, dank der unterirdischen Arbeit der bösen Mächte. Im Hause Lehmanns war nach dem ersten Jubel über den Beschluß des Gerichtshofes, die Untersuchung zu eröffnen, wieder tiefe Niedergeschlagenheit eingetreten, angesichts dieser entsetzlichen Langsamkeit, während die Nachrichten von Simon so schlecht lauteten. Der Gerichtshof hatte es für unnötig erachtet, ihn nach Frankreich zurückbringen zu lassen, hatte jedoch veranlaßt, daß ihm von der Revision seines Prozesses Mitteilung gemacht werde. Aber in welchem Zustande würde er endlich wiederkehren? Würde er nicht seinem Leiden erliegen, ehe diese immer wieder aufgeschobene Rückkehr zur Tatsache wurde? Selbst David, der Feste, Tapfere, verlor den Mut. Und unter diesem endlos langen, qualvollen Warten, in dem sich David und Markus verzehrten, litt das ganze Land. Besonders Maillebois wurde dadurch schwer beeinträchtigt wie von einem

Sturz der weltlichen Schule für immer zu sichern. Wenn die Kirche diese Gelegenheit vorübergehen ließ, war sie selbst bedroht, tödlich getroffen, im Augenblick, wo man ihr das Recht nahm, die Kinder zu unterrichten, die heranwachsenden Generationen in ihrem Sinne und zu ihrem Nutzen zu formen. Und so verbreitete sich denn eines Tages das Gerücht in Maillebois, daß Fräulein Mazeline mit Markus im Bette überrascht worden sei, und zwar im Zimmer neben dem Luisens, ohne daß auch nur die Verbindungstür geschlossen gewesen wäre. Man fügte widerwärtige Einzelheiten hinzu, Schamlosigkeiten von satanischer Ausgeklügeltheit, die deutlich ihren Ursprung aus überhitzter Mönchsphantasie verrieten. Aber die Geschichte blieb gestaltlos, ungreifbar, es war unmöglich, einen Zeugen zu finden, und widersprechende Versionen folgten einander, die die Schändlichkeit nur noch vergrößerten. Mignot war es, der, von Besorgnis erfüllt, es wagte, Markus von der schweren Verleumdung zu benachrichtigen, und dieser sah ein, daß er sich diesmal nicht damit begnügen konnte, einer solchen Verruchtheit den Stolz seiner Verachtung entgegenzusetzen. Er verbrachte einen Tag in qualvollem Kampfe mit sich selbst, zerrissenen Herzens vor dem neuen Opfer zaudernd, das seine Mission von ihm verlangte. Und als die Dämmerung kam, war sein Entschluß gefaßt. Er begab sich wie sonst in den kleinen Garten, wo er jeden Abend eine so erquickliche, trostreiche Stunde in Gesellschaft von Fräulein Mazeline verbrachte. Sie saß bereits auf ihrem gewohnten Platze unter dem Fliederbusch und sah nachdenklich und traurig vor sich hin. Er setzte sich ihr gegenüber und sah sie einige Sekunden lang an, ohne zu sprechen.

„Meine arme, liebe Freundin," sagte er endlich, „ich leide schweren Kummer, und ich muß mein Herz erleichtern, ehe Luise kommt. Wir können uns nicht länger so jeden Abend sehen. Ich glaube sogar, daß es besser wäre, wenn wir fortan alle unsre Beziehungen abbrächen. Sie sehen, es ist ein förmlicher Abschied. Wir müssen uns trennen, liebe Freundin."

Sie hatte ihm ohne ein Zeichen der Ueberraschung zugehört, als hätte sie schon vorausgewußt, was er ihr sagen würde. Und mit zugleich mutigem und schmerzlichem Ausdruck erwiderte sie:

„Ja, lieber Freund, um Abschied zu nehmen bin auch ich heute abend noch einmal hergekommen. Sie haben nicht nötig, mich zu überzeugen, ich fühle wie Sie die traurige Notwendigkeit unsrer Trennung. Man hat mir alles erzählt. Solcher Niedertracht gegenüber bleibt uns nichts andres übrig als Selbstverleugnung und Entsagung."

Sie schwiegen und saßen lange so in der friedlichen Stille des langsam verdämmernden Abends. Die Levkojen sandten ihren starken Duft herüber, und der von der Hitze des Tages vertrocknete Rasen erfrischte sich an der kühler gewordenen Luft.

Dann sagte Markus wieder mit halber Stimme, als ob er zu sich selber spräche:

„Diese Unglücklichen, die außerhalb der einfachen Natur und des gesunden Verstandes leben, können an kein Verhältnis zwischen Mann und Weib rühren, ohne es mit dem Schmutz ihrer durch fortwährende Beschäftigung mit der Sünde entarteten Einbildungskraft zu beflecken. Das Weib ist ihnen ein Dämon, dessen Berührung alles verdirbt; Sympathie, Zuneigung, Freundschaft. Ich hatte wohl etwas von dem, was jetzt eingetreten ist, vorausgeahnt, aber ich wollte absichtlich nichts davon wissen, da ich ihnen nicht die Freude machen wollte, daß ich ihren Verleumdungen Beachtung schenkte. Aber wenn ich meinerseits darüber die Achseln zucken kann, so muß ich doch auf Sie Rücksicht nehmen, und besonders auf Luise, die dieser Schmutz nun auch schon erreicht. So siegen denn diese Leute wieder einmal, und sie werden frohlocken, daß sie allen unsern Leiden ein neues, schweres Leid hinzugefügt haben."

„Für mich das schwerste," sagte Fräulein Mazeline tief bewegt. „Ich verliere nicht nur das Vergnügen unsrer abendlichen Unterhaltungen, ich habe auch den Schmerz, mir sagen zu müssen, daß ich Ihnen nun gar nicht mehr nützlich sein kann, daß ich Sie einsamer und unglücklicher sich selbst überlassen muß. Verzeihen Sie mir diese kleine Eitelkeit, lieber Freund, aber ich war so glücklich, Ihnen in Ihrem Werke helfen zu können, mich ein wenig als Ihre Stütze und Stärkung zu fühlen! Nun werde ich nicht mehr an Sie denken können, ohne Sie mir verlassen, vereinsamt vorzustellen, so arm geworden, daß Sie nicht einmal mehr eine Freundin zur Seite haben! Ach, es gibt wirklich sehr böse Menschen!"

Er machte eine zitternde Gebärde, die seinen Schmerz verriet.

„Das ist's ja, was sie wollen, mich isolieren, mich niederbeugen, indem sie eine liebeleere Wüste um mich schaffen. Und ich kann es Ihnen gestehen, das ist die einzige Wunde, die mich wirklich schmerzt. Alles andre, die unmittelbaren Angriffe, die Schmähungen, die Drohungen, das alles stachelt mich nur, verleiht mir die Trunkenheit des Heldenmuts. Aber in meinen Lieben getroffen zu werden, sie besudelt und vergiftet zu sehen, als Opfer in die Greuel und die Erbarmungslosigkeit des Kampfes hineingeschleudert, das bereitet mir entsetzliche Qual und lähmt meine Kraft. Sie haben mir meine arme Frau genommen, sie trennen mich von Ihnen, und ich fürchte, daß sie mir auch noch meine Tochter rauben werden!"

Fräulein Mazeline, deren Augen sich mit Tränen gefüllt hatten, fiel jetzt hastig ein:

„Seien Sie vorsichtig, lieber Freund, da kommt gerade Luise."

„Es bedarf keiner Vorsicht," erwiderte er. „Ich habe sie erwartet. Sie muß alles wissen."

Und nachdem die Kleine sie lächelnd begrüßt und sich zwischen sie gesetzt hatte, sagte er zu ihr:

„Mein Herzchen, Du wirst nun einen kleinen Strauß für das Fräulein binden. Ich will, daß sie einige Blumen von uns mitnimmt, ehe ich die Tür zwischen den beiden Gärten verriegle."

„Was das für ein kluges, altes kleines Mädel ist! Du hast recht, Herzchen, ich werde weiter arbeiten."

Aber indem er sie ansah, verdunkelten sich seine Augen wieder, und er begann abermals sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit aufs Haar zu küssen.

„Was hast Du denn? Was hast Du denn?" fragte sie, nun auch in Tränen ausbrechend. „Warum küßt Du mich so stark, Papa?"

Und da gestand er dem Kinde denn bebend seine Angst, die Drohung, die ihn aus den Schatten des Zimmers anstarrte.

„Wenn Du mir nur bleibst, mein Kind, wenn Du mir nur nicht auch geraubt wirst!"

Sie liebkoste ihn wortlos, und sie weinten zusammen. Als sie ihn dann endlich dazu gebracht hatte, sich wieder zu seinen Schülerheften zu setzen, fuhr sie in ihrer Aufgabe fort. Es vergingen einige Minuten, dann faßte ihn die Unruhe wieder, er mußte wieder aufstehen und auf und ab gehen in den dunkeln Schatten seines zerstörten Heims, ruhelos, wie auf der Suche nach dem verlornen Glück.

Die Zeit der ersten Kommunion nahte heran, Luise war dreizehn Jahre vorüber, und das ganze fromme Maillebois war empört über dieses große Mädchen, das ohne Religion blieb, das nicht zur Beichte gehen wollte, ja nicht einmal die Kirche besuchte. Besonders seit ihre Mutter fort war, sagte man, lebte sie dahin wie das liebe Vieh; und natürlich sprach man von ihr in mitleidigem Ton wie von einem armen Opfer, denn man stellte sie sich unter der brutalen Tyrannei ihres Vaters zitternd vor, der sie morgens und abends, als eine Art gottschänderischen Gebets, das Kruzifix anzuspeien zwinge. Und Fräulein Mazeline unterrichtete sie sicherlich auch in allerlei höllischen Schändlichkeiten. War es nicht ein Verbrechen, diese arme Seele der Verdammnis, den Händen der beiden Verruchten zu überlassen, deren offenkundiges sittenloses Verhältnis alle anständigen Menschen empörte? Man wollte sich dagegen auflehnen, wollte öffentliche Kundgebungen veranstalten, um den unnatürlichen Vater zu zwingen, die Tochter der Mutter wiederzugeben, der frommen, reinen Frau, die durch die Empörung über sein ruchloses Leben aus dem Hause getrieben worden war.

Markus, der sich an die Verunglimpfung zu gewöhnen begann, litt bloß unter dem Gedanken, daß Luise wohl bei jedem Besuch im Hause der beiden Damen heftige Szenen über sich ergehen lassen mußte. Die Mutter, die noch immer leidend war und sich nur langsam von ihrer Entbindung erholte, begnügte sich, sie kalt zu behandeln und in stummer Traurigkeit zu verharren, indem sie es Frau Duparque, der unerbittlichen Großmutter überließ, im Namen eines zornmütigen Gottes zu drohen und zu grollen und das Feuer unter den Siedekesseln Satans anzufachen. Ein so großes Mädchen, das in sein vierzehntes Jahr getreten war, schämte sie sich denn nicht, wie eine Wilde zu leben, wie die Hunde, die nichts von Jesus wissen und die man aus den Kirchen

erschöpfenden Fieber, dessen unausgesetzte Dauer das soziale Leben zum Stillstand brachte. Und Nutzen davon zogen nur die Anti-Simonisten, die sich von dem Schlag des schrecklichen Fundes bei Pater Philippus mittlerweile erholt hatten. Dank der endlosen Formalitäten des Gerichtsverfahrens und der neuen Fälschungen und Verdrehungen, die aus dem Geheimnis der Untersuchung entstanden, trugen sie große Siegeszuversicht zur Schau und kündigten die nahe vollständige Vernichtung der Simonisten an. Die infamen Artikel des „Petit Beaumontais" verfielen wieder in den frechen Lügenton und die Schmähungen der großen Tage des Prozesses. Pater Theodosius erlaubte sich bei einer kirchlichen Feier zu Ehren des heiligen Antonius von Padua von der Kanzel herab von dem nahen Siege Gottes über die verwünschte Rasse des Judas zu sprechen. Wieder sah man den Frater Fulgentius durch die Straßen und über die Plätze hasten, geschäftig und mit frohlockender Miene, als zöge er den Wagen der Kirche im Triumph hinter sich her. Was den Frater Gorgias betrifft, den die Kongregation allgemach recht kompromittierend fand, so trachtete man, ihn soviel als möglich verborgen zu halten ohne ihn noch in irgend einen sicheren Zufluchtsort verschwinden zu lassen wie den Pater Philippus. Aber er war nicht so leicht zu halten, er liebte es, sich zu zeigen, das Staunen der Welt hervorzurufen durch das Gehaben eines verzückten Heiligen, der unmittelbar mit dem Himmel über sein Heil verhandelte. Zweimal hatte er einen Skandal erregt, indem er Knaben ohrfeigte, die nicht mit genügend andächtiger Miene seine Schule verließen. Sogar der Bürgermeister Philis, dessen steife Frömmigkeit von dem seltsamen und fanatischen Gehaben des Mönches geängstigt wurde, glaubte im Interesse der Religion eingreifen zu sollen. Die Sache kam im Gemeinderat zur Sprache, wo Darras noch immer um wenige Stimmen in der Minorität war und sich eine um so vorsichtigere Zurückhaltung auferlegte, als er die Hoffnung nicht aufgegeben hatte, mit einer größeren Majorität hinter sich wieder auf den Bürgermeisterstuhl zu gelangen, wenn die Affäre Simon eine günstige Wendung nahm. Mittlerweile wich er den Gelegenheiten zu sprechen sorgfältig aus und fühlte sich sehr beunruhigt, wenn er die Mönche und Geistlichen in Maillebois die Oberhand gewinnen und darin wie in einer eroberten Stadt herumgehen sah.

Mochten aber auch die Nachrichten schlechter und schlechter lauten, Markus zwang sich zur Hoffnung. Er fand nun eine starke Stütze an der tapferen Anhänglichkeit seines Unterlehrers Mignot, der sich ihm jeden Tag inniger anschloß und sein Leben der Hingebung und des Kampfes mit ihm teilte. Hier hatte sich eine bemerkenswerte Seelenwandlung vollzogen durch den langsam wirkenden Einfluß eines Meisters auf einen zuerst widerspenstigen, dann allmählich herübergezogenen und schließlich vollständig gewonnenen Schüler. In Mignot hätte einmal wohl niemand den Helden vermutet, der er jetzt geworden war. Er hatte in der Affäre Simon eine sehr zweideutige Haltung eingenommen, hatte

Simon belastet und war vor allem nur darauf bedacht gewesen, sich nicht zu kompromittieren. Er war ein Mensch, dem einzig sein Avancement am Herzen lag, sonst im Grunde weder gut noch schlecht, und danach angetan, je nach Umständen und Menschen gut oder schlecht zu werden. Da war Markus gekommen, und in einer Folge schwerwiegender Ereignisse hatte er sich als der männliche Charakter, der Geist und der Wille erwiesen, der dieser Seele die entscheidende Richtung gab, sie veredelte und zur Wahrheit und Gerechtigkeit emporhob. Und daraus erhellte blendend, unwiderleglich die Lehre: es bedurfte bloß des Beispiels, der Führung eines Helden, um andre Helden aus dem gestaltlos wogenden dunkeln Schoß der großen Menge erstehen zu lassen. Während der letzten zehn Jahre hatte man Mignot zweimal zum Lehrer in einem benachbarten Dorfe ernennen wollen, und er hatte beidemal abgelehnt; er wollte neben Markus bleiben, der einen so gewaltigen Einfluß auf ihn gewonnen hatte, wollte ihn nie verlassen, wollte als sein treuer Schüler mit ihm siegen oder untergehen. Und nachdem er zuerst aus kluger Berechnung mit dem Heiraten gewartet hatte, wollte er nun unvermählt bleiben; es sei zu spät, sagte er, und seine Schüler seien nun seine Familie. Und überdies stand ihm das Haus von Markus offen, wo er wie ein Bruder empfangen wurde, wo er seine Mahlzeiten nahm und sich wie im eignen Heim fühlte, wo er alle Annehmlichkeiten der Gemeinschaft mit einem gleich denkenden und fühlenden Menschen genoß. Daher hatte die allmähliche Entzweiung der Gatten, die er mit ansah, ihn mit großem Schmerz erfüllt; und seit Genevieve fort war, fühlte er sich höchst unglücklich, mußte er seine Mahlzeiten wieder im Gasthaus nehmen, da der von der Hausfrau verlassene Herd seines Freundes erkaltet war. Aber er verdoppelte seine achtungsvolle Liebe zu Markus und bemühte sich, ihm soviel Trost als möglich zu bieten inmitten all des schweren Leides, das ihm seine Feinde zufügten. Wenn er nicht jeden Abend nach dem Essen zu ihm kam, so geschah das nur aus zartfühlender Rücksicht; er wollte ihn mit seinem Kinde allein lassen, das ihm wohl genügen mochte. Ebenso trat er gegen Fräulein Mazeline zurück, die dem verlassenen Manne nützlicher war, deren weiche Schwesterhände geschickter im Lindern der Wunden waren. Und wenn er Markus tief bedrückt, seinen Leiden fast erliegen sah, da fand er noch immer ein Mittel, ihn wieder mit ein wenig Freude und Hoffnung zu erfüllen, indem er sich seiner Zeugenschaft im Prozesse Simon als eines Verbrechens anklagte und ihm versprach, sein Gewissen bei der kommenden neuen Verhandlung zu erleichtern und die Wahrheit laut hinauszurufen. Ja, er wollte die Unschuld Simons beschwören, von der er jetzt fest überzeugt war, dank dem hellen Licht, das seine Erinnerung erleuchtet hatte!

Das langsame Verfahren des Kassationshofes steigerte indes die Kampfeswut der Anti-Simonisten, und besonders die Verleumdungen gegen Markus wurden heftiger als je wieder aufgenommen, um ihn zu verderben und den Sieg der Schule der christlichen Brüder durch den

„Die Tür verriegeln? Warum denn, Vater?"

„Weil das Fräulein nicht mehr herüberkommen wird. Man nimmt uns unsre Freundin, so wie man uns Deine Mutter genommen hat."

Luise sah ihren Vater an und sah Fräulein Mazeline an. Dann blickte sie ernst und nachdenklich vor sich hin, und ein langes Schweigen trat ein. Sie verlangte keine weitere Erklärung. Sie schien zu verstehen, um was es sich handelte, und allerlei frühreife Gedanken glitten wie leichte Schatten über ihre hohe Stirn, die sie vom Vater hatte, während ihre Augen sich unter einem aufsteigenden Schmerz verdunkelten.

„Ich will den Strauß binden," sagte sie endlich, „und Du, Vater, sollst ihn Fräulein Mazeline geben."

Und während das Kind, die schönsten Blumen wählend, zwischen den Beeten hin und her ging, verbrachten sie noch einige traurige, köstliche Minuten zusammen. Sie sprachen nicht mehr, nur ihre Seelen weilten geschwisterlich beieinander und tauschten ihre Gedanken aus, die nur erfüllt waren von der Hoffnung auf die Versöhnung der Geschlechter, auf die Erhöhung und Befreiung der Frau, die dann ihrerseits den Mann befreien würde. Eine herzliche, allumfassende Gemeinsamkeit verband sie miteinander, alles, was die Freundschaft ohne Liebe Reines und Inniges zwischen zwei Menschen, zwischen einem Mann und einer Frau, erblühen lassen kann. Er war ihr Bruder, sie war seine Schwester. Und die Nacht, die sich tiefer und tiefer über den duftenden Garten herabsenkte, sandte ihnen ihren kühlen Hauch zu, als wollte sie sich lindernd um ihre wunden Herzen legen.

„Vater, da ist der Strauß; ich habe ihn mit einem Grashalm gebunden."

Fräulein Mazeline erhob sich, und Markus reichte ihr den kleinen Strauß. Dann schritten alle drei auf die Gartentür zu. Vor dieser angelangt, hielten sie ein wenig inne, immer noch schweigend, bloß dem Wunsche nachgebend, die Trennung noch um einen Augenblick zu verzögern. Endlich öffnete Markus weit die Tür. Fräulein Mazeline schritt hindurch, wandte sich dann um und blickte ein letztes Mal auf den Freund, um den Luise den Arm geschlungen hatte, während sie ihr Köpfchen an seine Brust lehnte.

„Leben Sie wohl, lieber Freund!"

„Leben Sie wohl, liebe Freundin!"

Das war alles. Die Tür wurde geschlossen, und beiderseits wurden langsam die Riegel vorgeschoben; aber sie waren eingerostet und ließen ein leises Kreischen hören. Es war vorüber, etwas Gutes und Tröstliches war dem blinden Haß zum Opfer gefallen.

Wieder verging ein Monat. Markus hatte nur noch seine Tochter, und er fühlte den Kreis der Vereinsamung und der Verlassenheit sich enger um ihn zusammenschließen. Luise besuchte noch wie vor die Schule von Fräulein Mazeline, und diese bemühte sich, sie, unter den neugierigen Blicken der andern Kinder, gerade so zu behandeln wie alle ihre Schüle-

rinnen, ohne jeden Vorzug. Das Kind blieb nicht mehr nach Schulschluß drüben, sondern eilte heim an die Seite ihres Vaters. Wenn der Lehrer und die Lehrerin einander begegneten, tauschten sie einen einfachen Gruß und vermieden jedes Gespräch, das über die unumgänglich nötigen beruflichen Mitteilungen hinausging. In Maillebois wurde dieses Verhalten sehr bemerkt und viel besprochen. Die anständigen Leute wußten es ihnen Dank, daß sie so alle die umlaufenden häßlichen Gerüchte kurz abschnitten. Aber die andern höhnten triumphierend: ja, ja, man wahrte wohl den Schein, aber das hinderte das Pärchen nicht, sich des Nachts zu treffen, und die Kleine mochte wohl nach wie vor saubere Dinge zu hören bekommen, wenn sie einen leichten Schlaf hatte. Als Markus durch Mignot von dieser neuen Niederträchtigkeit erfuhr, wurde er von Bitterkeit überwältigt. Es kamen Stunden, wo sein Mut erlahmte: was half es, sein Leben zu verwüsten, auf alle Freuden zu verzichten, wenn die Bosheit der Menschen allen diesen Opfern keine Rechnung trug? Nie hatte ihm seine Einsamkeit so drückend, so schrecklich geschienen. Wenn die Nacht gekommen war und er sich mit Luise allein in dem kalten, verlassenen Hause befand, erfaßte ihn schneidende Verzweiflung bei dem Gedanken, daß er, wenn er eines Tages auch dieses Kind verlöre, niemand mehr hätte, der bei ihm wäre und ihm das Herz wärmte.

Die Kleine zündete die Lampe an und setzte sich an ihr Arbeitstischchen.

„Papa, ich werde meine Geschichtsaufgabe machen, ehe ich schlafen gehe."

„Recht, mein Herzchen, arbeite nur."

In der Stille des leeren Hauses erfaßte ihn eine nervöse Beängstigung. Es war ihm unmöglich, in dem Korrigieren der Aufgabenhefte seiner Schüler fortzufahren; er erhob sich und ging schweren Schrittes im Zimmer auf und ab. Lange Zeit wanderte er so ruhelos hin und her, aus den Schatten des Zimmers in den Lichtkreis der kleinen Lampe Luisens, und wieder zurück. Manchmal, wenn er an dem Kinde vorüberkam, beugte er sich zu ihr hinab und küßte sie aufs Haar, die Augen voll Tränen.

„O, Papa, was hast Du denn?" rief sie. „Jetzt machst Du Dir schon wieder Kummer!"

Sie hatte eine warme Träne auf ihre Stirn fallen gefühlt. Sie wandte sich um, schlang die Arme liebkosend um ihn und zwang ihn, sich neben sie zu setzen.

„Sei doch nicht so unvernünftig, Papachen, Dich immer so abzuhärmen, wenn wir allein sind. Du, der tagsüber so fest und mutig ist, man sollte glauben, daß Du abends Furcht bekommst, so wie ich früher, wie ich nicht im Finstern bleiben wollte. Du hast ja Arbeit, so arbeite doch, Papa."

Er versuchte zu lachen.

viel sagen. Interessant ist jedoch, daß die Aussagen einzelner als Zeugen vorgerufener Fischer vor dem Untersuchungsausschuß in Hull für die Russen verhältnismäßig sehr günstig lauten. Es ist Tatsache, daß nicht nur der russische Admiral, sondern auch mehrere englische Fischer glaubten, daß Torpedoboote sich in der Flottille bewegten. So bekundete der Kommandant eines Fischdampfers, er habe Fahrzeuge gesehen, von denen er nicht mit Bestimmtheit urteilen konnte, ob es Kauffahrteischiffe oder Kriegsschiffe seien. Wahrscheinlich seien es aber doch Handelsschiffe gewesen. Noch bezeichnender ist die Aussage des Unteroffiziers eines andern Dampfbootes. Er will ein Fahrzeug bemerkt haben, das mit abgelöschten Lichtern fuhr. Er habe es ohne weiters für ein Torpedoboot gehalten, und erst später glaube er erkannt zu haben, daß es das Schiff der christlichen Mission sei, das die Fischerflottille begleite. Auf die Zwischenfrage des Sachwalters der russischen Regierung mußte er jedoch zugeben, er wisse nicht bestimmt, ob es das Missionsschiff gewesen sei. Auch ein Kapitän glaubte ein Torpedoboot gesehen zu haben, das ihm dann später freilich wieder als Fischerboot erschien. Diese Aussagen verbessern natürlich die Situation der Russen vor der Untersuchungskommission außerordentlich. Freilich ist zu sagen, daß sie der englischen Regierung kaum minder angenehm sein dürften als der russischen. Da sie besitzer, recht zahlreich zu erscheinen, da sie die Wasserfeuer hauptsächlich zu tragen haben."

Gegen gutes Trinkwasser, das ist also nach wie vor der Kampfruf der Hausagrarier und der mit ihnen verbündeten „Freisinnigen". Wie stellen sie sich aber da zur Kandidatur der Anhänger der Wasservorlage des Magistrats, die auf der bürgerlichen Liste zu finden sind? Müßten die Elbwasserfreunde nicht mit allen Kräften deren Wiederwahl verhindern, anstatt sie zu empfehlen, wenn sie es ernst meinten mit ihrer Bekämpfung der Wasserprojekte des Magistrats?

Indessen, das hieße konsequente Politik treiben, und wer wird die von den Meinecke, Fellgiebel, Schneider und Konsorten erwarten?

*

Ein netter „Arbeiter"kandidat.

Daß der Zimmerer Emil Schröder, den die verbündeten Streikbrecher und Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine in der Neustadt dem Genossen Beims entgegengestellt haben, ein echter und rechter Unternehmerschützling ist, geht aus der ganzen Art, wie seine Kandidatur zustande kam, hervor. Wie sehr die nationalliberalen Fabrikanten an seiner Wahl interessiert sind, beweist aber auch noch ein andrer Vorfall, über den Genosse Brandes gestern in der Versammlung im „Luisenpark" berichtete. Bevor Herr Schröder nämlich aufgestellt wurde, hatte er eine **lange Audienz bei dem nationalliberalen Fabrikanten Arendt**, dem Mann, der sich außer durch seinen Durchfall bei der letzten Reichstagswahl ganz besonders durch seine arbeiterfeindliche Stellungnahme in der Stadtverordneten-Versammlung einen Namen gemacht hat. **Herr Arendt soll Herrn Schröder seines Wohlwollens versichert und ihm erklärt haben, die Arbeitgeber würden tun, was in ihren Kräften stehe, um die Wahl Schröders zu sichern.**

Diese Tatsache, die so bezeichnend ist für den „Arbeiter"kandidaten Schröder wird hoffentlich unsre Genossen in der Neustadt zur äußersten Entfaltung ihrer Kräfte veranlassen, damit Gesellen vom Schlage des Streikbrecherfreundes Schröder ein für allemal die Neigung vergeht, im Gewande des Arbeiters Unternehmergeschäfte zu besorgen. —

*

Wir machen die Stadtverordnetenwähler ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diejenigen, die eine amtliche Aufforderung zur Wahl nicht bekommen, oder die ihrige verloren haben, auch ihren Steuerzettel als Legitimation bei der Wahl benutzen können. —

*

Versammlungen.

Zur Verkündung des Wahlresultats in Sudenburg, Alte und Neue Neustadt, finden am Dienstag abend Versammlungen in der „Zerbster Bierhalle", im „Weißen Hirsch" und in der „Krone" statt. Die Versammlungen beginnen erst 9 Uhr abends, da die Parteigenossen sich an der Wahlarbeit in der Altstadt beteiligen sollen. Die in dieser Woche fälligen Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins werden wegen der Wahl verschoben. —

*

Resultat der Stadtverordnetenwahlen.

Bis heute nachmittag 2 Uhr waren Stimmen abgegeben für

Sozialdemokraten:		Bürgerliche:	
Altstadt			
Böhme	150	Danckworth	220
Fabian	150	Görnemann	220
Finke	150	Jacobi-Scherbening	220
Gorgas	150	Odemar	220
Pistorius	150	Rohlandt	220
Vater	150	Kobelt	220
Sudenburg			
Henning	243	Pescheck	133
Neustadt			
Beims	584	Ollendorf	203

Aucharbeiter Schröder . . . 45

*

Stadtverordneten-Wähler!

Stadtrat Reichardt, der Wahlvorsteher bei der Stadtverordnetenwahl in der Altstadt, weigerte sich, die Nummer des jeweiligen Wählers so laut zu nennen, daß es unsern Listenführern möglich ist, Kontrolle ausüben zu können. Es gewinnt fast den Anschein, als wenn diejenigen, die bisher mit der öffentlichen Stimmenabgabe prunkten, sich dieser Art der Wahl schämen. An die Stadtverordnetenwähler, soweit sie sich als Sozialdemokraten genieren, ergeht hiermit die Aufforderung, ihre Nummer und die Namen der zu wählenden Kandidaten so laut zu sagen, daß die hinter dem Wahltisch ihres Amtes waltenden Listenführer diese hören können. Parteigenossen zeigt, daß wir keine Ursache haben, die öffentliche Stimmabgabe zu scheuen! —

— **Eine Stadtverordnetensitzung** findet auch in dieser Woche, der Stadtverordnetenwahlen wegen, nicht statt, obwohl Stoff genug zu einer solchen vorhanden ist. Die nächste Sitzung findet bestimmt am Donnerstag den 1. Dezember statt. Sollten bis dahin noch größere Vorlagen eingehen, sind zwei Sitzungstage in Aussicht genommen. —

— **Die Anlegung von Orden und Ehrenzeichen** wird auch in Magdeburg bei den Kontrollversammlungen den Kriegervereinlern empfohlen. Dagegen scheidet man hier die Kriegervereinler nicht von den Nichtkriegervereinlern und erkundigt sich bei den letzteren auch nicht, weshalb sie dem Kriegerverein fernbleiben. Wahrscheinlich denkt man, in der Großstadt sei diese Frage sehr überflüssig. —

— **Eine reichhaltige Drucksachen-Ausstellung** hatte der in der Buchdruckerwelt rühmlichst bekannte, leider taubstumme Akzidenz-Faktor Watzulik aus Altenburg auf Veranlassung der hiesigen organisierten Buchdrucker veranstaltet, die von Fachleuten und Laien zahlreich besucht war und des Interessanten sehr viel bot. Die Sammlung umfaßt charakteristische Drucksachen fast aller europäischen Länder. Aber auch Amerika und Asien, besonders Japan, das ja gegenwärtig im Vordergrund des Interesses steht, ist durch außerordentlich zahlreiche Papier- und Druckmuster sehr gut vertreten. Die Sammlung, die in hundertfachen Beispielen ein anschauliches Bild von dem Entwicklungsgang der Stil- und Geschmacksrichtung im Buchdruckgewerbe Deutschlands bot, hatte auch einige wertvolle Raritäten aufzuweisen, u. a. Bebels Geschäftskarte zur Zeit seiner Meisterschaft in Leipzig. Außerdem einen aus zirka 22 000 abgefeilten Stecknadeln bestehenden Satz, die Kontur der Lehnertschen Gutenberg-Statue im Buchgewerbehaus zu Leipzig darstellend. Da es nicht angängig ist, sich allzusehr in Einzelheiten zu verlieren, seien noch kurz aus der japanischen Abteilung ein Soldatenrock und ein Schurzfell, beide aus Papiermasse für den praktischen Gebrauch hergestellt, erwähnt. Die größte Zierde dieser Abteilung bilden aber die in Tokio gedruckten deutschen Bücher, die mit prachtvollen kolorierten Illustrationen überreich ausgestattet waren. Da Watzulik für die mitleidende taubstumme Menschheit ein reges Interesse hat, für dieselbe wirkt und deren Lage zu heben bestrebt ist, so hatte sein Sammeleifer auch in dieser Abteilung viel des Interessanten an Drucksachen, Photographien usw. zusammengebracht. Dem uneigennützigen Aussteller ist der Dank aller Besucher gewiß. —

— **Ein Schuppenbrand** auf dem Grundstück Lübeckerstraße 46 veranlaßte am Montag früh gegen 4 Uhr das Ausrücken der Wache Neustadt und eines Zuges der Hauptwache. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht. —

— **Tot aufgefunden** wurde am Sonntag früh gegen ¾5 Uhr auf dem Alten Markt in der Nähe der „Würzburger Bierhalle" eine Frau namens Zimmer von hier. Allem Anschein nach liegt ein Herzschlag vor. —

Wenn die Sozialdemokratie in der Altstadt siegt, muß der Sanitätsrat Fischer im Stadtverordnetensaale vor den Sozialdemokraten, die er hinauswerfen will, den Platz räumen.

Parteigenossen und Genossinnen! Wir müssen in diesem Jahre alles aufbieten, um auch die Altstadt zu erobern, um den brutalen Nationalliberalismus, der das Rathaus beherrscht, zu schwächen.

12 000 Reserven sind noch in der Altstadt vorhanden. Der Sieg ist unser, wenn wir die **Arbeiter**, die sich unter ihnen befinden, zur Wahlurne bringen. Diesem Ziele dient eine

Flugblatt-Verteilung an die säumigen Wähler,

verbunden mit **Agitation zur Teilnahme am Wahlakt**, die am **Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. November abends** stattfinden soll.

300 bis 400 Teilnehmer

genügen, um diese Arbeit schnell und gewissenhaft zu erledigen.

Parteigenossen und Genossinnen! Von der genügenden Aufrüttlung der säumigen Wähler hängt der Sieg in der Altstadt ab. Beteiligt euch daher an der Wahlarbeit. Je mehr erscheinen, desto besser.

Das Wahlkomitee erwartet, daß ihm aus **allen Vorstädten** und aus der **Altstadt** selbst die nötige Hilfeleistung zuteil wird. Ausgabestelle des Materials ist **Albert Vaters Restaurant, Knochenhauerufer 27/28.**

Wer irgend kann, trete bereits um **6 Uhr abends** an. Von den übrigen Teilnehmern wird erwartet, daß sie sofort nach Beendigung der Arbeit im Wahlbureau bei Albert Vater erscheinen.

Wer sein Teil zum Siege der Sozialdemokratie in der Altstadt beitragen, wer dafür sorgen will, daß die Gegner für ihr protzig-brutales Verhalten in der letzten Stadtverordnetensitzung die nötige Antwort erhalten, der beteilige sich am **Dienstag** und **Mittwoch abend** an der Wahlarbeit in der Altstadt!

sich einmal zum völligen Nachgeben entschlossen hat, erscheint ihr Vorgehen vor der Nation um so gerechtfertigter, wenn sich die Verfehlung der Russen halbwegs als verzeihliches Versehen darstellen läßt. Man wird daher den Argwohn nicht los, daß es sich um bestellte Arbeit handelt. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Paris, 21. November. Aus Mukden wird hierher telegraphiert, die Japaner hätten bei ihrem vorgestrigen resultatlosen Angriff gegen den Putilohügel am Schaho 100 Mann verloren. Gestern dauerte eine heftige Kanonade längs der ganzen Front an. —

Hd. Port Said, 21. November. Die Schiffe des russischen Geschwaders, welche von der Sudabay kommen, werden für Mittwoch erwartet. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. November 1904.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Wenn es bei den Wahlen so vorzüglich klappt wie gestern bei der Flugblattverbreitung in Magdeburg, Wilhelmstadt, Friedrichsstadt, Werder, Sudenburg und Neustadt, dann kann der Sanitätsrat Fischer nach dem 1. Januar sagen: „Es ist ein Skandal, daß man denen seinen Platz räumen muß". Zahlreiche Genossen beteiligten sich mit Eifer an dem Werke, und als die Uhr neun schlug, da war jeder Stadtverordnetenwähler im Besitze eines Flugblatts; die Arbeit war getan. Aus Buckau und aus der Neustadt waren eine größere Anzahl Genossen nach der Altstadt gepilgert, um hier bei der Flugblattverbreitung tätig zu sein. Irgendwelche Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

In letzter Stunde haben sich die vereinigten Konservativen, Nationalliberalen, „Freisinnigen", Antisemiten und Hausagrier auch noch zu einer sogenannten Wahlagitation aufgerafft. Sie erlassen im Inseratenteile der beiden hiesigen Annoncenblätter mehrere Aufrufe, in der sie zur Wahl ihrer Liste auffordern. Die Inserate über die Vorstadtwahlen sind dabei sehr kleinlaut gehalten. Ein größeres Inserat über die Wahl der dritten Abteilung in der Altstadt empfiehlt die „alten bewährten" Stadtverordneten auf der Mischmaschliste, weil die Sozialdemokraten sich anschicken, wie in den Vorstädten, so auch in der Altstadt die dritte Abteilung zu erobern. Sonst weiß man nichts zur Empfehlung der Kandidaten anzugeben. In der Tat ist ja auch das einzige Band, welches die gemischte Gesellschaft auf der bürgerlichen Liste zusammenhält, die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie. Die Dürftigkeit des bürgerlichen Wahlaufrufs entspricht also vollkommen der Wahlsituation.

Den Hauptwahlkoup spielen aber die Feinde guten Trinkwassers aus. Sie veranstalten am Dienstag eine Bürgerversammlung im Richardtschen Saale, in der sie zur Wasserfrage Stellung nehmen wollen. Von welchem Gesichtspunkte aus, das geht aus folgender Stelle der Einladung zur Versammlung hervor: „Wir ersuchen alle unsre Mitbürger, ganz besonders die Herren Hausbesitzer, recht zahlreich zu erscheinen, da sie die Wasserfeuer hauptsächlich zu tragen haben."

Gegen gutes Trinkwasser, das ist also nach wie vor der Kampfruf der Hausagrarier und der mit ihnen verbündeten „Freisinnigen". Wie stellen sie sich aber da zur Kandidatur der Anhänger der Wasservorlage des Magistrats, die auf der bürgerlichen Liste zu finden sind? Müßten die Elbwasserfreunde nicht mit allen Kräften deren Wiederwahl verhindern, anstatt sie zu empfehlen, wenn sie es ernst meinten mit ihrer Bekämpfung der Wasserprojekte des Magistrats?

Indessen, das hieße konsequente Politik treiben, und wer wird die von den Meinecke, Fellgiebel, Schneider und Konsorten erwarten?

*

Ein netter „Arbeiter"kandidat.

Daß der Zimmerer Emil Schröder, den die verbündeten Streikbrecher und Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine in der Neustadt dem Genossen Beims entgegengestellt haben, ein echter und rechter Unternehmerschützling ist, geht aus der ganzen Art, wie seine Kandidatur zustande kam, hervor. Wie sehr die nationalliberalen Fabrikanten an seiner Wahl interessiert sind, beweist aber auch noch ein andrer Vorfall, über den Genosse Brandes gestern in der Versammlung im „Luisenpark" berichtete. Bevor Herr Schröder nämlich aufgestellt wurde, hatte er eine **lange Audienz bei dem nationalliberalen Fabrikanten Arendt**, dem Mann, der sich außer durch seinen Durchfall bei der letzten Reichstagswahl ganz besonders durch seine arbeiterfeindliche Stellungnahme in der Stadtverordneten-Versammlung einen Namen gemacht hat. **Herr Arendt soll Herrn Schröder seines Wohlwollens versichert und ihm erklärt haben, die Arbeitgeber würden tun, was in ihren Kräften stehe, um die Wahl Schröders zu sichern.**

Diese Tatsache, die so bezeichnend ist für den „Arbeiter"kandidaten Schröder wird hoffentlich unsre Genossen in der Neustadt zur äußersten Entfaltung ihrer Kräfte veranlassen, damit Gesellen vom Schlage des Streikbrecherfreundes Schröder ein für allemal die Neigung vergeht, im Gewande des Arbeiters Unternehmergeschäfte zu besorgen. —

*

Wir machen die Stadtverordnetenwähler ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diejenigen, die eine amtliche Aufforderung zur Wahl nicht bekommen, oder die ihrige verloren haben, auch ihren Steuerzettel als Legitimation bei der Wahl benutzen können. —

*

Versammlungen.

Zur Verkündung des Wahlresultats in Sudenburg, Alte und Neue Neustadt, finden am Dienstag abend Versammlungen in der „Zerbster Bierhalle", im „Weißen Hirsch" und in der „Krone" statt. Die Versammlungen beginnen erst 9 Uhr abends, da die Parteigenossen sich an der Wahlarbeit in der Altstadt beteiligen sollen. Die in dieser Woche fälligen Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins werden wegen der Wahl verschoben. —

*

Resultat der Stadtverordnetenwahlen.

Bis heute nachmittag 2 Uhr waren Stimmen abgegeben für

Sozialdemokraten:		Bürgerliche:	
Altstadt			
Böhme	150	Danckworth	220
Fabian	150	Görnemann	220
Finke	150	Jacobi-Scherbening	220
Gorgas	150	Odemar	220
Pistorius	150	Rohlandt	220
Vater	150	Kobelt	220
Sudenburg			
Henning	243	Pescheck	133
Neustadt			
Beims	584	Ollendorf	203

Aucharbeiter Schröder . . . 45

*

Stadtverordneten-Wähler!

Stadtrat Reichardt, der Wahlvorsteher bei der Stadtverordnetenwahl in der Altstadt, weigerte sich, die Nummer des jeweiligen Wählers so laut zu nennen, daß es unsern Listenführern möglich ist, Kontrolle ausüben zu können. Es gewinnt fast den Anschein, als wenn diejenigen, die bisher mit der öffentlichen Stimmenabgabe prunkten, sich dieser Art der Wahl schämen. An die Stadtverordnetenwähler, soweit sie sich als Sozialdemokraten genieren, ergeht hiermit die Aufforderung, ihre Nummer und die Namen der zu wählenden Kandidaten so laut zu sagen, daß die hinter dem Wahltisch ihres Amtes waltenden Listenführer diese hören können. Parteigenossen zeigt, daß wir keine Ursache haben, die öffentliche Stimmabgabe zu scheuen! —

— **Eine Stadtverordnetensitzung** findet auch in dieser Woche, der Stadtverordnetenwahlen wegen, nicht statt, obwohl Stoff genug zu einer solchen vorhanden ist. Die nächste Sitzung findet bestimmt am Donnerstag den 1. Dezember statt. Sollten bis dahin noch größere Vorlagen eingehen, sind zwei Sitzungstage in Aussicht genommen. —

— **Die Anlegung von Orden und Ehrenzeichen** wird auch in Magdeburg bei den Kontrollversammlungen den Kriegervereinlern empfohlen. Dagegen scheidet man hier die Kriegervereinler nicht von den Nichtkriegervereinlern und erkundigt sich bei den letzteren auch nicht, weshalb sie dem Kriegerverein fernbleiben. Wahrscheinlich denkt man, in der Großstadt sei diese Frage sehr überflüssig. —

— **Eine reichhaltige Drucksachen-Ausstellung** hatte der in der Buchdruckerwelt rühmlichst bekannte, leider taubstumme Akzidenz-Faktor Watzulik aus Altenburg auf Veranlassung der hiesigen organisierten Buchdrucker veranstaltet, die von Fachleuten und Laien zahlreich besucht war und des Interessanten sehr viel bot. Die Sammlung umfaßt charakteristische Drucksachen fast aller europäischen Länder. Aber auch Amerika und Asien, besonders Japan, das ja gegenwärtig im Vordergrund des Interesses steht, ist durch außerordentlich zahlreiche Papier- und Druckmuster sehr gut vertreten. Die Sammlung, die in hundertfachen Beispielen ein anschauliches Bild von dem Entwicklungsgang der Stil- und Geschmacksrichtung im Buchdruckgewerbe Deutschlands bot, hatte auch einige wertvolle Raritäten aufzuweisen, u. a. Bebels Geschäftskarte zur Zeit seiner Meisterschaft in Leipzig. Außerdem einen aus zirka 22 000 abgefeilten Stecknadeln bestehenden Satz, die Kontur der Lehnertschen Gutenberg-Statue im Buchgewerbehaus zu Leipzig darstellend. Da es nicht angängig ist, sich allzusehr in Einzelheiten zu verlieren, seien noch kurz aus der japanischen Abteilung ein Soldatenrock und ein Schurzfell, beide aus Papiermasse für den praktischen Gebrauch hergestellt, erwähnt. Die größte Zierde dieser Abteilung bilden aber die in Tokio gedruckten deutschen Bücher, die mit prachtvollen kolorierten Illustrationen überreich ausgestattet waren. Da Watzulik für die mitleidende taubstumme Menschheit ein reges Interesse hat, für dieselbe wirkt und deren Lage zu heben bestrebt ist, so hatte sein Sammeleifer auch in dieser Abteilung viel des Interessanten an Drucksachen, Photographien usw. zusammengebracht. Dem uneigennützigen Aussteller ist der Dank aller Besucher gewiß. —

— **Ein Schuppenbrand** auf dem Grundstück Lübeckerstraße 46 veranlaßte am Montag früh gegen 4 Uhr das Ausrücken der Wache Neustadt und eines Zuges der Hauptwache. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht. —

— **Tot aufgefunden** wurde am Sonntag früh gegen ¾5 Uhr auf dem Alten Markt in der Nähe der „Würzburger Bierhalle" eine Frau namens Zimmer von hier. Allem Anschein nach liegt ein Herzschlag vor. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Barcelona, 21. November. Drei oder vier bei der letzten Dynamitexplosion verwundete Personen liegen in den letzten Zügen. Die Haussuchungen dauern fort, doch sind die Täter bisher noch nicht ermittelt. Die Presse greift die Polizei heftig wegen ihrer Unfähigkeit an. Die Behörden untersagten die für gestern einberufene Anarchistenversammlung. —

Hd. Madrid, 21. November. Nach einer Meldung des „Imparcial" aus Manila steht die gesamte Insel Samarei in vollem Aufruhr. Die Rebellen haben alle Küstenorte niedergebrannt. Die Amerikaner rüsten eine Abteilung aus, um den Aufstand niederzuwerfen. —

Hd. Innsbruck, 21. November. Die Sozialdemokraten nahmen gestern in einer gut besuchten Versammlung Stellung zu den jüngsten Innsbrucker Ereignissen. Eine Resolution, die sich gegen die Regierung wendet und die Gleichberechtigung aller Bürger verlangt, wurde einstimmig angenommen. —

Hd. Budapest, 21. November. Im Bergwerke bei Zarnocza stürzte infolge Wasserunterwaschung eine Bergwand ein, wobei neun Bergleute getötet und elf schwer verletzt wurden. —

Hd. Brünn, 21. November. Zwischen italienischen Beton-Arbeitern und Deutschen kam es zu großen Schlägereien, wobei zwei Deutsche durch Messerstiche tödlich verletzt wurden. —

Vereins-Kalender.

Volks-Sing-Akademie. Dienstag abend Uebungsstunde in der Lutherschule, Dreiengelstraße. Konzertbillets sind dort noch und auf dem Bureau der Ortskrankenkasse, Prälatenstraße 18, zu haben. — 261

Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Jeden Dienstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei Aug. Gutknecht. — 260

H. LUBLIN

Vorgezeichnete und gestickte Handarbeiten

Vorgezeichnete Kartonnagen

Nattè-Kragen-Kasten	12 und 3 mit Schloß		24
Plüsch-Kragen-Kasten	m. Metallschloß u. Griff	50	30
Nattè-Manschetten-Kasten	20 u. 3 mit Schloß		36
Plüsch-Manschetten-Kasten	mit Metallschloß u. Griff	95 70	40
Nattè-Doppel-Kasten	30 mit Schloß		50
Plüsch-Doppel-Kasten	m. Metallschloß u. Griff	1.15	85
Nattè-Krawatten-Kasten	30 mit Schloß		50
Plüsch-Krawatten-Kasten	m. Metallschloß u. Griff	1.30 95	40
Nattè-Handschuh-Kasten	30 m. Schloß	95	50
Plüsch-Handschuh-Kasten	m. Metallschloß u. Griff	1.30	95
Nattè-Taschentuch-Kasten	30 mit Schloß		48
Plüsch-Taschentuch-Kasten	m. Metallschloß u. Griff	1.30	95

Gestickte Kartonnagen

Gestickte Kragen-Kasten	aus Nattè 18 m. Schloß		33
Gestickte Kragen-Kasten	aus Plüsch, mit Schloß	1.10 70	45
Gestickte Manschetten-Kasten	aus Nattè 30 mit Schloß		48
Gestickte Manschetten-Kasten	aus Plüsch, mit Schloß	1.35 1.30	70
Gestickte Doppel-Kasten	aus Nattè 40 m. Schloß		75
Gestickte Doppel-Kasten	aus Plüsch m. Schloß	1.45 1.30	1.05
Gestickte Krawatten-Kasten	aus Nattè 40 mit Schloß		75
Gestickte Krawatten-Kasten	a. Plüsch m. Schloß	1.45 1.30	1.05
Gestickte Handschuh-Kasten	aus Nattè 40 mit Schloß		75
Gestickte Handschuh-Kasten	a. Plüsch m. Schloß	1.45 1.30	1.05
Gestickte Taschentuch-Kasten	aus Nattè 40 mit Schloß		75
Gestickte Taschentuch-Kasten	Plüsch m. Schloß	1.45 1.30	1.05

Gestickte Weisswaren

Gestickte Handtücher	mit Franse	1.00 75	45
Gestickte Handtücher	mit Hohlsaum	1.60 1.15	70
Gestickte Wandschoner		1.85 1.30	1.00
Gestickte Küchenhandtücher		1.35 85	65
Gestickte Tischläufer		1.50 1.10	75
Gestickte Tablettdecken		45 25	15
Gestickte Frühstücksbeutel		1.00 75	40
Gestickte Brotbeutel		1.85 1.20	90
Gestickte Kinder-Servietten		35 30	18
Gestickte Nachttischdecken		1.00 65	42
Gestickte Schlafkissen	mit Volants	1.65 1.10	80
Gestickte Klammerschürzen		1.70 1.55	95
Gestickte Besenhandtücher	m. Ueberschlag	3.30 2.75	2.20
Gestickte Spielschürzen		2.35 1.60	1.20

Vorgezeichnete Filzartikel

Bürstentaschen	einteilig 10 mit Plüschauflage	55 35	23
Bürstentaschen	zweiteilig 25 18 mit Plüschauflage	90 55	38
Zeitungsmappen	Filz m. Ring 22 mit Stab und Schnur	65 45	35
Lampenteller	in Stich- u. Kreuzstichzeichn.	15 11	8
Kaffeewärmer	mit Fransen, elegante Ausstattung	1.75 1.20	85
Kissenplatten	in großer Auswahl	1.00 70	40
Staubtuchtaschen	mit Ring und Pomp.	1.20 80	45
Geigendecken	in neuen Zeichnungen	1.00 75	40
Tabaksbeutel	mit Schnur und Pompon	55 40	20
Eierwärmer	elegante Ausführung	1.75 1.50	1.20
Lambrequins		95 45	28
Tintenwischer	in vielen Ausführungen		9
Puppengarnituren		80	45
Zitherdecken			1.00

Vorgezeichnete Filzartikel

Kartenhalter	m. Schnur u. Pompon	70 55	37
Tischläufer	eleg. Aufzeichnungen	1.90 1.25	75
Nähtischdecken	eleg. Aufzeichnung.	1.90 1.50	90
Schreibunterlagen	mit Lackleder	60	35
Uhrpantoffel	18 13 10 mit Alladrische	33	20
Feuerzeuge	mit Ring und Pompon	35 20	15
Tischdecken	m. modern. Zeichnungen	1.40 75	35
Nadelbücher	in vielen Ausführungen	25 16	9
Nadelkissen	in vielen Ausführungen	40 25	10
Klavierdecken	neue Zeichnungen	3.50	2.45
Bettdeckenhalter	mit Ring und Pompon	1.50 1.20	75
Kammtaschen	ein- und zweiteilig	75	50
Brillen-Etuis	in Filz		15
Schlüsseltaschen	in Filz	35 18	15

Kanevas-Artikel

Musterfertige Schuhe		75 45	30
Angefangene Schuhe		1.85 1.50	1.10
Musterfertige Kissen		1.15 75	60
Musterfertige Hosenträger		85 50	35
Garnierte Hosenträger		2.10 1.20	60
Musterfertige Eckbretter		1.55 1.15	60
Musterfertige Pantoffel		1.50 1.00	80
Musterf. Turnergürtel		2.10 1.30	90
Musterfertige Topflappen			18

Fenstermäntel	100/130, aus reinwoll. Fries, mit eleganten Aufzeichnungen	3.50–4.50
Schlafdecken	130/175, aus reinw. Fries, mit eleganten Aufzeichnungen	5.25–7.00

Korbwaren

Papierkörbe	1.50 1.10		75
Zeitungsmappen	1.00	65	35
Notenständer	4.75 3.50		2.80

Lincrusta

gepresst Linoleum

Zeitungsmappen	2.50	2.00
Papierkörbe	4.50 3.75	3.25
Kragenkasten 85, Doppelkasten		1.35
Manschettenkasten		1.10
Krawattenkasten		1.35
Taschentuchkasten		1.10